Zeitschrift: Archäologie im Kanton Bern : Fundberichte und Aufsätze = Archéologie dans le canton de Berne : chronique archéologique et textes

Herausgeber: Archäologischer Dienst des Kantons Bern

Band: 5A/5B (2004)

Artikel: Vom Lenbrunnen zur Staatskanzlei : Untersuchungen an der Postgasse 68/70 in Bern

Autor: Boschetti-Maradi, Adriano / Portmann, Martin / Frey-Kupper, Susanne

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-726492

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vom Lenbrunnen zur Staatskanzlei: Untersuchungen an der Postgasse 68/70 in Bern

Adriano Boschetti-Maradi, Martin Portmann, Susanne Frey-Kupper

1. Einleitung

Die Häuser Nr. 68 und 70 an der Nordfront der Postgasse zeichnen sich durch ihre laubenlose Fassade aus (Abb. 2). Sie stehen zwischen dem ehemaligen Lenbrunnen-Durchgang und der alten Staatskanzlei (erbaut 1526 bis 1541). Seit 1527 gehört Haus Nr. 70 und seit 1918 auch das Vollenweiderhaus (Postgasse 68) dem Staat. Am 21. März 1991 stimmte der Grosse Rat der baulichen Erneuerung der Staatskanzlei zu.

Die archäologischen Untersuchungen
Der Umbau der Staatskanzlei 1992 bis 1995 brachte eine Unterkellerung der Liegenschaften Postgasse 68 und 70 mit sich. Deshalb drängten sich archäologische Untersuchungen auf. Die erste Grabungsetappe unter der Leitung von D. Gutscher und M. Leibundgut dauerte vom Februar bis im August 1992.[1] Die zweite Etappe unter der örtlichen Leitung von R. Glatz umfasste die Bauuntersuchung des Lenbrunnens sowie Grabungen im Haus Postgasse 68b und Lenbrunnengässli vom März bis Juni 1993.[2] Vom April bis im Oktober 1995 folgte die Ausgrabung im Bereich von Postgasse 70 unter der örtlichen Leitung von M. Portmann.[3] Die gesamten Untersuchungen schloss M. Portmann mit Detailabklärungen am Lenbrunnen im Dezember 1994, Januar 1995 und Juli/August 1995 ab.[4] Abgesehen vom Lenbrunnen wurde das aufgehende Mauerwerk durch den Umbau nicht tangiert und deshalb nicht untersucht.

Übersicht der Ergebnisse
Älteste Spuren menschlicher Siedlung sind Gruben des 13. Jahrhunderts. Sie belegen, dass damals noch keine geschlossene Häuserzeile an der Postgasse bestand, sondern das Gelände als Werkplatz diente. Die Pfostenbauten orientierten sich aber bereits am Verlauf der Gassenlinie, und an der Stelle späterer Mauern standen bereits Wände. Hinter der Hangkante wurde um oder kurz nach 1252 der Lenbrunnen, das älteste erhaltene Gebäude Berns, errichtet. Es handelt sich um einen öffentlichen Brunnenturm, der durch das Gässchen zwischen Postgasse 66 und 68 zugänglich war.

Seit dem Spätmittelalter standen an der Stelle von Postgasse 68 zwei teilweise aus Holz errichtete Häuser. Auch in Postgasse 70 zeigte sich, dass die Raumunterteilung im Erdgeschoss zum Teil auf spätmittelalterliche Holzwände zurückgeht. Der erste gemauerte Bau an Postgasse 70 war der obrigkeitliche Neubau um 1530, der ein älteres Holzhaus ersetzte. Ungefähr damals dürfte auch das erste Steinhaus an Postgasse 68 entstanden sein, das als Dependance des Gasthofes «Krone» diente. Abgesehen vom Kern des

Abb. 1: Blick in den Lenbrunnen nach dem Umbau. Der Turm ist der Öffentlichkeit zugänglich und wird mit einem Modell und Hinweistafeln erklärt (Foto Regula Glatz).

1 AHI-Nr. 038.110.92; LK 1166; 601.090/199.750; 533 müM. Dokumentation: D. Gutscher und A. Ueltschi mit M. Leibundgut, F. Rasder, P. Liechti, S. Rüegsegger, C. Jost, T. Ingold, E. Schranz und M. Daepp.
2 Dokumentation: D. Gutscher, R. Glatz und F. Rasder.
3 AHI-Nr. 038.110.94.1; LK 1166; 601.090/199.740; 532 müM. Dokumentation: M. Portmann mit F. Rasder, M. Hauswirth, C. Robert, K. Ruckstuhl, E. Nielsen, S. Rüegsegger und M. Baumgartner.
4 Dokumentation: D. Gutscher und M. Portmann.

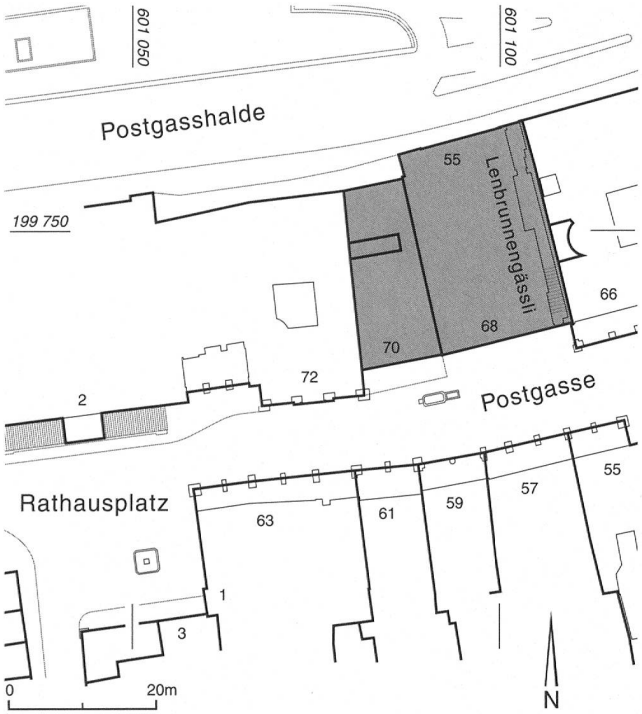


Abb. 2: Lage der beiden untersuchten Häuser an der Postgasse. M. 1:1000.

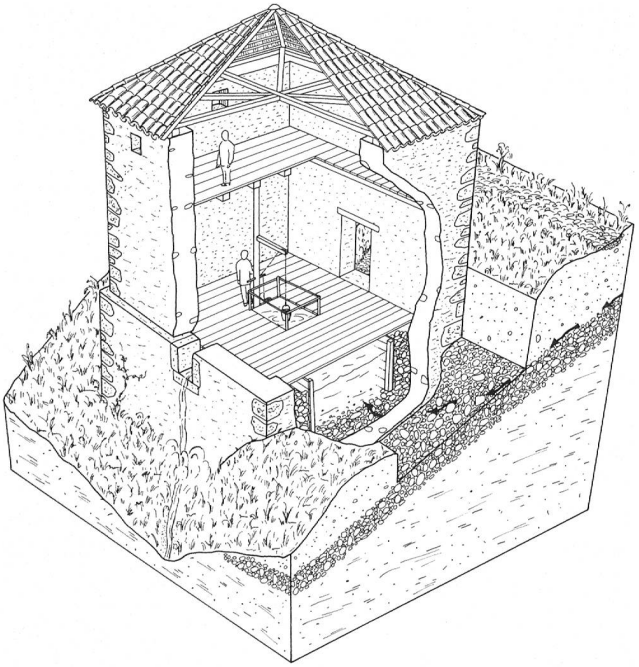


Abb. 3: Rekonstruktionszeichnung des Lenbrunnens nach D. Gutscher, Ansicht von Nordwesten. Der Turm wurde 1252 am Hang in die wasserführende Mörane eingegraben. Durch den Zugang im stadtseitigen Erdgeschoss konnten Bernerinnen und Berner im Turm sich mit Trinkwasser versorgen.

Lenbrunnens ist daher sämtliche erhaltene Bausubstanz neuzeitlich; in Postgasse 68 stammt fast alles aus dem 19. Jahrhundert.

Restaurierung

Infolge der archäologischen Ergebnisse wurden die Reste des Lenbrunnens nach einem Beschluss des Regierungsrates von 1995 konserviert und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht (Abb. 1 und 5). Zu den Öffnungszeiten der Staatskanzlei kann der Brunnenturm besichtigt werden. Er wird vor Ort mit Hinweistafeln, einem Baumodell und einem hydrologischen Modell erklärt.[5] Ein Berner Lehrmittel von 1998 befasst sich mit dem Lenbrunnen, stellt die Archäologie vor und erklärt Zusammenhänge rund um unser Trinkwasser. Die Broschüre entstand aus der Zusammenarbeit zwischen dem ADB und dem Lehrerseminar Bern.[6]

2. Der Lenbrunnen von 1252

Wichtigstes Ergebnis der archäologischen Untersuchungen ist die Wiederentdeckung des Lenbrunnens (Abb. 3). Der Lenbrunnen ist ein historisch überlieferter, öffentlicher Quellbrunnen und stand hinten am Haus Postgasse 68b. Es handelt sich um ein turmartiges Gebilde, das nicht als Wehrturm gedeutet werden kann. Die Mauern sind zu schwach, und der Turm steht am Abhang unterhalb einer idealen Verteidigungslinie. Er kann mit dem von H. R. Manuel 1549 dargestellten Gebäude an der Nordseite von Postgasse 68b identifiziert werden (Abb. 4).

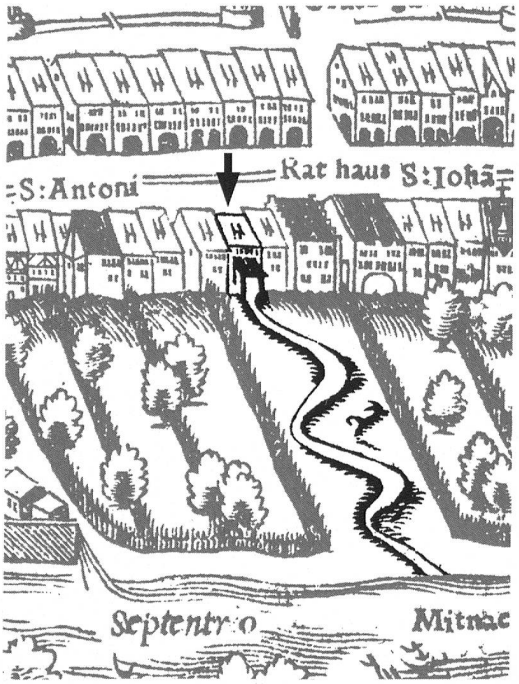


Abb. 4: Nordansicht der Stadt Bern von Hans Rudolf Manuel aus Sebastian Münsters «Cosmographey» von 1549. Die öffentlichen Gebäude sind mit dunklen Dächern gekennzeichnet, so auch der Lenbrunnen hinter dem mittleren Haus (Postgasse 68b) zwischen Staatskanzlei mit Treppengiebel und Lenbrunnengässchen.

5 Gesamtkonzept: Mittelalterabteilung des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern. Architektonische Entwürfe und Realisierung: K. Gossenreiter und M. Zulauf, Werkgruppe AGW Bern. Gestaltung und Grafik: J. Zysset, Push n'Pull AG für Integrierte Kommunikation Bern. Modelle: U. Huber, Kehrsatz. Finanzielle Unterstützung: Lotteriefonds des Kantons Bern.

6 Schulpraxis 1998.

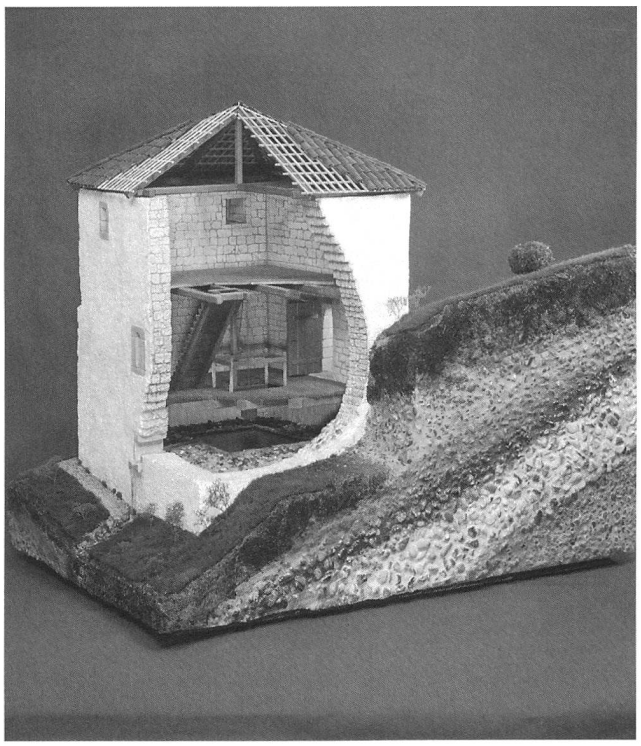


Abb. 5: Modell des Lenbrunnens von U. Huber, heute ausgestellt im Lenbrunnen selbst. Gut zu erkennen ist die Struktur des geologischen Untergrundes.

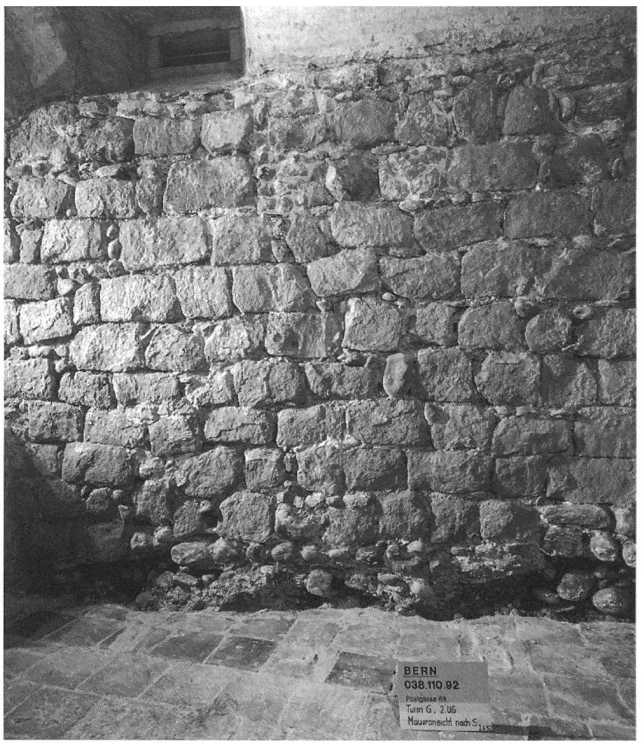


Abb. 6: Die Innenseite der Südmauer (304) im Untergeschoss (mit Blick gegen Süden). Das originale Mauerwerk des Lenbrunnes stammt von 1252.

Vergleichbar mit dem Lenbrunnen ist der heute noch bestehende Stettbrunnen an der Brunngasshalde westlich des Rathauses. Er steht ebenfalls an der nördlichen Hangkante; seine heutige Fassung stammt aber erst von 1855.[7] Justinger berichtet, dass im trockenen Sommer 1393 die ersten Laufbrunnen mit in die Stadt geleitetem Wasser errichtet worden seien. Bis dahin haben alle «zem lenbrunnen, zem stetbrunnen, im graben nid den predi(g)ern und ze schegkenbrunnen oder ze den predi(g)ern im crùtzgang» Wasser holen müssen.[8]

Gewachsener Boden und hydrologische Situation

Die Untersuchungen an Postgasse 68 und 70 konnten die bekannte Geologie der Berner Stadthalbinsel bestätigen: Die Stadthalbinsel besteht vorwiegend aus eiszeitlicher Moräne, und das sind vor allem durch Gletscher verfestigter Kies, Sand und Feldschotter, sog. vorbelastetes Lockergestein. Diese Schichten sind in unterschiedlichem Mass wasserführend oder -undurchlässig. Über dem Moränekies liegt ein bis zu 60 cm mächtiger Silthorizont. Ein alter, humöser Oberboden ist nicht mehr vorhanden. Die heutige Topographie der Nordseite wird im Übrigen von ausgedehnten künstlichen Aufschüttungen gekennzeichnet.[9]

Der Lenbrunnen steht an geologisch-hydrologisch günstiger Lage (Abb. 5): Südseitig findet sich unter mächtigen, wasserführenden Kiesschichten auf 528.40 müM eine fast undurchlässige, kompakte Schicht. Sie senkt sich Richtung Norden. Indem der Brunnenturm in diese Schicht auf 524 müM eingegraben wurde, floss das Wasser ins Innere des Turmes und staute sich hier wohl in einem Holzkasten auf. Der nordseitig angeordnete Überlauf mit Bächlein am Aarehang ist auf der Darstellung Rudolf Manuels zu ersehen (Abb. 4). Da später viele Häuser Keller erhielten, wurde mit der Zeit auch die wasserführende Schicht durchlöchert. Die Quelle floss immer spärlicher. Trotzdem ist die Kiesschicht unten im Lenbrunnen noch heute nass. Nach dem allmählichen Versiegen der Quelle bzw. Austrocknen der wasserführenden Schicht nutzte man die Räume als Keller.

Der älteste Bestand

Vom Brunnenturm haben sich die Süd- (311) und Teile der Westmauer (304) auf gut sieben Metern Höhe erhalten (Abb. 9–11). Die Mauern sind 0,7 bis 1,1 m mächtig und bestehen vor allem aus Sandsteinquadern von etwa 30 x 20 cm. Im unteren Teil sind auch Kieseln mit Durchmessern bis über 30 cm zahlreich (Abb. 6). Die lagig aufgebauten Mauern setzen sich aus zwei Schalen mit Kieselkern zusammen. Sie sind im Untergeschoss mit einem groben, kalkarmen Lehmmörtel gebunden, der wahrscheinlich wasserdurchlässig war.

Der natürliche Geländeverlauf lässt sich hangseitig des Turmes an der Untergrenze des auf Sicht gemauerten Quadermauerwerks bzw. an der Obergrenze des mit Kieseln gemauerten Fundaments ablesen (Abb. 10). Offenbar war die Südwestecke 4,5 m in den Boden eingetieft.

7 KDM BE Stadt 1 1952, 226–228.
8 Berner Chronik 1871, 178.
9 Schulpraxis 1998, 16.

Abb. 7: Schrägansicht der Südmauer von aussen gegen Westen. Gut zu erkennen ist das Gewände der Türe (321).

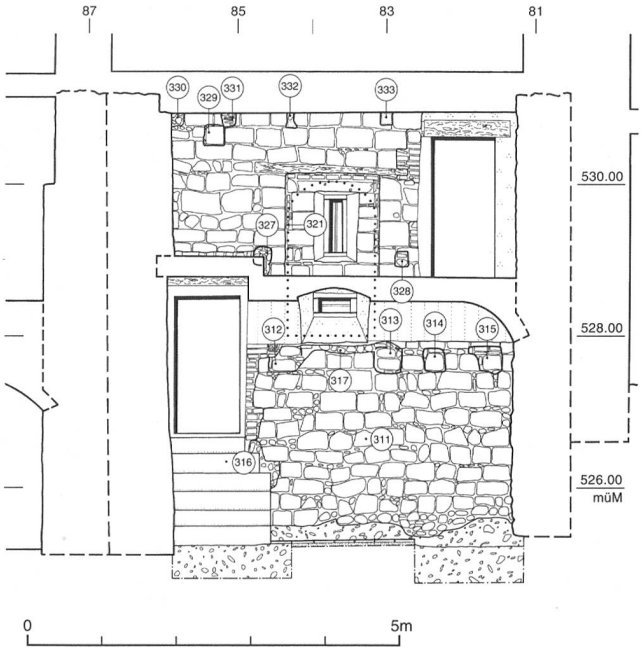


Abb. 9: Innenansicht der Südmauer des Lenbrunnens mit der Türe (321). Ein guter Teil des Mauerwerks stammt von 1252. M. 1:100.

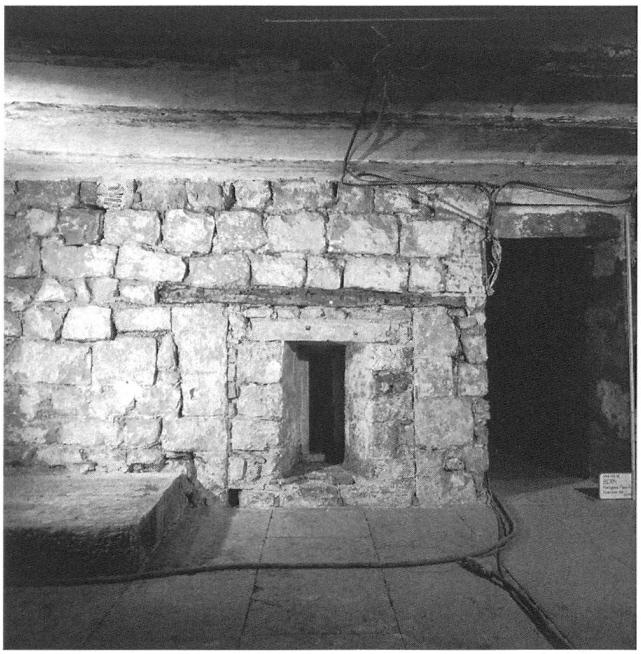


Abb. 8: Innenansicht der entmörtelten Südmauer im Erdgeschoss mit dem Sturz und der Laibung von Türe (321).

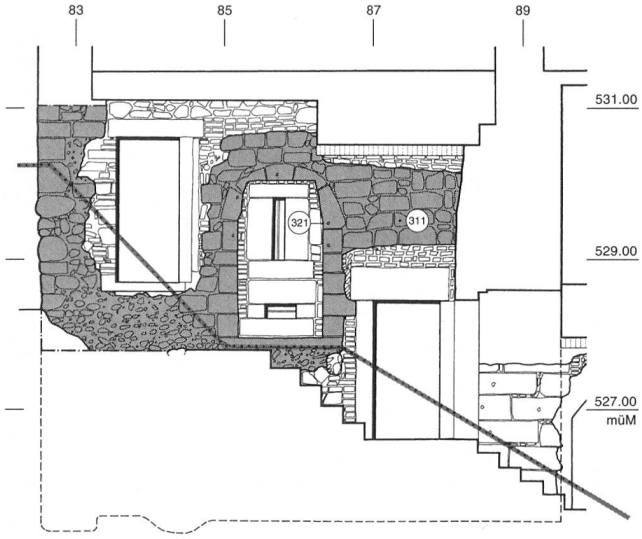


Abb. 10: Aussenansicht der Südmauer des Lenbrunnens mit Blick gegen Norden. Eingetragen ist der rekonstruierte Verlauf des ursprünglichen Aussenniveaus. M. 1:100.

Den einst wohl dreigeschossigen Bau betrat man durch ein Rundbogenportal (321) im mittleren Geschoss, d.h. von der Bergseite her im Erdgeschoss (Abb. 7 und 10). Nach Westen stieg der Boden aber etwa 2 m an, d.h. dass der Zugang zur Türe in den Hang gegraben war. Das breite Portal zeichnet sich in der Südmauer (311) durch ein sorgfältiges Sandsteingewände aus. Im Innern wies die Tür einen geraden Eichensturz auf (Abb. 8). Auf der Höhe der Türe lag ein Bretterboden (317) über einer Balkenlage.[10]

10 Die Balkenlöcher (312), (313) (314) und (315) dürften zum Bretterboden (317) gehört haben. Der Umstand, dass ihr Niveau einem Mauerrücksprung an der gegenüberliegenden, jüngeren Nordmauer entspricht, lässt aber die Möglichkeit offen, dass die Balkenlöcher auch dieser jüngeren Erneuerung angehören.

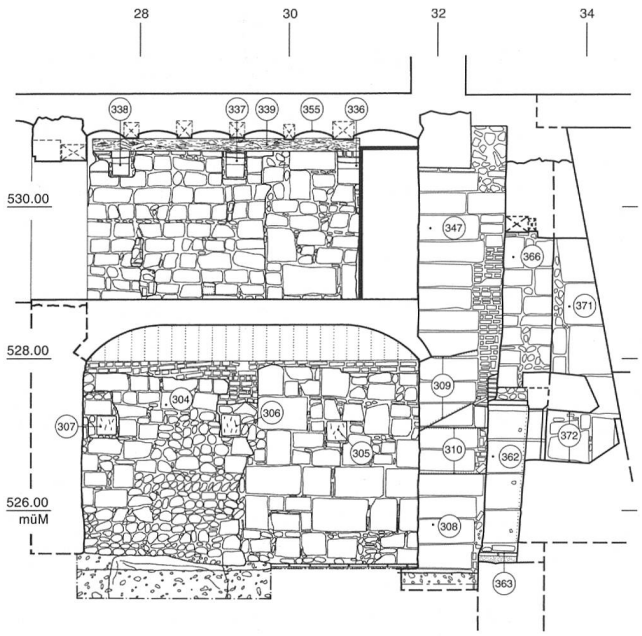


Abb. 11: Innenansicht der Westmauer des Lenbrunnens und Schnitt durch die Nordmauer gegen Westen. M. 1:100.

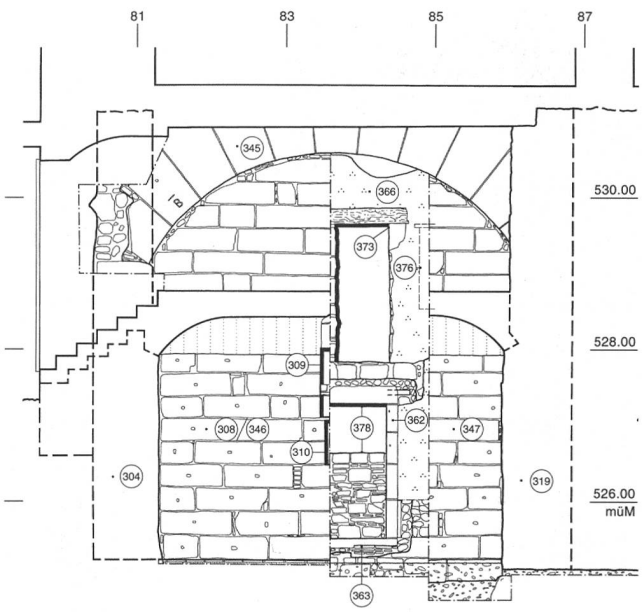


Abb. 12: Innenansicht der Nordmauer des Lenbrunnens mit den Befunden aus dem Schnitt durch die Mauer. M. 1:100.

Unklar bleibt die Datierung der vier zugestopften Balkenlöcher in der Südwand, wenig unter der Decke des Eingangsgeschosses (Abb. 9).[11] Ihre geringen Ausmasse lassen vermuten, dass es sich um Verankerungen für Deckenbalken – und nicht für tragende Bodenbalken – handelt. Beidseitig des Eingangs (321) sind die Balkenlöcher (327) und (328) nachträglich in die Südmauer eingebracht worden (Abb. 9). Sie liegen 110 cm über dem Niveau des Bretterbodens (317). Auch ihre Datierung muss offen bleiben; möglicherweise enthielten sie den Handlauf eines Geländers, vielleicht einer Treppe, die zum Brunnen hinab führte.

Ein zusätzliches Obergeschoss kann aufgrund der Geländeverhältnisse und der fehlenden Mauerkrone angenommen werden. Darüber lag das Gebälk eines ursprünglich vielleicht pyramidenförmigen Daches.

Sämtliche Eichen aus dem untersten Bereich des Turmes sind gleich alt. Sie können dendrochronologisch ins Jahr 1252 bzw. kurz nach 1252 datiert werden.[12] Dazu gehört neben wiederverwendeten Hölzern insbesondere der originale Sturz der Tür (321).[13]

Spätmittelalterliche Erneuerung der Nordseite

Anscheinend wurde die gesamte Nordhälfte bzw. Aareseite des Lenbrunnens wegen statischer Probleme erneuert. Es handelt sich nicht um die Folge eines Brandes, da viele Hölzer von 1252 wiederverwendet wurden und jegliche Brandspuren fehlen.

Die Westmauer (304) zeigt eine vertikale Baunaht (Abb. 11 und 13). Ihre Südhälfte gehört zum ersten Bau.

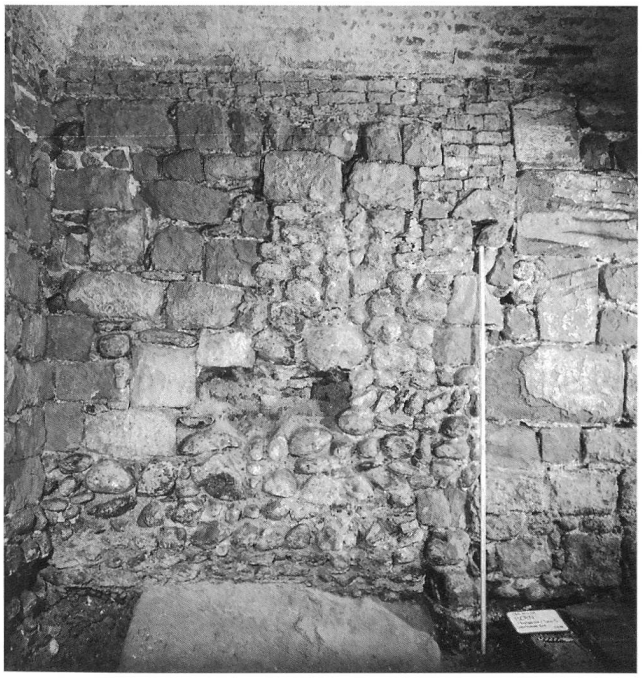


Abb. 13: Innenansicht der Westmauer im Untergeschoss mit dem alten Bestand links, der Baunaht im Bereich des Massstabes und der spätmittelalterlichen Erneuerung rechts.

11 Balkenlöcher (330), (331), (332) und (333).

12 Dendrolabor Heinz & Kristina Egger, Boll, 11. August 1992: Sieben Eichen bilden eine 97 Jahrringe lange Mittelkurve (Postgasse 68-2), die 16 Splintringe ohne sichere Rinde aufweist. Das Endjahr fällt ins Jahr 1252.

13 Endjahr ohne Rinde und ohne Splint 1231.

Abb. 14: Schnitt durch die Nordmauer des Lenbrunnens. Oben ist die Türe (366), die an der Stelle des Fensters (373) errichtet wurde, zu erkennen, unten die zum Fenster (372) zugemauerte Türe (362).

Der nördliche Mauerbereich ist jünger und besteht aus wiederverwendeten, grösseren Sandsteinquadern (ca. 40 x 60 cm), deren Zwischenfugen bisweilen mit Ziegeln und kleineren Steinen ausgeglichen sind.

Die Nordmauer des ehem. Lenbrunnens besteht in ihrem heutigen Bestand aus mehreren vor- und hintereinander gebauten Schalen unterschiedlichen Alters (Abb. 11). Im Rahmen der Untersuchungen wurde ein Stück der Mauerschale herausgefräst und so eine Mauerwerks-Sondierung vorgenommen (Abb. 14): Im Kern liess sich eine ca. 90 cm dicke Mauer (366) fassen, deren Charakter der jüngeren Phase der Westwand entspricht. Da die Ostmauer wie die Nordmauer hinter einer Vormauerung versteckt ist, muss die Grundrissgrösse des Brunnenhauses auf 7 x 7 m geschätzt werden (Abb. 19).

Aus der Westmauer standen Konsolen vor, die sekundär angebrachte Entsprechungen im älteren Mauerwerk haben (Abb. 11). Je drei auf einer Höhe liegende Konsolen an der Westwand bilden zwei Geschosse. Während die untere Konsolenreihe (305), (306) und (307) abgeschrotet ist, tragen die Konsolen (336), (337) und (338) im Obergeschoss noch heute Deckenbalken (339). Diese Konsolen sind nachträglich neu behauen worden.[14]

Ein 15 cm tiefer Mauerrücksprung in der Nordmauer (366) dürfte der gleichen Phase wie die Konsolen angehören (Abb. 11 und 12). Wahrscheinlich ruhte auf den Konsolen ein entlang der Westmauer verlaufender Streifbalken. Auf diesem und einem gegenüberliegenden Streifbalken an der Ostmauer lagen die Ost-West verlaufenden Deckenbalken, deren nördlichster auf dem Absatz in Mauer (366) lagerte. Jedenfalls musste der ursprüngliche, auf Nord-Süd verlaufenden Balken ruhende Bretterboden (317) offenbar unter Wiederverwendung der originalen, aber verkürzten Hölzer ersetzt werden.[15]

Die Geschosseinteilung lässt sich aufgrund der Niveaus mit der Weiterbenützung der originalen Türe vereinbaren.[16] Dem Eingang gegenüber gab ein schlankes Schlitzfenster (373) spärliche Belichtung im Obergeschoss (Abb. 12). Erhalten haben sich der Holzsturz (348) und ein Teil des östlichen Gewändes.[17] Der Rest des Gewändes, insbesondere der sich gegen aussen verjüngende Teil, wurde später abgeschlagen. Nach aussen dürfte das Fenster ein rechteckiger Schlitz gewesen sein.

Hohe Reparaturbelege in den Stadtrechnungen von 1375 bis 1382 für den Lenbrunnen könnten mit dieser Erneuerung zusammenhängen.[18] Die Berner Stadtrechnungen setzen aber erst von 1375 bis 1384 und später wieder 1430 ein, so dass diese Datierung nicht beweiskräftig ist. Allerdings scheint der Mauercharakter aus dem 14. Jahrhundert stammen zu können.

Der Zugang zum Lenbrunnen

Über den Zugang zum Lenbrunnen und den Zusammenhang mit den gassenseitigen Bauten ist nur sehr wenig bekannt, da Bauuntersuchungen im Treppenbereich südlich des Lenbrunnens fehlen. Wahrscheinlich führte der alte Zugang durch das Lenbrunnengässchen (Abb. 26) und hinter dem Haus Postgasse 68 hindurch.

Der Zugangsweg war in den Hang eingetieft (Abb. 10 und 35). Vielleicht war er mit einem Dach überdeckt, das zwischen dem Vorderhaus und dem Brunnenturm angebracht war. Drei Dendroproben von Deckenbalken über der Treppe südlich des Turmes wurden unsicher ins Jahr 1479 datiert.[19] Ob diese Daten zutreffen, die Hölzer sekundär verlegt sind oder tatsächlich der Rest eines älteren Daches vorliegt, vermögen wir nicht zu beurteilen.

14 Vielleicht auch Konsole (329) an der Südwand.

15 Fünf Deckenbalken des Mittelgeschosses wurden in die auf 1252 (ohne Rinde) datierte Eichenmittelkurve Postgasse 68-2 gelegt. Darunter ist auch das Holz, das mit 16 Splintringen das Endjahr 1252 angibt. Dendrolabor Heinz & Kristina Egger, Boll, 11. August 1992.

16 OK Konsolen (305), (306) und (307) auf 527.20 müM, Mauerrücksprung auf 527.50 müM, Türschwelle (321) auf 527.95 müM. Das ergibt eine Höhe des Unterzugsbalken von 30 cm. Deckenbalken, Deckenbretter und eine Stufe von der Türe (321) auf den Bretterboden hätten dann eine gemeinsame Höhe von 45 cm.

17 Auch dieser Sturz mit Endjahr 1221 gehört zur Mittelkurve Postgasse 68-2 und ist vom ursprünglichen Bau wiederverwendet worden. Dendrolabor Heinz & Kristina Egger, Boll, 11. August 1992.

18 Stadtrechnungen von Bern aus den Jahren 1375–1384: 11b (1375 Steintransport für 5 lb.), 90a (1377 Ausbesserungsarbeit 21 lb.), 232b (1382 Dach- und Mauerausbesserungen 5 lb.), 238a (1382 Ausbesserungsarbeiten 1 lb.)

19 Die drei Fichtenproben sind nur 36 bis 44 Jahre lang, weisen weder Rinde noch Splint auf und bilden die Mittelkurve Postgasse 68-4. Ihre Endjahre sind: 1474, 1476, 1479. Dendrolabor Heinz & Kristina Egger, Boll, 11. August 1992.

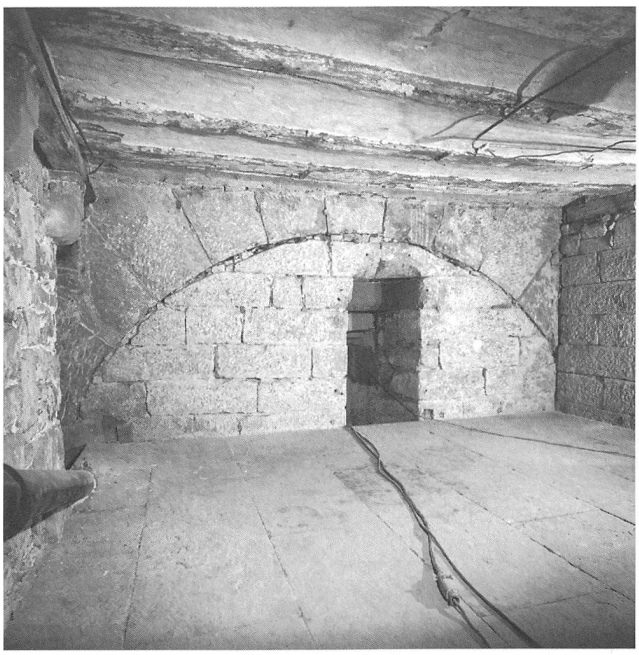


Abb. 15: Die Nordmauer des Lenbrunnens im Erdgeschoss mit dem gewaltigen Stichbogen (345) aus der Zeit um 1851.

Neuzeitliche Umbauten an der Nordwand
Im Mittelgeschoss wurde ein zweites Fenster (376) östlich neben der Scharte (373) angelegt (Abb. 12). Aufgrund der Assymmetrie nehmen wir an, dass das Fenster erst nachträglich eingebracht wurde. Weil aber der Innenverputz (374) an Mauer (366) belassen wurde, liess sich diese Frage am Mauerwerk selbst nicht klären.

An der Nordmauer im Untergeschoss wurde eine Türöffnung (362) eingebaut (Abb. 11 und 12). Die Gewände bestehen aus profilierten und gefasten Sandsteinquadern. An den Gewändesteinen haftet der Innenverputz (374), der auch ins Fenster (376) zu ziehen scheint. Seitlich liegen neben der Öffnung im oberen Teil je zwei viereckige Löcher, in denen möglicherweise ein Eisengitter gesteckt haben könnte. Dies macht die Deutung der Öffnung als grosser Überlauf des Brunnens möglich. Format und Laibung der Öffnung legen aber die Deutung als Türe näher. Ein allfälliger älterer Überlauf wäre vom Mauerausbruch für die Türöffnung (362) vollständig zerstört worden.

Zur Öffnung (362) gehörte ein Tonplattenboden (317/363) (Abb. 11 und 12). Er hat sich in der Nische (362), aber auch unter der Kellertreppe erhalten und besteht aus Fliesen von 23,5 x 23,5 cm im Grundriss. Im einst vollständig mit Tonplatten ausgelegten Keller scheint kein Platz für einen Brunnentrog oder eine Wasserfassung mehr geblieben zu sein, so dass anzunehmen ist, dass das Gebäude damals nicht mehr als Brunnen diente.

Da offenbar nach wie vor statische Probleme bestanden, baute man dem Lenbrunnen in einer weiteren Phase nordseitig eine schräge Strebemauer (371) vor (Abb. 11 und 19). In der Strebemauer wurde weiterhin der Durchlass (362) ausgespart.

Diese Umbauten fallen in die frühe Neuzeit, die genaue Datierung liegt aber in der Schwebe. Der Lenbrunnen war mindestens bis ins frühe 17. Jahrhundert in Betrieb. Gemäss den Ratsmanualen wurde er 1533 neu aufgerichtet. Im Jahr 1559 sollte das «wöscherhüssli» im Rathaushof abgerissen und beim Lenbrunnen neu aufgestellt werden. 1605 wollte man den Lenbrunnen neu fassen und eine Treppe zur Aare bauen, damit die Metzgersfrauen die Kutteln waschen können. 1618 wurde den Metzgern in ihrer Handwerksordnung gestattet, Kutteln und Därme im Lenbrunnen auszuschwenken. Später wird der Lenbrunnen nicht mehr erwähnt.[20]

Auf der Stadtansicht von H.R. Manuel aus dem Jahr 1549 erscheint der Lenbrunnen mit einem Pultdach. Er war an das Haus Postgasse 68a angebaut (Abb. 4).[21] Vom Lenbrunnen geht eine Richtung Aare führende Serpentine aus, wohl der Überlauf.

Moderne Umgestaltung
Als direkt über dem ehemaligen Lenbrunnen ein Neubau entstand, musste der – wahrscheinlich bereits schon vorher nur noch als Keller dienende – Bau statisch mit Vormauerungen, Stützen und Gewölben tief greifend umgebaut und verstärkt werden. Diese Arbeiten dürften aufgrund der Niveaus und Erschliessungen im Zusammenhang mit der Umgestaltung des Vorderhauses um 1851 stehen (Abb. 35).

Der Durchlass (362) wurde zu zwei Dritteln zugemauert, und man liess nur noch ein Fenster (372) frei. Im Bereich des zweiten Geschosses überwölbte ein 1,1 m breiter Stichbogen (345) den nördlichen Teil des Raumes (Abb. 12 und 15). Er diente als Auflager für eine neu aufgesetzte Mauer. Unter den Stichbogen (345) und vor die alte Nordmauer setzte man die Vormauerung (308/346). Sie besteht aus regelmässigen Sandsteinquadern mit Randschlag und Zangenloch. Im Bauablauf später wurde auch vor die Ostmauer (2) eine Vormauerung (319) gesetzt (Abb. 19). Über dem Untergeschoss wurde neu ein Kreuzgratgewölbe mit Mittelstütze eingezogen. Anstelle des alten Eingangs (321) wurden je ein vergittertes Fenster auf den beiden Geschossen eingebracht. Für die neuen Türen wurde die Südmauer durchschlagen. Die Treppe (316) der unteren Türe ist erst nach dem Bau der Ostmauer errichtet worden. Wahrscheinlich wurde beim gleichen Umbau auch der Keller abgetieft und der bestehende Tonplattenboden (298) verlegt (Abb. 26). Er besteht aus quadratischen Platten unterschiedlicher Grösse; zum Teil sind sie wieder verwendet. Die Befensterung der Nordseite ent-

20 Haller 1900, 470 und 474; Morgenthaler 1951, 11–12.
21 Geb. Münster Basel; Hans Rudolf Manuel 1549.

sprach ungefähr derjenigen der Südmauer, ausser dass unter dem Fensterschlitz (309) im unteren Geschoss die Öffnung (310) das alte Fenster (372) zunächst beibehielt (Abb. 12). Das alte Fenster im Obergeschoss wurde in die Türe (347) umgewandelt. Im Obergeschoss wurde auf die Mauerkrone das Stichkappengewölbe (355) gelegt.

3. Reste mittelalterlicher Holzbauten

Bis ins 16. Jahrhundert müssen an Postgasse 70 Schwellenbauten gestanden sein. Die Holzbauten des 13. Jahrhunderts an der Stelle von Postgasse 68 und 70 waren einfache Pfostenhäuser mit ebenerdigen Feuerstellen und Grubeneinrichtungen. Die Häuser nahmen aber bereits auf den Gassenverlauf und – mindestens zum Teil – auf die erst seit der Neuzeit belegten Parzellen- und Raumeinteilungen Rücksicht.

Gruben und Schichten an Postgasse 68 (Phase 1)
Zahlreiche Gruben und einzelne Schichtreste bilden die letzten Spuren der Besiedlung an der Stelle von Postgasse 68, als dort noch keine Steinbauten standen (Abb. 19). Da die Hinterseite der Häuser 1851 unterkellert wurde, haben sich diese Spuren nur auf einem 12 m breiten Streifen im Südteil der Parzelle, entlang der Postgasse, erhalten. Die Gruben waren in den gewachsenen Boden (43) eingetieft oder von Schichten überdeckt, die älter als die ersten Hausmauern waren.

Die Brandschicht (229) liegt im Westteil der Grabungsfläche (Abb. 16) und enthält eine dreiphasige Feuerstelle. Im gleichen Zusammenhang stehen die Pfostenlöcher (236) und (239). Vielleicht schneiden sie auch in Brandschicht (229) und gehören daher zu einer jüngeren Phase. In der Verlängerung der beiden Pfostenlöcher befindet sich Pfostenloch (234), das allerdings stratigrafisch nicht eindeutig zuzuordnen ist, denn die Brandschicht (229) hat sich hier nicht abgelagert. Zusammen mit dem Pfostenloch (218) unter Mauer (M2) und dem Balkennegativ (221) lässt sich ein zweischiffiger Holzpfostenbau mit Feuer-

Abb. 17: Die Grube (115) in Postgasse 68a wird von Mauer (M2) geschnitten.

Abb. 16: Übersicht über die spärlichen Reste der Holzbauten in Postgasse 68b. Die Feuerstelle (229) liegt unter der neuzeitlichen Mauer (M12).

Abb. 18: Die Mauer (M1) schneidet die Gruben (135) und (136) östlich (rechts) davon. Am rechten Bildrand die moderne Mauer zwischen Haus Postgasse 68 und dem Lenbrunnengässchen.

stelle rekonstruieren, der Breite und Ausrichtung des späteren Steinbaus an Postgasse 68b vorwegnimmt. In die gleiche Phase könnten drei weitere, unbestimmbare Gruben (223), (232) und (240) gehören. Zahlreiche kleine Pföstchennegative möchten wir auch dieser Phase zuweisen, doch ist ihr Abtiefungsniveau kaum je mit Sicherheit zu bestimmen.[22]

Die relativ klaren Befunde von Postgasse 68b setzen sich östlich in Postgasse 68a nicht fort (Abb. 19). Trotzdem können wir einige Gruben und Pföstchenegative stratigraphisch der ersten Holzbauphase zuweisen. Die Gruben (115), (135), (136) und (152) werden von den Mauern (M1) oder (M2) geschnitten (Abb. 17 und 18). Die Gruben (135) und (136) sind parallel zum Gassenverlauf ausgerichtet. Westlich der Grube (152) haben sich Hackspuren im gewachsenen Boden (43) und der Rest einer Benützungsschicht (162) erhalten. Dazu kommen zahlreiche Pföstchenegative.[23] Unklar ist, ob die Nord-Süd verlaufende Mulde (109) zur Phase vor den ersten Steinbauten gehört oder erst später ausgehoben wurde.

Die Gruben sind als Reste nicht näher zu bestimmender Werkplätze zu deuten. Ihre Datierung fällt aufgrund einer Bodenscherbe (Kat. 5) ins 13. Jahrhundert. Diese Datierung präzisiert unsere allgemeinen Vorstellungen nicht, wonach nach der Stadtgründung um 1200 mit der ersten Besiedlung zu rechnen ist.

Ältere Holzbauten in Postgasse 70 (Phase 1)
Im östlichen Raum von Postgasse 70 (Raum 2) fanden sich Spuren, die das Bild der Gruben und Pfostenlöcher fortsetzen (Abb. 19). Hier liegt die Oberfläche des gewachsenen Bodens höher als im westlichsten Raum 1. Daher haben sich in Raum 2 mehr Spuren im Boden erhalten. Das Verhältnis des Lenbrunnens zu den Holzbauphasen kann aber wegen fehlender Schichtanschlüsse nicht überprüft werden.

Die beiden grossen Pfostenlöcher (80) und (81) lassen auf ein grosses Pfostenhaus schliessen. Die Pfostenwand lässt sich in Postgasse 68 nicht direkt weiter verfolgen. Die Linie der Pfostenlöcher (234), (236) und (239) verläuft aber parallel 1 m nach Norden verschoben zur Linie der Pfostenlöcher (80) und (81). Dies mag darauf hinweisen, dass die Parzellengrenze schon zur Zeit bestand, als hier noch Pfostenbauten standen.

Eine Nord-Süd verlaufende Trennwand (85) lässt sich anhand kleinerer Pfostenlöchlein und dem grossen Pfostenloch (83) erahnen. Zahlreiche weitere Pfostenlöchlein (79) und (84), die Mörtelkonzentration (78) sowie der Auflagestein (82) gehören in die gleiche Phase und geben uns wie

Abb. 19: Grundriss der Holzbauspuren unter den Häusern Postgasse 68 und 70 (dunkel) sowie der ältesten Mauern aus der Zeit um 1530 (hell). M. 1:100.

22 Pfostenlöchlein (213), (220), (224), (226), (233) und (241).
23 Pfostenlöchlein (110), (111), (112), (114), (117), (118), (121), (138), (143), (144), (156), (159) und (163).

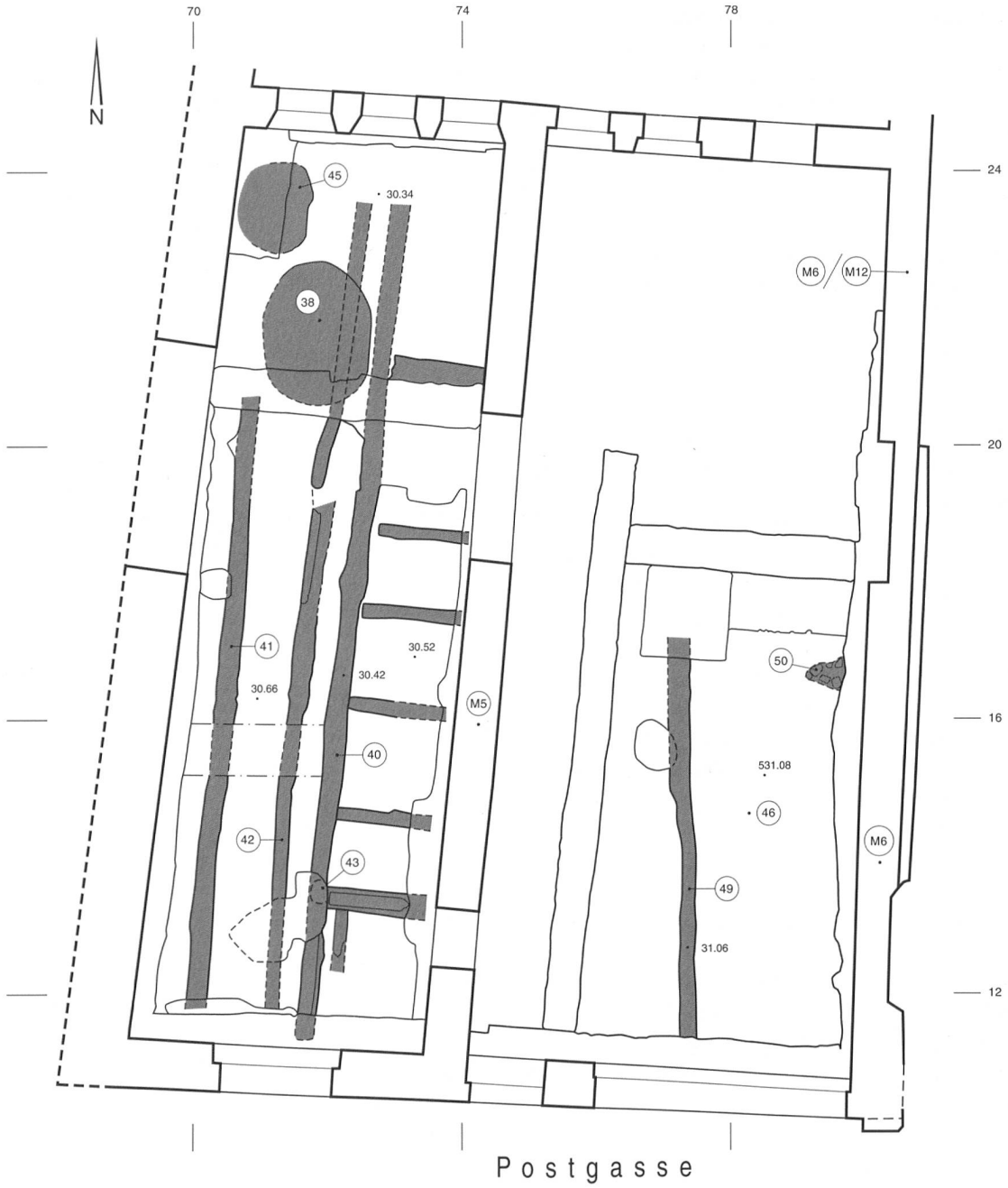


Abb. 20: Grundriss der jüngeren Holzbauten im Bereich von Postgasse 70. M. 1:100 (vgl. Abb. 19).

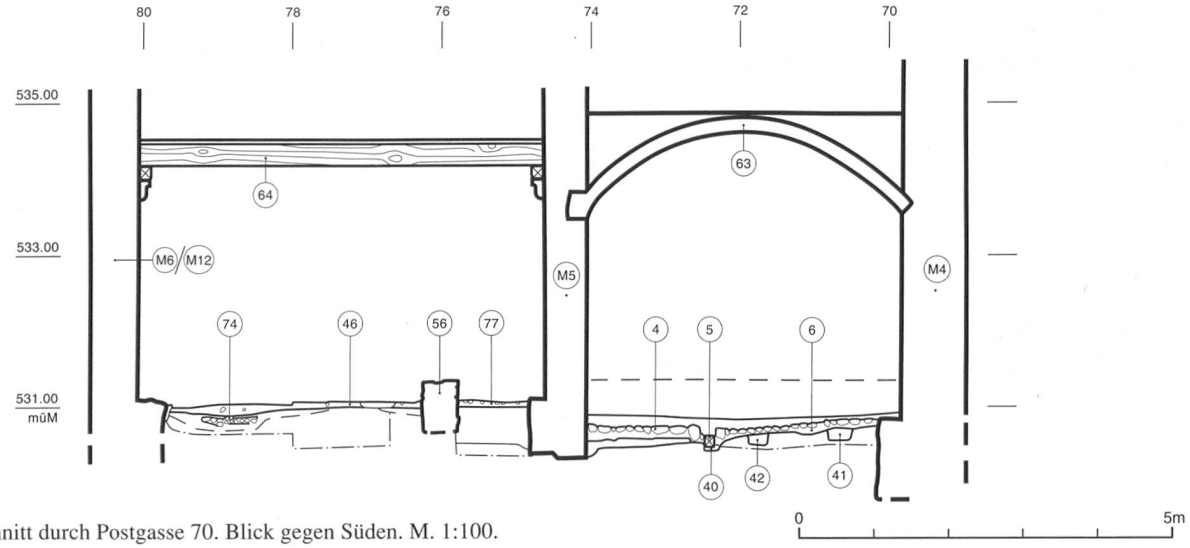


Abb. 21: Schnitt durch Postgasse 70. Blick gegen Süden. M. 1:100.

in Postgasse 68 ein schwer strukturierbares Bild einer intensiv genutzten Fläche. Zwischen den Korridormauern (61) und (56) haben sich, abgesehen von Holzkohlekonzentrationen (95) und Brandrötungen auf dem gewachsenen Boden, keine Spuren erhalten.

Ferner fanden sich die Reste zweier Feuerstellen (87) und (74). Die Feuerstelle (74) weist in der Mitte eine vermutlich quadratische Herdplatte (74A) von 1 m Seitenlänge aus gestellten Flusskieseln auf. Die deutliche Brandrötung hat einen Durchmesser von knapp 1,5 m. Die Herdplatte ist auf eine ältere Brandrötung (74C) einer vorangehenden Feuerstelle gestellt. Es handelt sich kaum um eine einfache Herdstelle, sondern um eine Feuerstelle in Verbindung zu einem Handwerk.

Die holzkohlehaltige Schicht (46) bzw. (77) bildet den Rest eines Niveaus zur älteren Holzbauphase. Die Funde der älteren Holzbauten, insbesondere aus den Schichten (46) und (95), stammen noch aus dem 13. Jahrhundert (Kat. 1–4). Besonders bemerkenswert ist ein Basler Pfennig der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts aus Holzkohlekonzentrationen (95). Aus Mörtelkonzentration (78) stammt ein Genfer Denar des frühen 13. Jahrhunderts (Kat. M1 und M2).

Abb. 22: Die jüngeren Holzbauten im Bereich von Postgasse 70, Blick gegen Norden. Sie stellen vielleicht die Reste der alten Kronenstallungen dar.

Schwellenfundamente in Postgasse 70 (Phase 2)
Im östlichen Raum 2 liegt der Balkengraben (49), der Nachfolger von Trennwand (85), in der Schicht (46). Zu diesem Graben kann ganz im Westen der Rest eines Holzbodens (50) nachgewiesen werden (Abb. 20 und 22). Wahrscheinlich ist dieser Bestand älter als das erste Steinhaus. Das Abtiefungsniveau des Balkengrabens (46) ist aber nicht mehr erhalten, und die Gehniveaus der folgenden Phase – die ersten möglichen Niveaus im Steinhaus – müssen mindestens 10 cm höher gelegen haben.

Im westlichsten Raum 1 von Postgasse 70 liegt die Oberfläche des gewachsenen Bodens 15 bis 50 cm tiefer als in Raum 1 (Abb. 21). Die grossen Schwellenfundamente (40) und (41) stammen von Einrichtungen im Innern eines hölzernen Vorgängerbaus des ersten Steinhauses am Platz. Die Schwellenfundamente (40) werden von den um 1530 erbauten Mauern zerschnitten. Der markante Niveauunterschied zwischen Raum 1 und Raum 2 und das Fehlen von Schwellenfundamenten in Raum 2 belegen aber, dass an Stelle der Trennmauer (M5) bereits vorher eine – wahrscheinlich hölzerne – Raumtrennung bestanden haben muss.

Eine mindestens 9 m lange Längsschwelle und mindestens fünf 2,5 m lange Querschwellen bilden zusammen mit einem Pfostenloch (43) die Holzkonstruktion (40). Die dichte Lage der Schwellen legt eine Deutung als Lager eines Bretterbodens nahe. Der 150 cm westlich, parallel zum Schwellbalken (40A) verlaufende Schwellbalken (41A) könnte zu einer anderen Einrichtung gehört und der Bereich (31G) zwischen den beiden Schwellen als Durchgang gedient haben. Im nördlichen Teil liegen zwei grössere Gruben (38) und (45) (Abb. 20).

Es ist möglich, dass sich in den Schwellenfundamenten Reste der alten Kronenstallungen erhalten haben. Die Schwellengräben weisen ein leichtes Gefälle gegen Norden auf, wo die Gruben (38) und (39) vielleicht den Mist aufgenommen haben. Die Quergräben stammen von Bretterböden mit Pferdeständen.

Die alten Kronenstallungen wurden 1527 von der Stadt übernommen und zusammen mit der Staatskanzlei 1526 bis 1541 umgebaut. Die Funde (Kat. 7–14) aus den Gruben und Schwellbalkengräben in Raum 1 datieren vom 13. bis frühestens ins ausgehende 16. Jahrhundert. Aufgrund der einschneidenden Niveauveränderungen sind hier jüngere und ältere Funde miteinander vermischt. Die jüngsten Funde könnten noch beim Einbau der Pflästerung (6) in die geleerten Balkengräben (40) gelangt sein. Die Schelle (Kat. 14) aus Pfostenloch (43) könnte von einem Pferdegeschirr stammen.

4. Das Haus Postgasse 70: Stallungen und Druckerei

Zur Hausgeschichte
Das Haus Postgasse 70 wird östlich von der Brandmauer (M6) gegen Haus Nr. 68 begrenzt. Die westliche Mauer (M4) bildet die Ostmauer der 1525 bis 1541 erbauten Staatskanzlei (Postgasse 72). Zu den ehemaligen Kronenstallungen an Postgasse 70 gehörte auch die Halde gegen

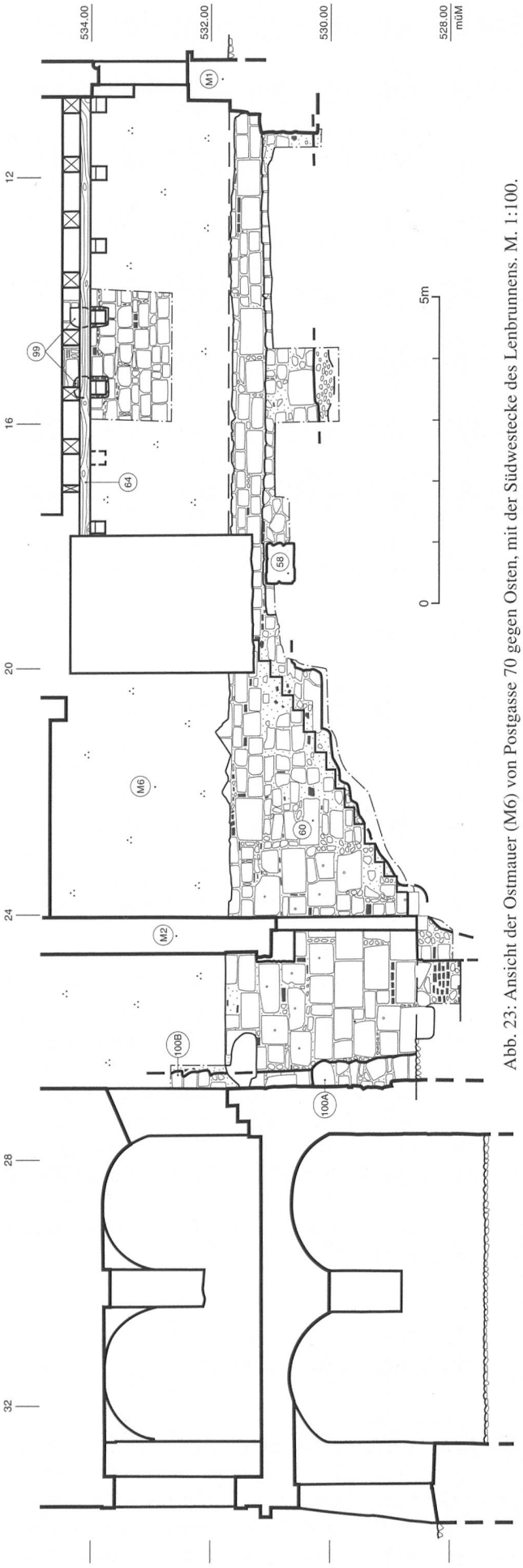


Abb. 23: Ansicht der Ostmauer (M6) von Postgasse 70 gegen Osten, mit der Südwestecke des Lenbrunnens. M. 1:100.

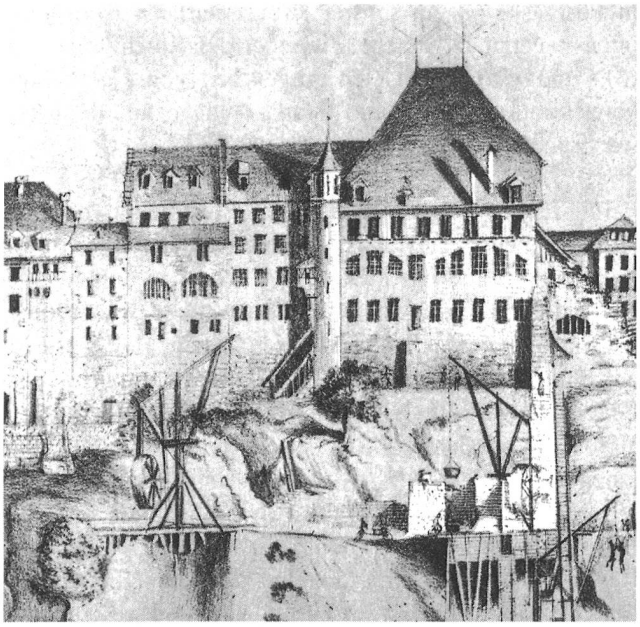


Abb. 24: «Curia bernensis», Federzeichnung von Sigmund Wagner 1789, anlässlich des Beginns des Terrassenbaus. Von links nach rechts: Postgasse 68, Postgasse 70, Staatskanzlei und Rathaus (Privatbesitz).

die Aare. Beides ging 1527 in Staatsbesitz über, und das Haus diente dem Rat als Stallung.[24] Nach 1599 oder um 1610 liess der Rat seine Druckerei an Postgasse 70 einrichten. 1767/68 wurden das zweite Obergeschoss aufgesetzt und das Hinterhaus mit Gewölbekeller erbaut (Abb. 24). Der letzte Umbau vor 1992 brachte 1938 bis 1942 unter Architekt Daxelhofer die Verbindung mit der alten Staatskanzlei.[25]

Der erste Steinbau um 1530 (Phase 3)

Die Mauern (M1), (M2), (M4), (M5) und (M6) stehen im Fundament miteinander im Verband (Abb. 26). Sie ersetzen wahrscheinlich ältere Holzwände. Die Gebäudefläche wird durch die Binnenmauer (M5) in zwei gleich grosse Räume (Raum 1 und Raum 2) unterteilt. Die im Norden die Räume abschliessende Mauer (M2) bildete nicht die Nordfassade des Hauses, denn im Raum 3, dem heutigen Lichthof, konnte ein halb eingetiefter Keller (67) zum Steinbau nachgewiesen werden. Reste ältere Bauten im nördlichen Parzellenteil fehlen aber wegen des Neubaus von 1767/68.

Es haben sich keine Niveaus aus dem ältesten Zustand des Steinhauses mehr erhalten. Der Raum 1 ist mit einem Tonnengewölbe (63) aus Vollbacksteinen abgeschlossen (Abb. 21). Auf der Höhe der Balkendecke (64) in Raum 2 wurde die Brandmauer (M6) in einer Sondierung untersucht. Hinter dem heutigen Streifbalken (64B) konnten

24 Dreifuss 1980; StAB Deutschseckelmeister-Rechnungen 1527.
25 KDM BE Stadt 3 1982, 36–37, Faltplan 192–193 und 121–122.

Abb. 25: Die Konsolen und Streifbalken (64) in Raum 2 von Postgasse 70, Blick gegen Osten.

zwei Balkenlöcher (99) der originalen Decke nachgewiesen werden (Abb. 23 und 25). Bei einem späteren Umbau wurden die originalen Hölzer von 1530 wieder verwendet. Als neue Balkenlage (64) wurden sie nur noch auf Konsolen aufgelegt.

Der Kellerabgang (60) führte zu einem nördlich an die Mauer (M2) angesetzten Keller (67) (Abb. 26–28). Die Treppenstufen lassen sich anhand von Mörtelbrauen an der Brandmauer (M6) rekonstruieren. Die westliche Gegenseite des Kellerabgangs bildet die Mauer (53). Zum Kellerabgang gehört die rundbogige Türe (47) in Mauer (M2). Sie weist gegen Süden ein sehr sorgfältig gearbeitetes Sandsteingewände und gegen Norden einen doppelt ausgeführten Entlastungsbogen (47B) aus Vollbacksteinen auf. Bemerkenswert ist, dass die beiden Wangenmauern (53) und (M6) die Türgewände fast vollständig verdecken. Die Ausrichtung der Türe zeigt, dass sie vom Kellerabgang in einen nördlich davon gelegenen Raum geführt hat. Im heutigen Lichthof (Raum 3) zwischen dem Vorder- und dem Hinterhaus lagen die Reste des Kellers (67). Die östliche Kellermauer bildeten die Brandmauer (M6) und die Lenbrunnenmauer. Den westliche Kellerabschluss bildete die Mauer (M11). Der Wechsel zwischen Fundament (100A) und Eckverband (100B) des Lenbrunnens zeigt, dass der Keller (67) knapp 2 m in den gewachsenen Boden eingetieft war (Abb. 23). Der Kellerboden selbst und die Kellerdecke haben sich aber nicht erhalten.

In Mauer (M2) liegen zwei original versetzte Sandsteinschwellen (51) und (102) (Abb. 27). Die Schwelle (102) führt vom Raum 2 in einen Raum über dem Keller (67). Die um 60 cm tiefer liegende Schwelle (51) bildet den Zugang

Abb. 26: Grundriss des neuzeitlichen Bestandes an Postgasse 68 und 70 auf dem Niveau der Gasse, d.h. im Lenbrunnen auf Erdgeschosshöhe. M. 1:100.

Abb. 27: Ansichten der West-Ost-Mauer (M2) in Postgasse 70. M. 1:100.

Abb. 28: Der Kellereingang (47) von Raum 2 in Postgasse 70 gegen Norden.

von Raum 1 in den Hinterhof. Die unterschiedliche Höhe der beiden Türschwellen lässt sich durch die unterschiedlichen Bodenniveaus in den Räumen 1 und 2 erklären. Der Hof hinter Raum 1, unmittelbar an Mauer (M2) angrenzend, dürfte vermutlich seit damals eine Abortanlage enthalten haben. Der gemauerte, rechteckige Schacht (86) könnte ein Abortschacht gewesen sein, und die Maueröffnung (19) liegt genau über diesem Schacht (Abb. 27).

Der erste Steinbau ist historisch und dendrochronologisch datiert: Die sekundär verlegten Deckenbalken des Erdgeschosses sind um 1530 gefällt worden.[26] Um 1526 bis 1541 wurde die westlich anschliessende Staatskanzlei errichtet. Diese Baudaten bestätigt auch die älteste Planansicht von Bern von 1549, auf der an Stelle von Postgasse 70 ein zweigeschossiges Steinhaus in einer geschlossenen Häuserzeile zu sehen ist (Abb. 4).

26 Bericht Dendrolabor Egger vom 22. 11. 1994. Mittelkurve aus sechs Fichten mit Endjahr ohne Rinde 1516, geschätzte Fällung um 1530. Die Balken wurden sekundär auf Konsolen gesetzt.

Abb. 29: Die Pflästerungen (4) und (6) in Raum 1 in Postgasse 70 gegen Norden.

Abb. 30: Das umgearbeitete Säulenfragment (62) in Raum 2 von Postgasse 70 diente vielleicht als Fundament einer Druckerpresse in der obrigkeitlichen Druckerei.

Aufgrund jüngerer Funde können die Pflästerungen (4) und (6) in Raum 1 nicht zum ursprünglichen Bestand des Steinhauses gehören (Abb. 26 und 29). Wahrscheinlich wurde der Raum später vergrössert, indem man das Innenniveau absenkte, denn das Vorfundament der Westmauer (M4) ist auf das Niveau der Pflästerungen zurückgeschrotet (Abb. 21).[27] Von der Gasse her betrat man den Raum 1 neu über die Schwelle (13) und eine kleine Treppe. Von der verloren gegangenen Treppe stammen Verputzbrauen an der Binnenmauer (M5) und eine Aussparung in der Pflästerung. Die Pflästerung grenzt sich gegen den restlichen Raum durch eine Holzschwelle (5) ab. Westlich dieser Schwelle liegt die weniger sorgfältig verlegte Pflästerung (6), die von West nach Ost gegen die Schwelle (5) hin ein leichtes Gefälle aufweist. Die beiden Pflästerungen werden ungefähr in der Mitte des Raums durch eine quer zu den Längsmauern liegende Schwelle unterteilt.

Nach 1599 oder um 1610 wurden die alten Stallungen in die obrigkeitliche Druckerei umgebaut.[28] Die Funde (Kat. 15–41) aus den Pflästerungen (4) und (6) können frühestens in diese Zeit datiert werden.

Ein umgearbeitetes Säulenfragment (62) könnte ein letzter Hinweis auf die obrigkeitliche Druckerei in Postgasse 70 sein (Abb. 26 und 30). Das Säulenstück ist kopfüber auf ein kleines Mauerfundament in Raum 2 gestellt. In der Mitte der Säulentrommel ist ein quadratisches Loch von 20 x 20 cm ausgespart. An der Oberfläche sind über der quadratischen Aussparrung vier weitere Löcher im Kreuz eingetieft. Es könnte sich um das Fundament einer Druckerpresse handeln. In die quadratische Öffnung dürfte das Widerlager der Achse der Presse eingelassen gewesen sein. Der nächste profane Bau, der als Ursprungsort für das Säulenstück in Frage kommt, ist das Rathaus. Ein Vergleich des Durchmessers der bestehenden Säulen in der Erdgeschosshalle des Rathauses bestätigt dies.

Weitere neuzeitliche Umbauten (Phase 4)

Ein tief greifender Umbau veränderte die Raumstruktur vor allem im ehemaligen Raum 2 (Abb. 26): Der Zugang von der Gasse her und in den Keller (67) hinab erfolgte neu entlang der Binnenmauer (M5). Die Trennmauer (58) und die Korridormauer (59) unterteilen nun den Raum. Die beiden Mauern (58) und (59) stehen zwar nicht im Verband, können aber aufgrund ihres Charakters als Einheit betrachtet werden. Sie weisen auf der Höhe des vermuteten Gehniveaus eine abgeschlossene Mauerkrone auf und dienten somit nur als Fundamente für Holzwände. Die Sandsteinschwelle (59) in der gassenseitigen Fassade (M1) zeigt das zugehörige Niveau an und liegt gut 50 cm höher als die Bodenniveaus zum Steinbau.

Für den neuen Kellerabgang (52) musste das Fundament der Mauer (M5) um fast 2 m unterfangen (52E) werden. Die neue Türe hat praktisch dieselbe Gewändeausbildung wie die ältere Kellertüre (47). Sie unterscheidet sich einzig durch den horizontalen Sturz. Der Keller (67) wurde um 50

27 Die Niveauveränderung hängt nicht mit dem Einbau des Gewölbes (63) zusammen, denn: 1. ist das Gewölbe ursprünglich und die Pflästerung nicht vor dem späten 16. Jahrhundert zu datieren. 2. war der Raum auch mit altem, hohem Niveau unter dem Gewölbe ausreichend hoch (2,2 bis 3 m).

28 KDM BE Stadt 3 1982, 36–37.

bis 60 cm abgetieft und mit einem sekundär eingesetzten Tonnengewölbe aus Backsteinen versehen. Gleichzeitig mit der nötigen Unterfangung der Kellermauern wurde die alte Türe (47) zugemauert. Der Kellerboden besteht aus Tonplatten.

Der Umbau von 1767/68 (Phase 5)
1767/68 wurde die obrigkeitliche Druckerei um ein zweites Obergeschoss erhöht und um ein Hinterhaus mit kreuzgewölbten Archivräumen im Keller ergänzt.[29] Der Neubau wurde nicht direkt an das Vorderhaus, sondern in einem Abstand von gut 2 m als eigenständiges Haus an der Rück- oder Nordseite der Parzelle gestellt (Abb. 26). So entstand zwischen den beiden Häusern ein Lichthof, in dem die Treppe und der Abort (28) lagen. Eine Gesamtansicht der Rathausgruppe von Niklaus Sprüngli um 1780 und von Sigmund Wagner von 1787 zeigt das neue Hinterhaus mit der einheitlichen, nördlichen Fassadenfront der Rathausgruppe (Abb. 24).

Beim Abbruch des nördlichen Kellerteils muss mit grosser Sorgfalt vorgegangen worden sein, denn im Raum zwischen den beiden Häusern blieb das Gewölbe (66) des Kellers (67) erhalten. Der Boden des ehemaligen Kellers wurde wieder angehoben, und die neue Kellertreppe passte sich dem alten Gewölbe an.

Im westlichen Raumteil wurde mit dem Abortschacht (28) die bestehende Abortanlage weiter geführt (Abb. 31). Der Abfluss des Sammelschachtes (28) verläuft unter dem Hinterhaus nach Norden. Der westliche Raum 1 wurde in seinem hinteren Drittel durch die Mauer (9) zweigeteilt. Er ist mit einem Plattenboden aus grossformatigen Schieferplatten ausgelegt.

Moderne Umbauten (Phase 6)
Die modernen Umbauten, darunter auch derjenige von 1938 bis 1942, beschränken sich fast nur auf neue Fenster, Erschliessungen und Verbindungen mit der westlich benachbarten, alten Staatskanzlei.[30] Einzig im Vorderhaus wurden durch Abtiefungen der Bodenniveaus (Raum 2) ältere Schichten zerstört. In den beiden Räumen 1 und 2 werden zudem in den nördlichen Raumhälften neue Decken eingezogen.

Die grössten Eingriffe brachte der Umbau 1992 bis 1995 mit sich. Die Räume 1 und 2 wurden unterkellert. Ein Teil des Tonnengewölbes (63) aus dem 16. Jahrhundert sowie das Gewölbe (66) in Raum 3 wurden abgebrochen.

5. Die Häuser an der Postgasse 68: Dependance des Gasthofes «Krone»

Zur Hausgeschichte
Das Haus Postgasse 68 bestand bis um 1610 bis 1630 aus zwei unabhängigen Teilen, dem 7 m breiten Haus Postgasse 68a und dem 5 m breiten Haus Postgasse 68b. Auf H.R. Manuels Darstellung von 1549 sehen wir Postgasse 68 noch als zwei Häuser.[31] Zwischen 1607 (Sickinger)[32] und 1635 (Merian)[33] müssen die Häuser zusammengelegt worden sein (Abb. 32 und 33).

29 KDM BE Stadt 3 1982, 36–37 und 53.
30 KDM BE Stadt 3 1982, 36–37, Faltplan 192–193 und 121–122.
31 KDM BE Stadt 2 1959, 232–234. Geb. Münster Basel; Hans Rudolf Manuel 1549.
32 Sickinger (Stadtbild 1603–1607) zeigt zwei Häuser.
33 Merian zeigt um 1635 ein Haus.

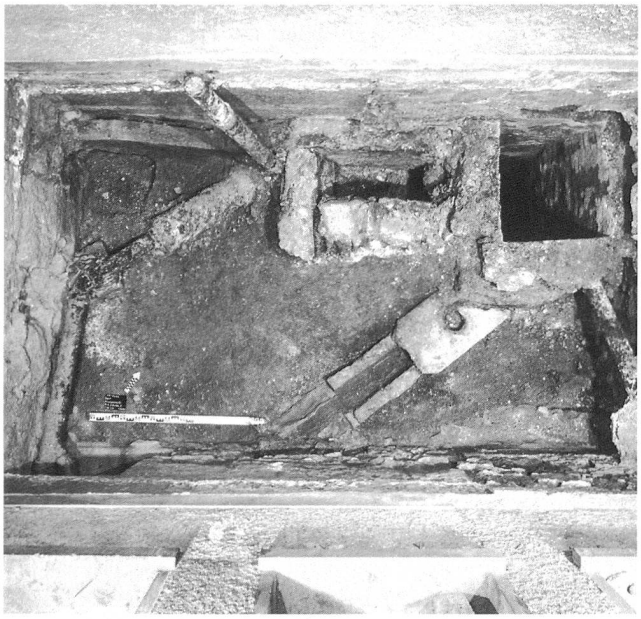


Abb. 31: Aufsicht auf die neuzeitlichen und modernen Latrinenanlagen im Hinterhof von Postgasse 70.

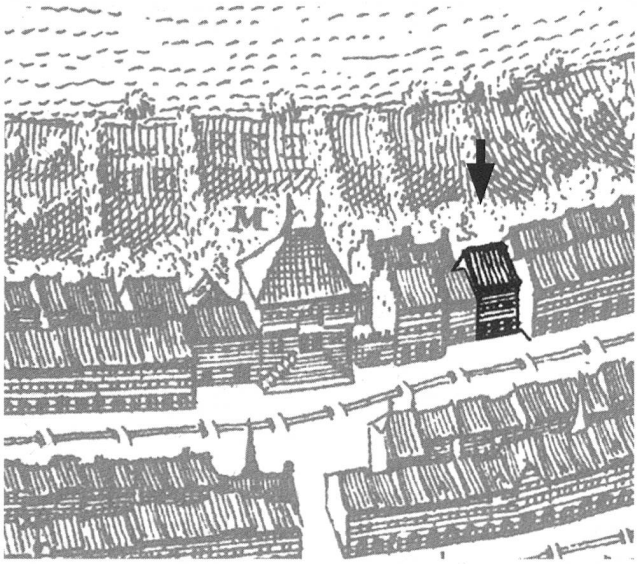


Abb. 32: Planvedute der Stadt Bern von Süden, Radierung des Matth. Merian 1635. Publiziert in der «Neuwe Archontologia Cosmica» des J. L. Gottfried 1637/38. Erstmals erscheinen Postgasse 68a und 68b als *ein* Haus.

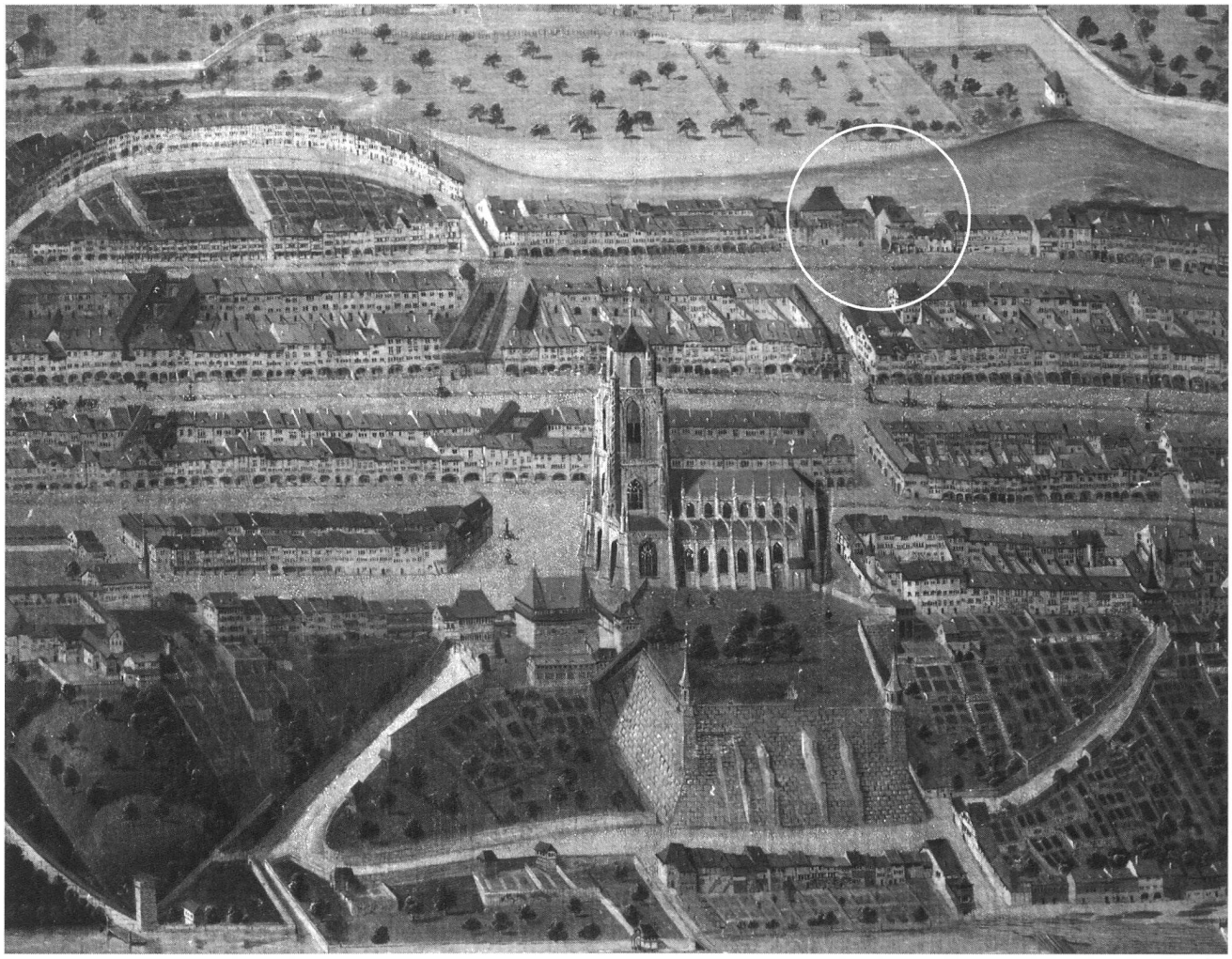


Abb. 33: Planvedute der Stadt Bern von Süden des Gregorius Sickinger von 1603 bis 1607 (Kopie von J.L. Aberli 1755): In der obersten Häuserzeile rechts der Mitte Rathausgruppe, Staatskanzlei, Postgasse 68b und Postgasse 68a (BHM Inv. Nr. 809).

Die Obrigkeit übernahm in der Mitte des 16. Jahrhunderts den verschuldeten Gasthof Krone, zu dem neben dem Haupthaus an der Gerechtigkeitsgasse 64 auch eine Dependance mit dahinter gelegener Halde an der Postgasse gehörte. Es handelte sich wahrscheinlich um das Doppelhaus Postgasse 68. 1565 erwarb der Wirt Jakob Rych den Gasthof samt Hinterhaus und Halde, 1574 wieder die Obrigkeit und 1626 Hippolyt Perret, den weitere Wirte ablösten. Schliesslich kaufte Daniel Stürler, alt Landvogt in Lenzburg, die Krone 1733 und liess das Hinterhaus (Postgasse 68a und 68b) zu seinem Sässhaus umbauen.[34] Daniel Stürler gilt als der erste unter den Berner Kavaliersarchitekten des 18. Jahrhunderts; er war der Vater Albrecht Stürlers, des Wegbereiters des Berner Spätbarocks.[35] 1851 folgten tief greifende Umbauten mit einem Neubau der Fassade und 1918 der Kauf der Liegenschaft durch den Staat.

Die ersten Steinhäuser (Phase 2)

Die Brandmauer (M1) bildet die Ostgrenze der Parzelle Postgasse 68 (Abb. 26). Östlich schliesst der Durchgang von der Postgasse zum Lenbrunnen an. Das Kieselfundament ist 1 m breit und direkt in die Grube gesetzt. Über dem Fundament ist die Mauer (M1) 65 cm stark. Sie besteht aus Backsteinen und wiederverwendeten Sandsteinquadern.

Die gleich breite Mauer (M2) trennt die beiden ehemaligen Häuser 68a und 68b (Abb. 26). Das Fundament besteht aus grossen Sandsteinquadern mit Kieselzwischenfüllung.[36] Die westlichste Mauer (M12) steht auf einem 85 cm dicken Fundament aus Sandsteinquadern, etwas Baukeramik und Kieseln. Im Aufgehenden ist sie etwa 70 cm mächtig.

Unsere Kenntnisse zur Inneneinrichtung der ersten Steinhäuser ist nur vage (Abb. 26). In Postgasse 68b lag die

34 Dreifuss 1980.

35 Christoph Schläppi, Daniel Stürler 1674–1746. In: Kat. Bernische Architekturzeichnungen 1994, 392.

36 Der Mauer (M2) ist eine 20 cm dicke, jüngere Backsteinwand vorgeblendet. Das aufgehende Mauerwerk lässt sich daher nicht mehr richtig beurteilen.

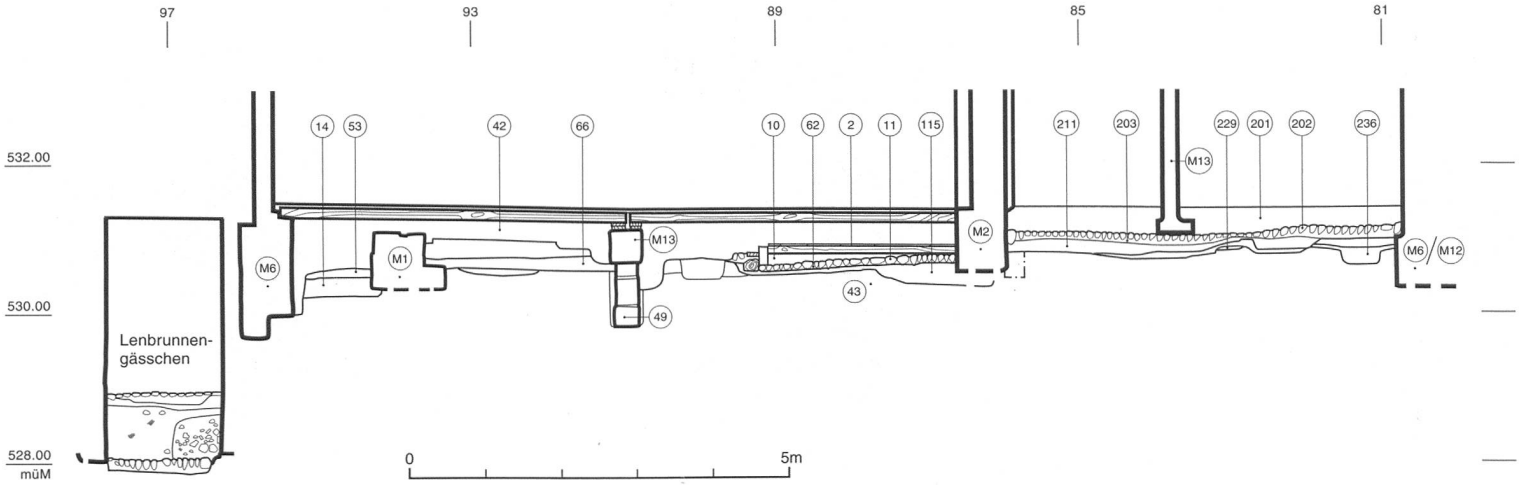


Abb. 34: Ost-West-Profil in Postgasse 68, Blick gegen Süden. M. 1:100.

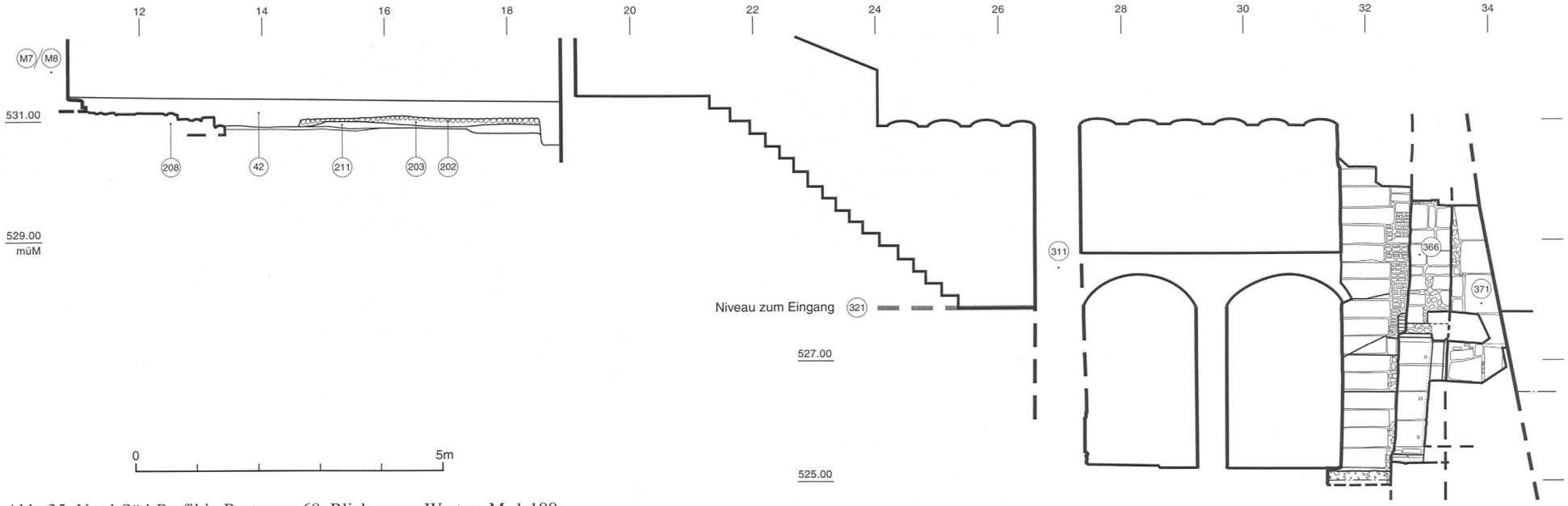


Abb. 35: Nord-Süd-Profil in Postgasse 68, Blick gegen Westen. M. 1:100.

weite Grube (216) von mindestens 2 x 1,5 m. Sie stösst an Mauer (M12) und enthielt jüngere Gruben. Weitere Gruben (214), (227) und (230), die im Haus angelegt worden sein dürften, schneiden in Brandschicht (229).

In Postgasse 68a liess sich eine Nord-Süd-Trennwand (67) fassen (Abb. 26). Wahrscheinlich gehören Pfostenloch (106) und Steinreihe (143) in den gleichen Zusammenhang und bilden eine rechtwinklig zur Trennwand (67) verlaufende Wand. Im Nordteil der Liegenschaft wurden vor Mauer (M1) bzw. (M2) die Fundamente (147) und (134) gesetzt. Sie könnten Stützen für Unterzüge enthalten haben.

Mauer (M12) ist um 1530 mit dem Haus Postgasse 70 erbaut worden. Da die beiden Mauern (M1) und (M2) einen ähnlichen Charakter aufweisen, ist eine ähnliche Datierung nahe liegend.

Der Durchgang zum Lenbrunnen

Der Durchgang zwischen Postgasse 66 und 68 diente wahrscheinlich seit dem 13. Jahrhundert als öffentlicher Zugang zum Lenbrunnen (Abb. 26 und 34–36). Er wurde erst um 1860 geschlossen und anlässlich der Renovation 1992 bis 1995 wieder hergestellt. Der älteste Zustand zeigt einen 3 m breiten Freiraum südlich der Mauer (M1). Der Durchgang war noch nicht gepflästert, sondern wies einen Lehmboden auf. Er führte, dem natürlichen Gefälle folgend, zwischen den beiden Häusern hindurch. Erst an der nördlichen Hangkante fiel er steil ab.

Umbauten des 17. bis frühen 19. Jahrhunderts (Phasen 3 bis 5)

Während der Neuzeit wurden sämtliche Innenräume gepflästert und die Trennwand (67) erneuert (Abb. 26, 34 und 38). Aufgrund späterer Eingriffe ist in Postgasse 68a der stratigrafische Zusammenhang der verschiedenen Innenniveaus nicht restlos zu klären.

Abb. 37: Mauer (M1) in Postgasse 68a, Blick gegen Süden. Im Vordergrund Pflästerung (80), im Hintergrund «Innenecke» bzw. Eingangsbereich mit den Fundamenten (30) und (49).

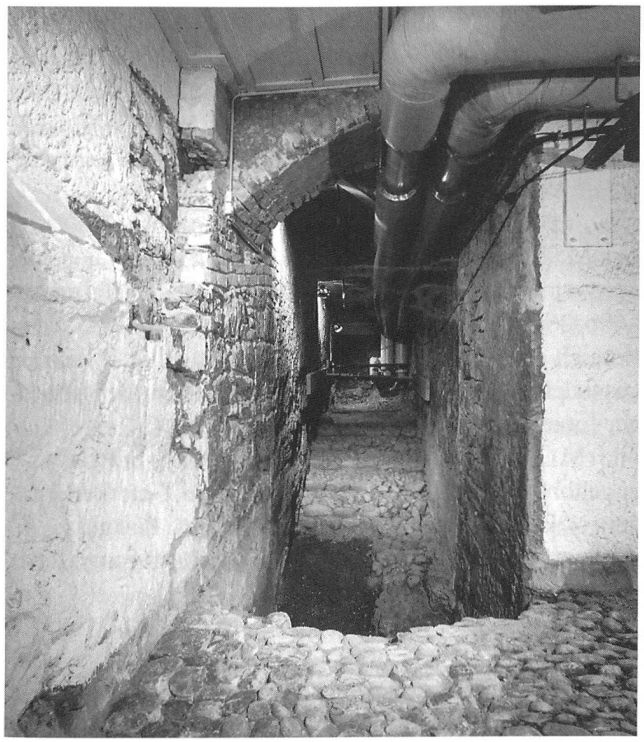


Abb. 36: Blick in das ehem. Lenbrunnengässchen vor der Wiederinstandsetzung, gegen Süden.

Abb. 38: Innenansicht von Postgasse 68a. Blick gegen Westen. Im Vordergrund Mauer (M1), dahinter die Pflästerungen (16) und (80).

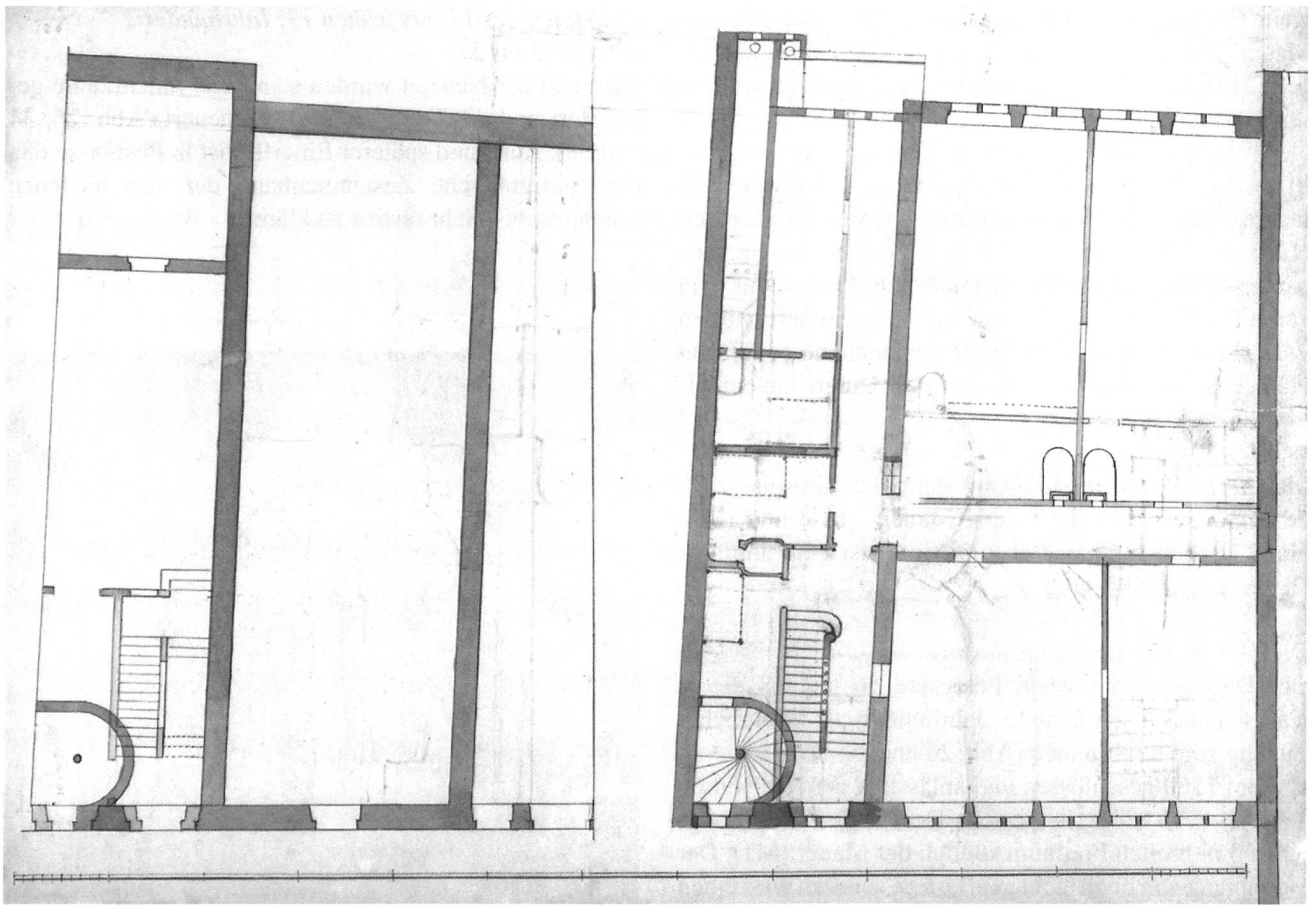


Abb. 39: Bauplan des Daniel Stürler von 1733 für Postgasse 68. Links Erdgeschoss-Grundriss, rechts Obergeschoss.

Vier Meter nördlich der Gassenfassade beginnt in Postgasse 68a die Pflästerung (80) bzw. (16). Zur Pflästerung gehören auch Backsteinausbesserungen (97) und (165) in der Sockelzone der Mauern (M1) und (M2). Zugleich wurden die Holz- bzw. Sandsteinstützen (72), (73), (75) und (78) eingebracht.

Jünger ist die Pflästerung (11), die in der Südwestecke von Postgasse 68a liegt. Später wurde darauf ein Bretterboden (2) gelegt. Im Südosten bilden die Fundamente (30) und (49) eine «Innenecke» von Mauer (M1) und Fassade (Abb. 26 und 37). Darin lag ein Bretterboden.[37] An der Ostseite dieses «Vorraumes» befand sich die Türe (125), die nachträglich in Mauer (M1) gebrochen wurde und in das Gässchen zwischen Postgasse 66 und 68 führte.

In Postgasse 68b stösst Pflästerung (11) an das Wendeltreppen-Fundament (208) an (Abb. 40). Die Wendeltreppe (208) wurde in die Südwestecke gestellt.

Die Münzen[38] und Kleinfunde (Kat. 42–55 und M4–M9) aus Verlegesandschicht (62) und Schuttplanie (211) müssen nach 1732 in den Boden gelangt sein. Der nächst jüngere Fundkomplex unter Bretterboden (2) ist erst ins beginnende 19. Jahrhundert zu datieren (Kat. 56–96 und M11–M15).[39]

Ob sich Spuren von Stürlers Umbau 1733 überhaupt erhalten haben, ist unklar. Spätestens die Pflästerungen (11) und (202) stammen von Stürlers Umbau 1733. Die Pläne Stürlers zeigen, dass 1733 die drei Mauern (M1), (M2) und (M12) sowie die Wendeltreppe bestanden (Abb. 39). Stürlers Umbau muss also zwischen dem Bau von Wendeltreppe (208) und dem Bretterboden (2) sowie dem Abbruch von Mauer (M1) liegen.

Der Neubau von 1851 (Phase 6)

1851 wurde das Haus Postgasse 68 weitgehend neu erbaut (Abb. 26 und 35). Der Grundriss wurde gegen Osten in den Bereich des Durchganges zwischen Postgasse 66 und 68 ausgedehnt. Abgesehen von Mauer (M2) wurden sämtliche Innenunterteilungen (M4), (M5), (M6), (M13), (M11) und (M13) und Treppen neu angelegt und das Innenniveau angehoben.[40] Im Norden entstanden die Unterkellerungen. Die aktuelle Fassade (M7/8) von Postgasse 68 stammt von 1851, der alte Lenbrunnendurchgang wurde

37 Aus Einfüllschicht stammen umgelagerte Funde des Spätmittelalters (Kat. 7–8).
38 *Termini post quos* 316, 1653, 1653, 1719, 1731/32.
39 *Termini post quos* 1623, 1679, 1699, 1718, 1813
40 Aus Passage und Postgasse 68, Kat. 103–113.

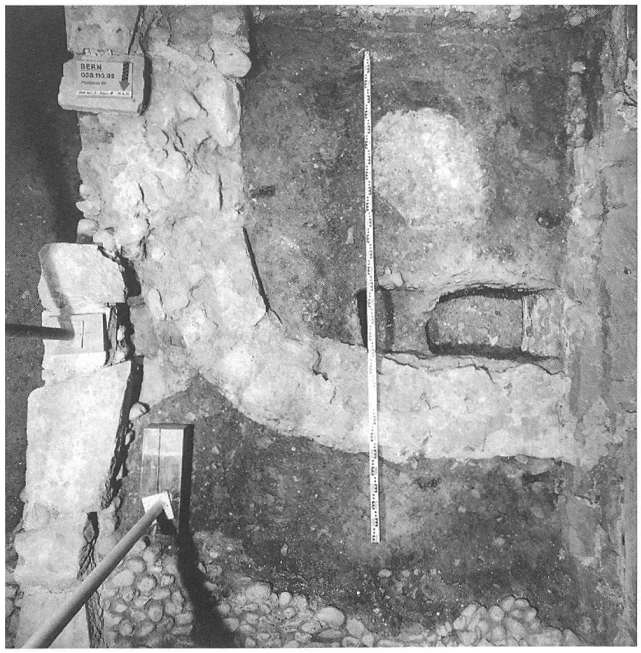


Abb. 40: Das Fundament der Wendeltreppe (208) in Postgasse 68b.

um 1860 geschlossen, nachdem sein Niveau wegen des 1827 erbauten Schütteweges angehoben worden war.[41] Seit 1918 ist das Haus Postgasse 68 in Staatsbesitz. 1938/40 fand der letzte grössere Umbau vor 1992 statt.

6. Wichtige Fundkomplexe

6.1 Keramikfunde

Frühstädtische Funde

Die Funde der ältesten Holzbauphasen an Postgasse 68 und 70 (Kat. 1–6) sind für die Mittelalterarchäologie Berns relativ bedeutend, denn frühe stratifizierte Funde sind auf dem Stadtboden bislang nur von der Nydegg, der Brunngasse und der Zytgloggelaube bekannt.[42] Von Postgasse 68/70 liegen insgesamt vier Gefässscherben (alle grau), zwei Ofenkeramikscherben, drei Eisennägel, ein Bronzering und Flachziegelfragmente vor. Bedeutend sind die spärlichen Funde insbesondere deshalb, weil sie in Postgasse 70 mit zwei Münzen vergesellschaftet sind. Es handelt sich um einen Basler Pfennig aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts und einen Genfer Denar des frühen 13. Jahrhunderts (Kat. M1 und M2).

Die Münzen geben den ungefähren Datierungsspielraum der ersten Holzbauphase an. Sie ist aus stadtgeschichtlichen Überlegungen hinter die Stadtgründung 1191[43] und aus baugeschichtlichen Überlegungen vor das erste Steinhaus von 1530 zu datieren. Das Ende der ersten Holzbauphase liegt aber wahrscheinlich früher, denn die zweite Holzbauphase in Postgasse 70 gehört spätestens ins 15. Jahrhundert. Zu den Funden der ersten Holzbauphase gesellen sich weitere Scherben (Kat. 7–11) aus Phase 2 in Postgasse 70, die jedoch zum Teil mit jüngeren Funden vermischt sind.

Barocke Ofenkeramik und Malhornware

Aus Phase 3 in Postgasse 70 liegt ein einheitliches Fundensemble mit barocker Ofenkeramik und Malhornware vor. Die Funde müssen nach 1530, dem Baudatum des ersten Steinbaus[44] in den Boden gelangt sein. Sie lagen unter der Pflästerung (4) bzw. (6) im westlichen Raum 1. Die typologische Datierung der Funde belegt, dass die Pflästerung verlegt wurde, als das Haus Postgasse 70 obrigkeitliche Druckerei war. Nach 1599 oder um 1610 wurde das Haus in die obrigkeitliche Druckerei umgebaut.[45] Als sicherer *terminus ante quem* kann der Umbau von 1767/68 gelten.[46]

Den Hauptbestandteil des Ensembles bilden über 500 glasierte Ofenkeramikscherben, die sich zu mindestens 51 Individuen ergänzen lassen. Die grosse Mehrzahl ist reliefiert und über weisser Engobe grün glasiert. Blattkacheln mit Diamantbossenmotiv (Kat. 27) treten etwa 14mal, mit Pflanzenmuster verzierte Rapportkacheln (Kat. 29 und 30) etwa vier- bzw. fünfmal, Gesimskacheln (Kat. 31 und 32) etwa drei- bzw. fünfmal und reliefierte Hängeplatten oder Kranzkacheln (Kat. 33 und 35) je etwa zweimal auf. Das häufige Auftreten gleicher Motive weist darauf hin, dass hier – mindestens zum grossen Teil – die Reste eines Kachelofens vorliegen. Grün glasierte, neuzeitliche Ofenkeramik ist wegen der langen Laufzeit einzelner Motive schwer zu beurteilen. Viele Motive treten auf der Münsterplattform in Bern (vor 1531)[47] noch nicht auf, und typische Fayencekacheln des 18. Jahrhunderts fehlen in unserem Komplex. Mit diesen Eckpunkten ist die baugeschichtliche Datierung des Fundkomplexes kaum einzugrenzen. Einzelstücke des Ensembles (Hängeplatte Kat. 35) lassen sich mit Funden aus dem Basler Lohnhof[48] und dem 1734 aufgefüllten Keller auf dem Burgdorfer Kronenplatz vergleichen.[49] Wieder andere (Kat. 25–28) stehen in der Nachfolge spätmittelalterlicher Reliefkacheln und dürften schon im 16. Jahrhundert bekannt gewesen sein. So lässt sich unser kleiner Kachelbestand nicht genauer als in die 2. Hälfte des 16. oder ins 17. Jahrhundert datieren.

41 KDM BE Stadt 1 1952, 227.
42 Hofer/Meyer 1991, 91–93; AKBE 2A, 99–102; Adriano Boschetti-Maradi, Bern, Brunngasse 7/9/11. Die Rettungsgrabungen 1989, in: AKBE 5, 2004, 305–332. Einzelfunde stammen von verschiedenen Orten, z.B. vom Erlacherhof (Bellwald 1980).
43 Baeriswyl 2003a.
44 Die sekundär verlegten Deckenbalken des Erdgeschosses sind um 1530 gefällt worden (Bericht Dendrolabor Egger vom 22. 11. 1994). Um 1526 bis 1541 wurde die westlich anschliessende Staatskanzlei und damit auch Mauer (M4) errichtet.
45 KDM BE Stadt 3 1982, 36–37.
46 KDM BE Stadt 3 1982, 36–37 und 53.
47 Roth Kaufmann/Buschor/Gutscher 1994.
48 Grütter 1999, Kat. 9 und 10.
49 Regula Glatz/Adriano Boschetti-Maradi/Susanne Frey-Kupper, Die Ausgrabungen auf dem Kronenplatz in Burgdorf 1992, in: AKBE 5B, 2004, 471–542, Kat. 80–81.

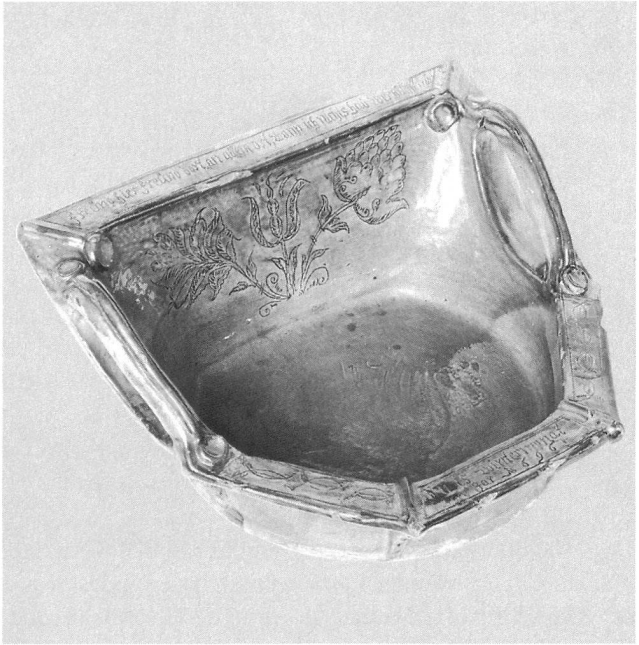


Abb. 41: Grün glasiertes Lavabo mit Graffito-Dekor, datiert «den is wintermonat im jar 1696» (Rittersaalverein Burgdorf Inv.-Nr. IV 209).

Abb. 42: Unter dem Bretterboden (2) lag ein Ensemble sog. Apothekengefässe. Wahrscheinlich 17. Jahrhundert (Kat. 58–65, 72–77).

Neben der zahlreichen Ofenkeramik liegen 33 Gefässscherben vor. Grün und honigbraun glasierte Malhornware ohne Grundengobe bildet etwa die Hälfte des Bestandes (8 Individuen). Es handelt sich vorwiegend um Schüsseln mit verkröpftem Rand. Als herausragender Fund kann die Lavaboschüssel (Kat. 20) gelten. Für sie liegt eine mit Grafitti verzierte und auf 1696 datierte Parallele im Schlossmuseum Burgdorf vor (Abb. 41).[50] Weitere, ähnliche Stücke lagen im Burgdorfer Stadtgraben.[51] Schliesslich ist die Schüssel mit Malhornaufschrift «42» von Bedeutung (Kat. 18). Aufgrund der unten aufgeführten Vergleiche dürfte es sich um die Jahreszahl 1642 gehandelt haben. Als typologisch jüngstes Stück ist eine mehrfarbig engobierte und glasierte Henkelschüssel anzusehen, die kaum vor das beginnende 18. Jahrhundert zu datieren ist. Treffende Vergleichsstücke fehlen nämlich in den Schichten des Burgdorfer Unterstadtbrandes von 1715,[52] treten aber im 1734 aufgefüllten Keller unter dem Kronenplatz in Burgdorf auf.[53]

Mit der grün und honigbraun glasierten Malhornware sind Funde aus Wangen-Städtli 42 (Phasen 3 und 4) und Wangen-Städli 30/34 (Planieschicht 52) gut vergleichbar.[54] Diese beiden Komplexe sind auch zwischen 1527 und 1760 bzw. 1541 und 1684 datiert. Den besten Hinweis liefern aber Funde vom Bärenplatz in Bern aus dem südlichen Stadtgraben, der vor 1579 aufgefüllt worden ist.[55] In dieser Auffüllung sind von 139 Randscherben nur 3 mit dem Malhorn verziert. Das heisst, dass sich die Malhornware nicht schon um die Mitte des 16. Jahrhunderts durchsetzt, sondern frühestens im letzten Viertel des 16. Jahrhunderts. Ferner ist interessant, dass im Gegensatz zu den gleichzeitigen Fundkomplexen aus Wangen in Bern Keramik mit Unterglasurmalerei fehlt. Keramik mit Unterglasurmalerei ist vor allem im Seeland und Jura verbreitet (z.B. Biel, Grandval).

Der Schaft einer Tabakpfeife (Kat. 24) gleicht niederländischen Fabrikaten des frühen 18. Jahrhunderts.[56] Beim derzeitigen Forschungsstand ist aber nicht auszuschliessen, dass es sich auch um ein Importstück des 17. Jahrhunderts handeln kann. Neben den genannten keramischen Objekten gehören 34 Eisenfunde, 19 nicht zuweisbare Glasscherben, 3 Murmeln und elf Bronzeblechstücke zu Phase 3 in Postgasse 70.

«Apothekenensemble»

Von besonderem Interesse ist ein gut erhaltenes Ensemble so genannter Albarelli und Apothekenfläschchen aus Postgasse 68 (Kat. 58–65, 72–77, Abb. 42 und 43). Sieben kleine Salbtöpfchen sind innen grün, braun oder rötlich glasiert. Ein Stück (Kat. 65) ist beidseitig mit einer

50 Schlossmuseum Rittersaalverein Burgdorf IV 209 (Hinweis C. Rungger).
51 Burgdorf, Kindergarten Kronenhalde: Roth/Gutscher 1999, Abb. 12 Nr. 4 und 6 (aus Phase III 1773 bis 1851 bzw. als Streufund geborgen).
52 Baeriswyl/Gutscher 1995.
53 Regula Glatz/Adriano Boschetti-Maradi/Susanne Frey-Kupper, Die Ausgrabungen auf dem Kronenplatz in Burgdorf 1992, in: AKBE 5, 2004, 471–592, Kat. 60 und 63 (vor 1734).
54 Adriano Boschetti-Maradi/Daniel Gutscher/Martin Portmann, Archäologische Untersuchungen in Wangen 1992 und 1993, in AKBE 5, 2004, 699–760, Kat. 41–52, 67–82, 266–272.
55 Funde zurzeit in Bearbeitung: Grabung Bern, Bärenplatz/Waisenhausplatz, Werkleitungssanierung 2000 (038.130.2000.01).
56 Duco 1999, Abb. 2.4.

Abb. 43: Weiss engobierter Teller und grün glasiertes Krügchen (Kat. 56–57) aus dem gleichen Fundkomplex wie die Apothekengefässe.

Abb. 45: Das «Apothekenfläschchen» (Kat. 74) aus transparentem Grünglas enthielt wahrscheinlich Zimtpulver.

Abb. 44: Das grün glasierte Töpfchen (Kat. 60) enthielt wahrscheinlich eine Salbe.

Abb. 46: Der Inhalt des grün glasierten Töpfchens (Kat. 58) konnte nicht bestimmt werden.

Fayence-Glasur versehen und aussen blau bemalt.[57] Die Töpfchen sind bezüglich ihrer Form so genannte Albarelli. Ihr Körper ist zylindrisch oder leicht bauchig. Eine Bindefalte unter dem Rand ermöglicht den Verschluss des Gefässes. Albarelli sind islamischen Ursprungs. Albarelli sollen im Haushalt und in Apotheken benutzt und zur Aufbewahrung fester, verderblicher oder giftiger Stoffe wie Kräuter, Gewürze, kandierte Früchte, Honig und Salben verwendet worden sein.[58] Albarelli aus Keramiksammlungen oder auf alten Bildern datieren meistens ins 17. oder 18. Jahrhundert.[59] Eine verwandte Form ist auch in Glas geläufig, das «Bindeglas». Solche Reliquienbehälter datieren vor allem ins 17./18. Jahrhundert.[60]

57 Keller 1999, 102–103.
58 Drey 1980, 11.
59 Thomann 1962; Nisoli 1970; Lyons/Petrucelli 1980; Cowen/Helfand 1990, 96.
60 Sveva Gai, 238–247, hier 242, Kat. II.1.65.

Die mindestens sechs Glasfläschchen (Kat. 72–77) dürften ins 17. Jahrhundert zu datieren sein.[61] Zu diesem Datierungsansatz passen auch der weiss engobierte Teller, der grün glasierte Krug und der Trinkbecher (Kat. 56, 57, 83).[62] Die Stücke lagen unter dem Bretterboden (2) und kamen vor 1851 in den Boden.[63] Die gut erhaltenen Gefässe aus Phase 5 scheinen alle aus dem 17. Jahrhundert zu stammen und wurden erst 200 Jahre später deponiert. Der Fundort erlaubt keine funktionelle Deutung der Gefässe.

Interessant sind die Funde von der Postgasse vor allem deshalb, weil drei «Apothekengefässe» noch einen Inhalt aufwiesen (Kat. 58, 60, 74). Samuel Steiner vom Kantonsapothekeramt hat die Inhalte analysiert, um festzustellen, ob es sich tatsächlich um Arzneimittel handeln könnte.[64] Das Glasfläschchen (Kat. 74, Abb. 45) enthielt vielleicht ein nach Zimtpulver riechendes Harz.[65] Ein Töpfchen (Kat. 60, Abb. 44) könnte u.a. Bienenwachs enthalten haben.[66] Der Inhalt des zweiten Töpfchens (Kat. 58, Abb. 46) kann als konzentrierte Salbe gedeutet werden.[67] Die Bezeichnung «Apothekengefässe» konnte insofern bestätigt werden, als die Gefässe Harz, Wachs oder Salbe enthielten.

6.2. Die Fundmünzen und verwandte Objekte

Mittelalterliche Münzen: Postgasse 70 (Phase 1)
Im Vergleich zum übrigen Fundgut aus der Phase 1 in Postgasse 70 (Kat. 1–4, 13. Jahrhundert) ist der aus der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts stammende Basler Pfennig etwas älter.[68] Es handelt sich um eine nach ihrem charakteristischen Münzbild als «Kolbenkreuzpfennig» bezeichnete Prägung (Kat. M1, Abb. 47:1). Es existieren mehrere Varianten dieser anonymen Münzen, die wahrscheinlich in Basel oder in der Umgebung geprägt wurden.[69] Dass das vorliegende Stück in Bern gefunden wurde, ist deshalb interessant, weil nun der Typ ausser in den um etwa 1200 datierten Schatzfunden von Niederbipp (BE)[70] und Alt-Bechburg bei Holderbank (SO)[71] auch weiter südlich, als Einzelfund, belegt ist. Einen weiteren Anhaltspunkt für das Umlaufgebiet dieser Münzen gibt ein Einzelfund eines Kolbenkreuzpfennigs aus Burgdorf.[72] Dass die Münzen aus Basel im Geldumlauf der Gebiete des heutigen Kantons Bern bereits im 11. Jahrhundert eine nicht unwichtige Rolle spielten, wurde kürzlich gezeigt.[73]

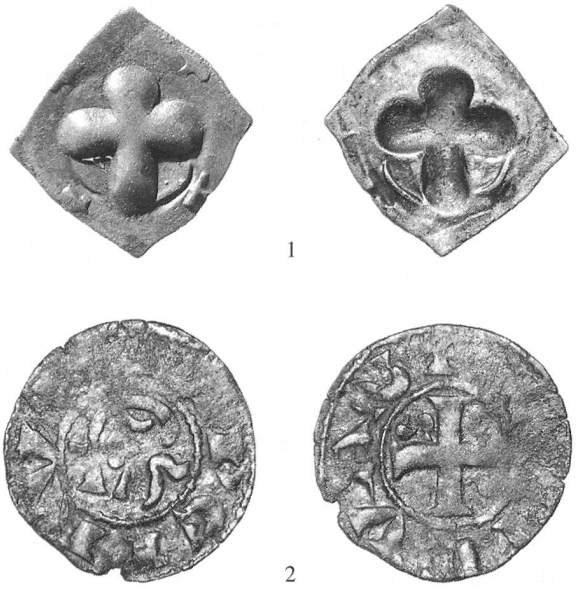


Abb. 47: Bern, Postgasse 70. Münzen der Phase 1. Anonyme Prägungen: Basel, Bistum; Pfennig (2. Hälfte 12. Jh.) (Kat. M1) und Genf, Bistum, Denar (anfangs 13. Jh.) (Kat. M2). M. 2:1.

61 Glatz 1991, Kat. 420.
62 Keller 1999, 63–66 und 90–91; Glatz 1991, Kat. 59.
63 Die Steinzeuggefässe Kat. 69–71, die Gläser Kat. 85–87 und die Münze von 1813 (Kat. M14) stammen vom gleichen Komplex.
64 Samuel Steiner, Untersuchungsberichte vom 2. Juli 2002.
65 Braun-ockergelbe Partikel, amorph (Aussenseite zum Teil mit blauen Partikeln) und Pulver sowie kristalline, grau-weisse Partikel. Aromatischer Geruch nach Zimt, Methysalizylat, Kampfer. Identität unbekannter Stoffe: z.T. Zimtrinde, Benzone, Perubalsam, Tolubalsam. Identität unbekannter Wirkstoffstoffe: Borneol, Vanillin, Zimtsäure, Benzylbenzoat, Cinnamein, Cinnamyl, Cinnamat, α-Cyperone, α-Amyrin; ein Vergleich mit Benzone, Tolubalsam und Perubalsam zeigt grösste Übereinstimmung mit Tolubalsam. Element-Analyse: Blei 0,3 ppm, Cadmium 2,7 ppm, Quecksilber 38 ppm. Interpretation: Möglicherweise enthielt das Muster Tolubalsam oder ein ähnliches Harz.
66 Weiche, klebrige, amorphe gelb-braune Masse mit braun-gelber, poröser Kruste. Geruch nach Ziegenbock, beim Erwärmen nach Paraffin. Die Masse schmilzt beim Erwärmen zu einer gelb-grauen, harzigen Schmelze. Einige Bestandteile (5–10%) bleiben ungeschmolzen. 6,3% Sulfatasche, 1,4% Asche. Identität unbekannter Wirkstoffstoffe: diverse Fettsäuren, Kohlenwasserstoffe, Cholesterin. Element-Analyse: Blei 0,5 ppm, Cadmium 2 ppm, Quecksilber 110 ppm. Interpretation: Möglicherweise ist das schmelzbare Material Bienenwachs.
67 Schwarz-graue, beige, poröse, inhomogene Masse mit Einschlüssen. Ranziger Geruch nach Ziegenbock, beim Erwärmen der harzigen Bestandteile nach Paraffin. Beim Erwärmen schmelzen die harzigen Nester zu einer braun-schwarzen, klebrigen Schmelze. 46,9% Sulfatasche, 22,3% Asche. Identität unbekannter Wirkstoffstoffe in der porösen Masse: Hexadecansäure- octadecylester, weniger Kohlenwasserstoffe, Fettsäuren. Identität unbekannter Wirkstoffstoffe in den harzigen Einschlüssen: verschiedene Fettsäuren, einzelne Kohlenwasserstoffe, Manool, Larixol, Dehydroabietinsäure. Element-Analyse: Blei 0,2 ppm, Cadmium 2,1 ppm, Quecksilber 430 ppm, reltiv hoher Anteil an Schwefel und Aluminium. Interpretation: Möglicherweise handelt es sich um eine konzentrierte Salbe (Paste) mit einem relativ hohen Anteil anorganischer Bestandteile. Die Fettsäuren deuten auf einen Fettanteil. Manool, Larixol und die Dehydroabietinsäure geben einen Hinweis auf das Vorhandensein von Harzen bzw. aus Lärchen, Tannen oder ähnlichen Materialien.
68 Für verschiedene Hinweise danke ich: Daniel Schmutz, Bern; Matteo Campagnolo, Genf; Stephen Doswald, Jona; Hans-Ulrich Geiger, Zürich; Lorenzo Fedel, Romanshorn; Hermann Maué, Nürnberg; Benedikt Zäch, Winterthur. Ein besonderer Dank geht an Martin Lory, Thun, für seine Anregungen und die kritische Durchsicht des Kapitels über das Münzgewicht. Ein weiterführender Beitrag mit Martin Lory ist in Vorbereitung.
69 Wielandt 1971, 67 schliesst eine Prägung in der Münzstätte von Breisach nicht ganz aus.
70 Jucker 1961, zuletzt Schmutz/Lory 2001, 16–17.
71 Tatarinoff 1938.
72 Burgdorf, Ischlag, Feld 1. Detektorfund R. Agola, 1990(?)–1995; ADB Inv. Nr. 068.0106; vgl. Wielandt 1971, 68, Nr. 46; 0,37 g (unpubliziert). Für Bleimarken aus diesem Fund Frey-Kupper 1999, 253–254.
73 Schmutz/Koenig 2003, 75.

Der Genfer Denar (Kat. M2, Abb. 47:2) ist ein weiterer Hinweis auf die interessante Lage Berns am Schnittpunkt der Einflussbereiche verschiedener Währungsgebiete. Er gehört, wie die Münzen des Bistums Lausanne und wie die savoyischen, zur Familie der zweiseitigen Prägungen, die für den Geldumlauf der heutigen Westschweiz typisch sind. Die Funde von Lausanner Münzen in Städten der nördlichen Gebiete des Kantons Bern machen es wahrscheinlich, dass diese mit dem Handel der West-Ost-Achse entlang des Jura-Südfusses in unsere Gebiete gelangten.[74] In diesen Zusammenhang gehört auch die Münze von Genf. Bei unserem Exemplar handelt es sich um eine degenerierte Variante des Typs mit der Legende SCS PETRVS, der seit dem mittleren 12. Jahrhundert geprägt wurde.[75] Diese verwilderte Prägung ist im Schatzfund von Le Mandement (GE) mit den Lausanner Denaren der Typen TSOISAVIO und BEATA VIRGO,[76] die an den Anfang des 13. Jahrhunderts datiert werden, vergesellschaftet.[77] Der vorliegende Genfer Denar ist etwa zeitgleich.[78]

Chronologisch fügt er sich gut in den Rahmen des übrigen Fundmaterials aus der Phase 1 des Hauses an der Postgasse 70 ein. Er stammt aus der direkt auf dem gewachsenen Boden aufliegenden Mörtelkonzentration (78), über der die Schicht (46) mit Keramik aus dem 13. Jahrhundert verläuft (Abb. 19 und 21).

Abb. 48: Bern, Postgasse 70. Münzgewicht der Phase 3 (Kat. M3). Mit diesem Gewicht (31,24 g) wurden Ducatoni – grosse, ursprünglich aus Italien stammende Silbermünzen – kontrolliert. Möglicherweise handelt es sich um eines der in den Quellen von 1592 erwähnten Gewichte, die vom Münzmeister Cornelius Rohr im Auftrag der Obrigkeit hergestellt wurden. M. 2:1.

Ein bisher unbekanntes Münzgewicht aus Postgasse 70 (Phase 3)

Das Münzgewicht (Kat. M3, Abb. 48) ist ein herausragendes Objekt und darf aus verschiedenen Gründen als einer der bedeutendsten numismatischen Funde des Kantons Bern bezeichnet werden.

Das Gewicht ist rechteckig und trägt auf der Oberseite ein quadratisches Bild mit Krone, darunter den Buchstaben S; auf der Unterseite erscheint eine Punze in Form des Berner Wappenschildes. Auch der Querschnitt ist rechteckig, die Kanten zur Oberseite sind leicht abgeschrägt. Auf allen vier Seitenflächen und auf der Unterseite sind Feilspuren zu beobachten, die zeigen, dass das Stück solange bearbeitet wurde, bis das genaue Gewicht erreicht war.

Münzgewichte dienten Wechslern und Händlern zur Prüfung der ihnen vorgelegten Münzen. Die Stücke unterschiedlichster Herkunft, die ihnen in die Hände kamen, konnten an Gewicht verloren haben, sei es durch Abnutzung im Umlauf oder im Falle von Edelmetallsorten durch betrügerisches Befeilen der Ränder.

Meist wurden die Münzgewichte in einem Satz und zusammen mit den Waagen und kleinen Ausgleichsgewichten in Holzschachteln aufbewahrt; in der Regel trugen sie das Münzbild der zu prüfenden Sorte.[79] In den Deckeln der Schachteln findet man oft zusätzliche Angaben, etwa über den Bereich tolerierter Abweichungen. Die Obrigkeiten gaben periodisch Mandate heraus, in denen die gültigen Bewertungen publiziert und problematische Sorten angezeigt oder gar verrufen wurden.[80]

74 Zu den zweiseitigen Prägungen vgl. Schmutz/Koenig 2003, 72–73 (Westen) und 74–75 (Italien) sowie die Beiträge zu Aarberg und Nidau hier in AKBE 5, 213 und 652.

75 Demole 1908 und Ladé 1895, 4 (zum älteren Typ); Ladé 1895, 127 (zu unserer späten Variante).

76 Vgl. Grossmann 1900, besonders 6, der auf den Schatzfund von Genf, rue Vallin, hinweist, in dem offenbar ein ähnliches oder gar dasselbe Typenspektrum bezeugt ist.

77 Zur Datierung der beiden Lausanner Typen vgl. Rochat 1994, 102. Eine Münze des Typs TSOISAVIO ist in Bern, Brunngasse 7–11, in der Phase II (13. Jahrhundert) vertreten, vgl. den Beitrag von Daniel Schmutz in: Adriano Boschetti-Maradi, Bern, Brungasse 7/9/11. Die Rettungsgrabungen 1989, in: AKBE 5, 2004, 305–332.

78 Dazu ausführlicher Campagnolo 2004.

79 Zum Thema der Münzwaagen vgl. Martin 1958–1959 und Auberson 1999.

80 Martin 1978 und Körner/Furrer/Bartlome 2001.

Münzgewichte und Mandate liefern daher Auskunft über geldgeschichtliche Fragen. Funde solcher Gewichte zeigen, dass Geldtransaktionen stattfanden. Die meisten Funde von Gewichten, wie das vorliegende Beispiel, stammen aus städtischen Zusammenhängen. Vom Gebiet der heutigen Schweiz sind solche in La Neuveville,[81] Burgdorf[82] und Freiburg i.Ü.[83] bekannt. Dazu kommen zwei Fälle aus der Nähe von Ins[84] und aus der Melchsee-Frutt.[85] Beim gegenwärtigen Stand der Erfassung und Publikation sind die Funde einzelner Münzgewichte im Mittelland, im Bereich der Städte Bern und Freiburg i.Ü., am besten vertreten.[86]

In grösseren Städten, die wichtige Wirtschaftszentren waren, wurden die Gewichte von spezialisierten Waagemachern hergestellt; aus unseren Gebieten sind vor allem Waagen des 17. und 18. Jahrhunderts der «balanciers» von Lyon und Paris oder der Hersteller in Nürnberg belegt. In kleineren Zentren regionaler Bedeutung fabrizierten Münzmeister oder Vertreter verwandter Berufe des metallverarbeitenden Gewerbes, die als Spezialisten mit Präzisionsarbeit vertraut waren, solche Gewichte.[87]

Die Bestimmung einzelner Münzgewichte ist oft schwierig, da sie in den Referenzwerken nicht immer erfasst sind. Informationen zu einzelnen Objekten gewinnt man entweder über ihr Gewicht oder ihr «Bild», das den Typ der zu prüfenden Münze wiedergibt.

Das Gewicht des vorliegenden Exemplars entspricht mit 31,24 g demjenigen eines Ducatone, einer schweren Silbersorte, die seit der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts in Italien geprägt wurde.[88] Dieudonné kannte Münzgewichte von 31,5–32 g, als Toleranzgewicht nennt er 31,87 g.[89] Dass das Berner Gewicht etwas leichter ist, erklärt sich durch Korrosion, vielleicht auch durch eine geringe Abnutzung. Erstmals 1551 von Karl V. in Mailand zu 100 Soldi ausgegeben, wurde der Ducatone ab 1576 auch in Savoyen von Emanuel-Philibert (1553 bis 1580) geprägt. Grosse Mengen dieses Nominals wurden unter den spanischen Herrschern in Mailand emittiert. Geprägt wurden auch Teilstücke, seit 1588 sogar Viertel.[90] In den deutschsprachigen Gebieten wurde diese Münzsorte auch Silberkrone genannt. Die Kombination von Krone und Buchstabe S auf dem vorliegenden Gewicht konnte denn auch als «sprechendes Bild» für diese Währung verstanden werden.

Münzgewichte für Ducatoni und Teilstücke davon sind bislang aus italienischer und französischer Produktion bekannt. Diese Gewichte sind jedoch quadratisch oder rund und tragen Bilder, die direkt von den Münzen inspiriert sind.[91] Unser Gewicht ist ein Unikum; sein Bild weist auf eine Entstehung in deutschsprachigem Gebiet, die Punze auf Bern.

Von verschiedenen anderen Münzgewichten, die ebenfalls eine Punze mit dem Berner Wappen tragen, vermutet Colin Martin, sie seien in der Münzstätte Bern hergestellt worden.[92] Diese Gewichte stammen jedoch mit einer Ausnahme aus dem 18. Jahrhundert und weisen sehr kleine Punzen auf. Das einzige ältere Gewicht wird verwendet für die Prüfung des Quart-d'écu, in Bern «Kreuzdicken» genannt, von Heinrich III. bis Ludwig XIV. und gehört in die Periode von 1578 bis 1649.[93] Colin Martin verbindet es mit dem Münzmandat vom 13. April 1642.[94] Es steht dem vorliegenden Gewicht zeitlich am nächsten. Das Wappen ist zudem grösser als das der jüngeren Beispiele und demjenigen auf unserem Münzgewicht nicht unähnlich.

Schriftliche Quellen helfen, das Gewicht von der Postgasse 70 chronologisch einzuordnen und in einen geldgeschichtlichen und politischen Kontext zu stellen. Nachdem falsche untergewichtige Ducatoni aufgetaucht waren, beschloss die Badener Tagsatzung am 23. Januar 1592, dass Zürich Prüfgewichte herstelle.[95] Einen Monat später, am 23. Februar, richtete die Berner Obrigkeit ein Mandat an ihre deutschsprachigen Vogteien, in dem sie bekannt machte, dass ihr eigener Münzmeister Münzgewichte hergestellt hätte, die für Ducatoni, halbe und Viertel-Ducatoni herausgegeben wurden.[96] Am selben Tag wurde auch ein Mandat gleichen Inhalts an die welschen Vogteien verschickt, in dem auf den Ducatone aufmerksam gemacht wird; erwähnt wird die Herstellung von Münzgewichten für den Ducatone und seine Teilstücke, die beim Münzmeister bezogen werden können.[97]

Das Amt des Berner Münzmeisters bekleidete damals Cornelius Rohr,[98] Goldschmied und Sohn des vorherigen Münzmeisters Peter Rohr. Cornelius Rohr wurde 1588 Münzmeister, und noch im selben Jahr nahm er im Grossen

81 Koenig 1999.
82 Burgdorf, Ischlag, Feld 1. Detektorfund R. Agola, 1990(?)–1995; ADB Inv. Nr. 068.0107; (unpubliziert); 3,23 g.
83 Auberson 1998.
84 Auf halbem Weg zwischen Ins und Vingelz: Ins, Glausit. Detektorfund R. Agola, 1990(?)–1995; ADB Inv. Nr. 141.0001; 2,75 g (unpubliziert).
85 Ackermann 2003, 178-179.
86 Diese Zusammenstellung müsste ergänzt werden durch Schachteln mit Waagen und ganzen Gewichtssätzen, die nie in den Boden kamen, sondern am Ort ihrer Benutzung verblieben, vgl. die Beispiele bei Lory 1978.
87 Zum Uhrmacher Peter Blatter, der in Thun und in Bern Münzwaagen hergestellt hat, vgl. Lory 1978.
88 Für eine Übersicht zur Entstehung und Entwicklung des Ducatone vgl. Martin 1981, 463-466.
89 Dieudonné 1925, 144, zu Nr. 260.
90 Martin 1981, 464.
91 Dieudonné 1925, 144, Nr. 260-262; Lory 1978, 7, Nr. c.
92 Martin 1958–1959, 94–96, Nr. VII–XIII und XV.
93 Martin 1958–1959, S. 95, Nr. XIV.
94 Martin 1978, 192, Nr. 416.
95 EA V.I, 281f. Dazu Martin 1981, 464 und Martin 1978, 157, Nr. 229.
96 Martin 1981, 464 und Martin 1978, 157, Nr. 229. Alle Daten nach Martin, der sich auf den in Bern üblichen alten Kalender bezieht. Für das Mandat nennt er die Erwähnung des Berner Wappens; letztere Angabe beruht jedoch auf der irrtümlichen Lesung des Wortes «theils» als «schilds».
97 Vgl. Martin 1978, 157, Nr. 228.
98 Kunzmann 1987, 112; Lohner 1846, 263 nennt den Namen Konrad Rohr.

Rat Einsitz. Das Amt des Münzmeisters übte er bis zu seinem Tod 1606 aus.

Beim Fund von der Postgasse 70 könnte es sich durchaus um eines der in den schriftlichen Quellen von 1592 erwähnten und vom Berner Münzmeister Cornelius Rohr hergestellten Ducatone-Gewichte handeln, die bisher materiell nicht fassbar waren.[99] Damit läge hier das älteste Berner Münzgewicht vor.

Der archäologische Befund spricht nicht gegen diese Einordnung. Das Gewicht stammt aus dem Zusammenhang der Struktur (62), der Phase 3, wo es frühestens 1599 oder 1610 – beim Einrichten anlässlich des Umbaus der alten Stallungen zur obrigkeitlichen Druckerei – verloren wurde.[100] Das spätest mögliche Verlustdatum ist 1732, am Ende der Phase 3.

Demnach wäre das Gewicht bis zu seinem Verlust mindestens sieben oder achtzehn Jahre lang im Gebrauch gewesen. Verschiedene kleine Einhiebe beiderseits des Wappens sind vorderhand noch schwierig zu interpretieren. Handelt es sich um Prüfpunzen, die von der Begutachtung (Eichung) dieses Gewichtes zeugen? Die Genauigkeit des Gewichtes war jedenfalls wichtig, da es sich beim Ducatone um eine grobe Silbersorte handelt, die 1590 zu 25 Batzen, 1592 bereits zu 25,5 Batzen bewertet wurde, d.h. höher als ein Reichstaler. In den folgenden Jahren wirtschaftlicher Krise, als die Edelmetallmünzen im Vergleich zu den Billonmünzen überbewertet wurden, kletterte der Kurs des Ducatone weiter in die Höhe; im Februar 1622 erreichte er mit 58 Batzen in Bern seinen Höhepunkt.[101]

Da diese Münzen grössere und «bleibende» Werte darstellten, die im Laufe der ersten beiden Jahrzehnte des 17. Jahrhunderts zudem höher taxiert wurden, erstaunt es nicht, dass sie im Kanton Bern und in den Gebieten der übrigen Schweiz als Einzelfunde nicht belegt, dafür aber in Schatzfunden bezeugt sind. Ducatoni kommen in den Horten von Bourg-Saint-Pierre (VS), Bressaucourt (JU) und Wädenswil (ZH) vor, die in die Jahre um 1600, 1630 und 1633/34 datiert wurden.[102] Die beiden letzten Schatzfunde stammen somit aus der münzpolitisch schwierigen Zeit des Dreissigjährigen Krieges.[103] Sie zeigen, dass der Ducatone noch damals eine begehrte Münzsorte war.

Die Präsenz des Gewichtes an der Postgasse 70 ist vielleicht ein Hinweis darauf, dass in diesem Haus Ducatoni gewogen wurden. Interessant ist, dass das Haus in der fraglichen Periode zum Ensemble des Rathauses und seiner obrigkeitlichen Nebenbauten gehörte. Die Münzstätte befand sich spätestens seit 1555 im westlich an das Rathaus angebauten Gebäude, nur 50 m von Postgasse 70 entfernt.[104] Damals war in Postgasse 70, schriftlichen Quellen gemäss, eine Druckerei eingerichtet. Aus dem Fundzusammenhang lassen sich keine näheren Informationen gewinnen, um so weniger als die Funktion der Struktur (62) (Druckerpresse?) nicht sicher geklärt werden kann.[105]

Zusammenfassend darf man festhalten, dass es sich beim vorliegenden Münzgewicht um ein seltenes Fundobjekt handelt, das möglicherweise mit einer absolut datierten schriftlichen Quelle in Beziehung gebracht werden kann (Münzmandat vom 23. Februar 1592). Dazu kommt, dass es aus einem archäologischen Zusammenhang und einem Gebäude stammt, das archivalisch erschlossen ist und zur Rathausgruppe gehört. Schliesslich belegt der Fund den Bezug zum Umgang mit groben Silbersorten in einem Haus, das der Berner Obrigkeit gehörte. Im Fundmaterial der Schweiz sind diese Münzen bisher nur in Schatzfunden belegt.

Neuzeitliche Münzen und andere Objekte: Postgasse 68a (Phasen 4–6)

Die übrigen Münzen und anderen numismatischen Objekte stammen alle aus neuzeitlichen Zusammenhängen des Hauses an der Postgasse 68a. Die Münze des Constantinus I. von 316 n.Chr. (Kat. M4) kann in diesem Fundkontext nicht als Zeuge für eine römische Siedlung gedeutet werden. Im mittelalterlichen Bern konnten bis heute keine Spuren einer antiken Siedlung nachgewiesen werden; der römische Vicus befand sich auf der Enge-Halbinsel.[106] Entweder zeugt die Münze von einer Begehung in römischer Zeit, oder sie wurde von einem Sammler verloren.

Unter den übrigen Münzen dominieren die Berner Prägungen (Kat. M5–M7, M11–M12 und M16–M17), daneben kommen ein Halbbatzen von Solothurn (Kat. M13) und zwei Schillinge von Schwyz (Kat. M8–M9) vor. Dieses Spektrum entspricht durchaus jenem der Münzgruppen aus Burgdorf, Kronenplatz,[107] und, soweit bearbeitet, Bern, Waisenhausplatz.[108] Mit dem Berner 20-Kreuzer-Stück von 1679 (Kat. M11) ist ein grösseres Nominal vorhanden, das fünf Batzen entspricht.

99 Martin 1981, 464 schreibt: «...nous n'en avons jamais rencontré. L'écusson bernois aurait pourtant dû attirer l'attention des collectionneurs.»
100 Dazu oben Kap. 4.
101 Für diese Entwicklung Körner/Furrer/Bartlome 2001, 83 und 88; erstmals Martin 1978, 78. Zum Kurs der Ducatoni im Verhältnis zu den Silberpreisen Froidevaux/Clairand 2004, Abb. 10.
102 Cahn 1973: In Bourg-Saint-Pierre liegen 15 Stücke von Mailand vor (30,2–32,6 g), in Wädenswil sind gar 55 Exemplare von Mailand vertreten (31,0–32,1 g); wahrscheinlich war die Anzahl noch grösser, denn beide Funde sind nicht vollständig erhalten. Lièvre 1923: In Bressaucourt kommen unter vier Silbermünzen drei Mailänder Ducatoni vor; dieser Fund wird von Lorenzo Fedel bearbeitet, der mich auf das Ensemble und seinen Inhalt aufmerksam machte.
103 Zum geschichtlichen und geldgeschichtlichen Hintergrund Bürki 1937.
104 KDM BE Stadt 3 1947, 35–36.
105 Dazu oben Kap. 4.
106 Zusammenfassend Baeriswyl 2003b, 74-75.
107 Regula Glatz, Adriano Boschetti-Maradi, Susanne Frey-Kupper, Die Ausgrabungen auf dem Kronenplatz in Burgdorf 1992, in: AKBE 5, 2004, 471–542.
108 Vgl. S. Frey-Kupper, Die Stecknadel im Heuhaufen, in: Gutscher 2002, S. 9 (Terminus ante quem der Stadtgrabenauffüllung 1786); Bulletin IFS 9, 2002, 14.

An anderen numismatischen Objekten liegen ein Rechenpfennig aus der Werkstatt von Lazarus Gottlieb Lauffer von Nürnberg (Kat. M15) und eine Marke (Kat. M10) vor. Die Marke ist gelocht und trägt den Stempel AN und die eingepunzte Zahlenfolge 894. Das beste Vergleichsbeispiel stammt aus Zug, Fischmarkt 5, eine zweifach gelochte Marke mit der eingepunzten Bezeichnung A * und 429. Wahrscheinlich dienten diese Marken der Bezeichnung von Ware, und möglicherweise ist die Abkürzung AN ein Hinweis auf die französische Armee.[109]

109 Laut einer Befragung des Waffenkenners J.A. Meier, Zürich, durch F.E. Koenig könnte die Abkürzung des Stempels «AN» als «Armée Nationale» aufgelöst werden. Es wäre somit denkbar, dass die Anhängemarke dazu diente, Eigentum der französischen Armee oder von dieser in Bern requirierten Gütern zu kennzeichnen.

7. Literatur

Ackermann 2003
Rahel C. Ackermann, Münzen und numismatische Objekte, in: Benno Furrer (Hrsg.), Kulturaustausch im ländlichen Hausbau. Inneralpin – Transalpin. Berichte über die Tagung der Regionalgruppe Alpen in Schwyz 2002, Sobernheim 2003, 176–180.

AKBE
Daniel Gutscher/Peter J. Suter (Hrsg.), Archäologie im Kanton Bern, Bde. 1–5, Bern 1990–2004.

Auberson 1998
Anne-Francine Auberson, Dénéraux, poids de pharmacie et monnaie, in: Gilles Bourgarel, Fribourg – Freiburg. Le bourg de fondation sous la loupe des archéologues, in: Archéologie fribourgeoise 13, 1998, 45–48.

Auberson 1999
Anne-Francine Auberson, Une boîte de pesage du balancier Canu à Fribourg, in: Cahiers d'archéologie fribourgeoise 1, 1999, 48–53.

Baeriswyl 2003a
Armand Baeriswyl, Stadt, Vorstadt und Stadterweiterung im Mittelalter (Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 30), Basel 2003.

Baeriswyl 2003b
Armand Baeriswyl, Angebliche präurbane Siedlungen im Stadtgebiet, in: Rainer C. Schwinges (Hrsg.), Berns mutige Zeit. Das 13. und 14. Jahrhundert neu entdeckt, Bern 2003, 73–76.

Baeriswyl/Gutscher 1995
Armand Baeriswyl/Daniel Gutscher, Burgdorf Kornhaus, Eine mittelalterliche Häuserzeile in der Burgdorfer Unterstadt (Schriftenreihe der Erziehungsdirektion des Kantons Bern), Bern 1995.

Bellwald 1980
Ueli Bellwald, Der Erlacherhof in Bern, Baugeschichte, Restaurierung, Rundgang, Bern 1980.

Berner Chronik 1871
Gottlieb Studer (Hrsg.), Die Berner Chronik des Conrad Justinger, Bern 1871.

Brinkmann 1982
Bernd Brinkmann, Zur Datierung von Mineralwasserflaschen aus Steinzeug, in: Keramos 98, 1982, 7–36.

Bürki 1937
Fritz Bürki, Berns Wirtschaftslage im Dreissigjährigen Krieg (Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern 34), Bern 1937.

Cahn 1973
Erich B. Cahn, Zwei Münzschatzfunde und ihre Aussage zum Geldumlauf in der Schweiz zwischen 1580 und 1630, in: Schweizerische Numismatische Rundschau 52, 1973, 108–153.

Campagnolo 2004
Matteo Campagnolo, Les trouvailles monétaires, in: Jean Terrier, L'ancienne église Saint-Mathieu de Vuillonnex, Genève 2004 (in Vorbereitung).

Cowen/Helfand 1990
David L. Cowen/William H. Helfand, Die Geschichte der Pharmazie in Kunst und Kultur, Köln 1990.

Demole 1908
Eugène Demole, Numismatique de l'évêché de Genève aux XIème et XIIème siècles, Genève 1908.

Dieudonné 1925
Adolphe Dieudonné, Manuel des poids monétaires, Paris 1925.

Divo/Tobler 1969
Jean-Paul Divo/Edwin Tobler, Die Münzen der Schweiz im 19. und 20. Jahrhundert, Zürich/Luzern 1969.

Divo/Tobler 1974
Jean-Paul Divo/Edwin Tobler, Die Münzen der Schweiz im 18. Jahrhundert, Zürich/Luzern 1974.

Divo/Tobler 1987
Jean-Paul Divo/Edwin Tobler, Die Münzen der Schweiz im 17. Jahrhundert, Zürich 1987.

Doswald/Della Casa 1994
Stephen Doswald/Philippe Della Casa, Kanton Zug (Inventar der Fundmünzen der Schweiz 2), Lausanne 1994.

Dreifuss 1980
Emil Dreifuss, Der Gasthof zur Krone. 400 Jahre im Leben Berns, Singstudenten, Altherrenverband der Berner (Hrsg.), Bern 1980.

Drey 1980
Rudolf A. Drey, Apothekengefässe. Eine Geschichte der pharmazeutischen Keramik, Augsburg 1980.

Duco 1999
Don Duco, The dating of pipes across Europe. A preliminary guideline, in: Schmaedecke, Michael (Hrsg.), Tonpfeifen in der Schweiz. Beiträge zum Kolloquium über Tabakspfeifen aus Ton in Liestal/Schweiz am 26. März 1998 (Archäologie und Museum 20), Liestal 1999, 9–18.

Frey-Kupper 1999
Susanne Frey-Kupper, Die Herstellung von Blei-Zinn-Marken und Pilgerzeichen im mittelalterlichen Bern. Drei Sandsteingussformen aus dem Sodbrunnen der Burg Nydegg, in: Ellen J. Beer/Norberto Gramaccini/Charlotte Gutscher-Schmid u.a. (Hrsg.), Berns grosse Zeit. Das 15. Jahrhundert neu entdeckt, Bern 1999, 249–259.

Froidevaux/Clairand 2004
Charles Froidevaux/Arnaud Clairand, Faux-monnayage et crises monétaires sous l'ancien régime, in: Anne-Francine Auberson/Harald Derschka/Suzanne Frey-Kupper, Faux – contrefaçons – imitations. Actes du quatrième colloque international du Groupe suisse pour l'étude des trouvailles monétaires (Martigny, 1er–2 mars 2002) (Untersuchungen zu Numismatik und Geldgeschichte 5), Lausanne 2004.

Glatz 1991
Regula Glatz, Hohlglasfunde der Region Biel, Zur Glasproduktion im Jura (Schriftenreihe der Erziehungsdirektion des Kantons Bern), Bern 1991.

Grossmann 1900
Théodore Grossmann, Une trouvaille de monnaies des évêchés de Genève et de Lausanne, faite dans le «Mandement», in: Revue suisse de numismatique 1900, 5–22.

Grütter 1999
Daniel Grütter, Ein Ofenkachelfund aus dem ehemaligen St. Leonhardsstift zu Basel, in: Archäologische Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt. Jahresbericht 1998, 1999, 201–251.

Gutscher 2002
Daniel Gutscher, Die Rettungsgrabungen auf dem Berner Waisenhausplatz, in: Archäologie der Schweiz 25/1, 2002, 2–13.

Haller 1900
Berchtold Haller, Bern in seinen Rathsmanualen 1465–1565. Erster Theil, Bern 1900.

Hochstrasser 1983
Markus Hochstrasser, Ofenkachelfunde aus Solothurn, in: Jurablätter, Heft 1, 45. Jahrgang, 1983, 1–11.

Hofer/Meyer 1991
Paul Hofer/Hans Jakob Meyer, Die Burg Nydegg, Forschungen zur frühen Geschichte von Bern (Schriften der Historisch-Antiquarischen Kommission der Stadt Bern 5), Bern 1991.

Jucker 1961
Hans Jucker, Der Schatzfund von Niederbipp, in: Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums in Bern 39–40, 1959–1969, 296–302.

Kat. Bernische Architekturzeichnungen 1994
Thomas Lörtscher/Georg Germann (Hrsg.), «währschafft, nuzlich und schön». Bernische Architekturzeichnungen des 18. Jahrhunderts. Katalog der Ausstellung im Bernischen Historischen Museum, Bern 1994.

KDM BE Stadt 1 1952
Paul Hofer, Die Kunstdenkmäler des Kantons Bern, Die Stadt Bern, Bd. 1, Stadtbild, Wehrbauten (Die Kunstdenkmäler der Schweiz 28), Basel 1952.

KDM BE Stadt 2 1959
Paul Hofer, Die Kunstdenkmäler des Kantons Bern, Die Stadt Bern, Bd. 2, Gesellschaftshäuser und Wohnbauten (Die Kunstdenkmäler der Schweiz 40), Basel 1959.

KDM BE Stadt 3 1982
Paul Hofer, Die Kunstdenkmäler des Kantons Bern, Die Stadt Bern, Bd. 3, Die Staatsbauten. Unveränderter Nachdruck mit Nachträgen von Georges Herzog (Die Kunstdenkmäler der Schweiz 19), Basel 1982.

Keller 1999
Christine Keller, Gefässkeramik aus Basel. Untersuchungen zur spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Gefässkeramik aus Basel, 2 Bde. (Materialhefte zur Archäologie in Basel 15), Basel 1999.

Koenig 1999
Franz E. Koenig, La Neuveville, Rue du Tempé 8. Découverte d'un poids monétaire 1991, AKBE 4A, 1999, 232.

Körner/Furrer/Bartlome 2001
Martin Körner/Norbert Furrer/Niklaus Bartlome unter Mitarbeit von Thomas Meier und Erika Flückiger, Währungen und Sortenkurse in der Schweiz 1600–1799 (Untersuchungen zu Numismatik und Geldgeschichte 3), Lausanne 2001.

Kulling 2001
Catherine Kulling, Poêles en catelles du Pays de Vaud. Confort et prestige. Les principaux centres de fabrication au XVIIIe siècle, Lausanne 2001.

Kunzmann 1987
Ruedi Kunzmann, Die Münzmeister der Schweiz, Wallisellen 1987.

Ladé 1895
Auguste Ladé, Le trésor du Pas-de-l'Echelle. Contribution à l'histoire monétaire de l'Evêché de Genève, Genève 1895.

Lièvre 1923
Lucien Lièvre, Note sur les monnaies d'or et d'argent trouvées à Bressaucourt, en 1916, in: Actes de la Société jurassienne d'émulation 28, 1923, 149–155.

Lohner 1846
Carl Lohner, Die Münzen der Republik Bern, Zürich 1846.

Lory 1978
Martin Lory, Münzwaagen im Schloss Thun, in: Helvetische Münzenzeitung 13/1, 1978, 2–9; 13/2, 1978, 49–53; 13/3, 1978, 100–106; 13/5, 1978, 193–198.

Lyons/Petrucelli 1980
Albert S. Lyons/R. Joseph Petrucelli, Die Geschichte der Medizin im Spiegel der Kunst, Köln 1980.

Martin 1958–1959
Colin Martin, Les boîtes de changeurs à Genève et Berne (XVIIe–XVIIIe s.), Schweizerische Numismatische Rundschau 39, 1958–1959, 59–106.

Martin 1978
Colin Martin, Essai sur la politique monétaire de Berne 1400–1798 (Bibliothèque historique vaudoise 60), Lausanne 1978.

Martin 1981
Colin Martin, Problèmes de métrologie bernoise, in: Quaderni ticinesi di numismatica e di antichità classiche 10, 1981, 447–467.

Matter 2000
Annamaria Matter, Keramikentwicklung in Winterthur vom 12. Jh. bis um 1400. Sechs Kellerverfüllungen aus der Altstadt,, Archäologie im Kanton Zürich 1997–1998 (Berichte der Kantonsrachäologie Zürich 15), Zürich/Egg 2000, 183–245.

Morgenthaler 1951
Hans Morgenthaler, Die ältere Trinkwasserversorgung der Stadt Bern, Bern 1951.

Mitchiner 1988
Michael Mitchiner, Jetons, Medalets & Tokens. The Medieval Period and Nuremberg. Bd. I, London 1988.

RIC
The Roman Imperial Coinage. H. Mattingly et al. 10 Bände. London 1923–1994.

Rochat 1994
Brigitte Rochat, Les deniers à la légende BEATA VIRGO. Monnaies anonymes de l'évêché de Lausanne (Cahiers romands de numismatique 3), Lausanne 1994.

Nisoli 1970
A. Nisoli, Winterthurer Apotheker-Fayencen, in: Schweizerische Apotheker-Zeitung 108, 1970, 611–620.

Roth Kaufmann/Buschor/Gutscher 1994
Eva Roth Kaufmann/René Buschor/Daniel Gutscher, Spätmittelalterliche reliefierte Ofenkeramik in Bern, Herstellung und Motive (Schriftenreihe der Erziehungsdirektion des Kantons Bern), Bern 1994.

Roth/Gutscher 1999
Eva Roth/Daniel Gutscher, Burgdorf, Kindergarten Kronenhalde. Funde aus dem Stadtgraben 1991, in: Archäologie im Kanton Bern 4B, 1999, 251–270.

Schmaedecke 1999
Michael Schmaedecke, Zum Gebrauch von Tonpfeifen in der Schweiz, in: Schmaedecke, Michael (Hrsg.), Tonpfeifen in der Schweiz. Beiträge

zum Kolloquium über Tabakspfeifen aus Ton in Liestal/Schweiz am 26. März 1998 (Archäologie und Museum 20), Liestal 1999, 51–66.

Schmutz/Koenig 2003
Daniel Schmutz/Franz E. Koenig, Steffisburg, Reformierte Pfarrkirche. Die Ergebnisse der archäologischen Forschungen von 1980 und 1982, Bd. 2. Die Fundmünzen (Schriftenreihe der Erziehungsdirektion des Kantons Bern), Bern 2003.

Schmutz/Lory 2001
Daniel Schmutz/Martin Lory, Geld – Preise – Löhne. Ein Streifzug durch die Berner Wirtschaftsgeschichte (Glanzlichter aus dem Bernischen Historischen Museum 5), Bern 2001.

Schulpraxis 1998
Armand Baeriswyl/Rudolf Bucher/Martin Furer u.a., Vom Lenbrunnen und anderen «nützlichen Wassern» in Bern, in: Schulpraxis, Zeitschrift des Bernischen Lehrerinnen- und Lehrervereins, Heft 4, 1998.

Simmen/HMZ 1972
Solothurn. Nach Julius und Hugo Simmen, neubearbeitet und ergänzt durch die Helvetische Münzenzeitung (Schweizerische Münzkataloge 7), Bern 1972.

Stadtrechnungen von Bern 1375–1384
Friedrich Emil Welti (Hrsg.), Die Stadtrechnungen von Bern aus den Jahren 1375–1384, Bern 1896.

Tatarinoff 1938
Eugen Tatarinoff, Der Münzschatzfund von Alt-Bechburg, in: Jahrbuch für Solothurnische Geschichte 11, 1938, 47–63.

Thomann 1962
H. E. Thomann, Die Roche-Apotheken-Fayence-Sammlung, in: Mitteilungsblatt der Keramik-Freunde der Schweiz 58/59, 1962, 11–79.

Türler 1896
Heinrich Türler, Bern, Bilder aus Vergangenheit und Gegenwart, Bern 1896.

Wielandt 1964
Friedrich Wielandt, Münz- und Geldgeschichte des Standes Schwyz, Einsiedeln 1964.

Wielandt 1971
Friedrich Wielandt, Die Basler Münzprägung von der Merowingerzeit bis zur Verpfändung der bischöflichen Münze an die Stadt im Jahr 1373 (Schweizerische Münzkataloge 6), Bern 1971.

8. Münzkatalog (Abb. 49)

Vorbemerkung:
Der Katalog beruht zu einem Teil auf den Vorbestimmungen von Franz E. Koenig.

Postgasse 70, Phase 1 (13. Jahrhundert)

Basel, Bistum

Anonym

M 1 Basel, Pfennig (2. Hälfte 12. Jahrhundert).

Vs.: (ohne Legende)
Kolbenkreuz, in den Winkeln je ein Kreuz.
Rs.: (ohne Legende)
Linienkreis.

Wielandt 1971, 68, Nr. 47.

BI 0,26 g 13,2–13,9 mm —° A 2/2 K 2/2

Aufsicht: vierzipflig.

Fundzusammenhang: Phase 1, Raum 2, Brandschicht (95), direkt auf gewachsenem Boden.

Inv. Nr. ADB 038.0131 Fnr. 49241.4 SFI 351-1010.2: 1

Genf, Bistum

Anonym

M 2 Genf, Denar (frühes 13. Jahrhundert).
Vs.: + S PETRVS (S liegend)
stark stilisierter Kopf n. l., in einem Perlkreis; aussen Perlkreis.
Rs.: + [GE]NEVAS (S liegend)
Kreuz, im esten Feld ein liegendes S, im vierten Feld eine Kugel, in einem Perlkreis; aussen Perlkreis.

Grossmann 1901, 6–7, Nr. 1; Ladé 1895, 127 (erwähnt).

BI 1,00 g 17,1-17,7 mm 270° A 2/2 K 3/3

Bem.: knapper Schrötling; Rand leicht beschädigt, mehrere kleine Risse.

Fundzusammenhang: Phase 1, Raum 2, Mörtelkonzentration (78); Höhe 530.91 müM.

Inv. Nr. ADB 038.0161 Fnr. 49236 SFI 351-1010.1: 2

Postgasse 70, Phase 3 (1530 bis 1732)

Münzgewicht

Bern, Stadt, nach dem Mandat vom 23. Februar 1592(?)

zur Prüfung von:

Mailand, Herzogtum

Filippo II. (1555 bis 1598)

M 3 Mailand, Ducatone (Silberkrone), (ab 1592?).

Vs.: Krone, darunter S zwischen zwei vierblättrigen Verzierungen; in quadratischer, von Perlstab eingerahmter Vertiefung.
Rs.: Glattes Feld,
darin Punze in Form eines Berner Wappens.

Fehlt bei Dieudonné 1925.

ME 31,24 g 19,5–26,0 mm 180° A 1/1 K 2/2

Dicke: 7,8–8,0 mm.

Aufsicht: rechteckig.

Querschnitt: rechteckig, am Übergang zur Oberseite leicht abgeschrägt.

Sekundäre Eingriffe: auf Rs. beiderseits des Wappens mindestens zwei kleine hakenförmige Einhiebe (Prüfpunzen?). Feilspuren zur Justierung (Rs. und auf allen vier Seitenflächen).

Bem.: für italienische und französische Gewichte zur Prüfung von Ducatoni und Teilstücken davon vgl. Dieudonné 1925, 144, Nr. 260–262.

Fundzusammenhang: Phase 3, Raum 2, Struktur (62).

Inv. Nr. ADB 038.0162 Fnr. 49237 SFI 351-1010.2: 1

Postgasse 68a, Phase 4 (nach 1732)

Rom, Kaiserreich

Constantinus I.

M 4 London, Aes 3, 316.

Vs.: CONSTANTINVS P F AVG
Panzerbüste des Constantinus I. n. r. mit Lorbeerkranz; Perlkreis.
Rs.: SOLI INVIC-TO COMITI
Sol n. l. stehend, r. Hand erhoben, in der l. Hand Globus ; S – P // MSL; Perlkreis.

RIC VII, S. 101, Nr. 72.

AE 3,11 g 19,3–20, 9 mm 210° A 2/2 K 2/2

Fundzusammenhang: Raum A, Schicht (62) zu Pflästerung (11), Höhe 530.66 müM.

Inv. Nr. ADB 038.0125 Fnr. 43173 SFI 351-1009.1: 1

Bern, Stadt

M 5 Bern, Halbbatzen, 1719.

Vs.: MONETA · REIPUBLICÆ · BERNENSIS (sechsblättrige Rosette)
verziertes Wappen, in einem Schnurkreis; aussen Zahnkreis.

Rs.: DOMINUS (sechsblättrige Rosette) PROVIDEBIT, unten die Jahrzahl 1719 zwischen zwei Punkten und zwei Verzierungen
Ankerkreuz mit Blattornamenten in den Winkeln, in einem Schnurkreis; aussen Zahnkreis.

Lohner 1846, 225, Nr. 1232; Divo-Tobler 1974, 225, Nr. 525b.

Sekundäre Eingriffe: Einhieb (Rs.).

BI 1,77 g 22,8–23,4 mm 180° A 1/1 K 1/1

Fundzusammenhang: Raum A, Schicht (62) zu Pflästerung (11), Höhe 530.60 müM.

Inv. Nr. ADB 038.0121 Fnr. 43165 SFI 351-1009.1: 2

Bern, Stadt

M 6 Bern, Vierer, 1732.

Vs.: * MONETA * BERNENSIS
rundes Berner Wappen im Feld, in einem Fadenkreis; aussen Perlkreis.

Rs.: [B]ERCHT · ZAER · DVX · , die Jahrzahl 1732
Ankerkreuz, in den Winkeln vegetabile Verzierungen, in einem Fadenkreis; aussen Perlkreis.

Lohner 1846, 237–238, Nr. 1416-1425 (Typ); Divo-Tobler 1974, 99, Nr. 530c.

BI 0,24 g 13,8–14,1 mm 270° A 1/1 K 3/3

Erhaltung: ausgebrochen.

Fundzusammenhang: Planierschicht (102), Höhe 530.38 müM.

Inv. Nr. ADB 038.0130 Fnr. 43187 SFI 351-1009.1: 3

Bern, Stadt?

M 7 Bern?, Vierer, (2. Hälfte 16. Jahrhundert bis 1732).

Vs.: [ ]E[ ], evtl. [ ]BE[ ]
unkenntlich.

Rs.: [ ]
Kreuz(?).

BI 0,17 g 12,7–13,5 mm —° A 0/0 K 4/4

Erhaltung: ausgebrochen.

Fundzusammenhang: Planierschicht (102), Höhe 530.30 müM.

Inv. Nr. ADB 038.0127 Fnr. 43184 SFI 351-1009.1: 4

Schwyz, Land

M 8 Schwyz, Schilling, 1653.

Vs.: MON SVI-TEN·SIS
gekrönter Doppeladler mit Nimben, im Abschnitt ein kleines Schwyzerwappen zwischen der Jahrzahl 16–53, in einem Fadenkreis; aussen Perlkreis.

Rs.: SANCT^{9} MARTIN^{9}
Brustbild des heiligen Martin von vorn mit Mitra, Schwert und Krummstab, in einem Fadenkreis; aussen Perlkreis.

Wielandt 1964, 104, Nr. 88b (Var.); Divo-Tobler 1987, 142, Nr. 1228f.

BI 0,97 g 19,4–20,9 mm 360° A 2/2 K 3/3

Fundzusammenhang: Raum A, Schicht (62) zu Pflästerung (11), Höhe müM 530,68.

Herstellungsfehler: verprägt und Stempelverletzung (Rs., l. in der Legende und im Abschnitt auf der r. Seite des Wappens).

Inv. Nr. ADB 038.0122 Fnr. 43169 SFI 351-1009.1: 5

M 9 Schwyz, Schilling, 1653.

Vs.: MON SVI-TEN·[SIS]
gekrönter Doppeladler mit Nimben, im Abschnitt ein kleines Schwyzer Wappen zwischen der Jahrzahl 16–53, in einem Fadenkreis; aussen Perlkreis.

Rs.: SANCT^{9} MARTIN^{9}
Brustbild des heiligen Martin von vorn mit Mitra, Schwert und Krummstab, in einem Fadenkreis; aussen Perlkreis.

Wielandt 1964, 104, Nr. 88b (Var.); Divo-Tobler 1987, 142, Nr. 1228f.

BI 0,83 g 19,4–20,8 mm 360° A 2/2 K 3/3

Fundzusammenhang: Raum A, Schicht (62), zu Pflästerung (11) Höhe 530.67 müM.

Inv. Nr. ADB 038.0124 Fnr. 43172 SFI 351-1009.1: 6

Marke

Warenmarke der französischen Armee?

M 10 Herstellungsort unbestimmt (um 1800).

Vs.: (ohne Legende; keine Prägung)
rechteckige Punze mit AN; darunter drei einzeln eingeschlagene Zahlenpunzen 8, 9, 4 (bzw. zusammen 894).

Rs.: (ohne Legende; keine Prägung)
Reliefierung durch die vier von der Vs. her eingeschlagenen Punzen.

Vgl. Doswald/Della Casa 1994, 174, SFI 1711-43-1: 14, Taf. 21.

ME 3,26 g 24,1–24,5 mm —° A 0/0 K 2/2

Sekundäre Eingriffe: gelocht (von der Rs. her), l. unterhalb AN.

Fundzusammenhang: Raum A, Schicht (62) zu Pflästerung (11), Höhe 530.66 müM.

Inv. Nr. ADB 038.0123 Fnr. 43170 SFI 351-1009.1: 7

Postgasse 68a, Phase 5 (vor 1851)

Bern, Stadt

M 11 Bern, 20 Kreuzer, 1679.

Vs.: MONETA . REIPVBLICÆ . BERNENSIS . , unten auf einem Band : CR 20
ovales Berner Wappen in einer verzierten Kartusche, rechts Buchstabe P; aussen Perlkreis.

Rs.: DOMINVS . PROVIDEBIT (Verzierung) 1679 . V .
vier doppelte B ins Kreuz gestellt, in der Mitte Wertangabe 20; aussen Perlkreis.

Lohner 1846, 108, Nr. 471; Divo-Tobler 1987, 79 Nr. 1140.

BI 4,56 g 27,5–27,4 mm 360° A 2/2 K 1/1

Herstellungsfehler: leicht dezentriert geprägt (Vs./Rs.); Lücke im Rand des Schrötlings (Gussfehler ?).

Bem.: knapper Schrötling.

Fundzusammenhang: Raum A, Fläche A, Einfüllung (51) zu Grube (23), Höhe 530.50 müM.

Inv. Nr. ADB 038.0120 Fnr. 43164 SFI 351-1009.2: 1

M 12 Bern, Kreuzer, 1718.

Vs.: MONETA · REIPUB · BERNENS ·
verziertes Wappen, in einem Schnurkreis; aussen Zahnkreis.

Rs.: · DOMINUS · PROVIDEBIT · , unten die Jahrzahl 1718
Ankerkreuz mit Blattornamenten in den Winkeln, in einem Schnurkreis; aussen Zahnkreis.

Lohner 1846, 232, Nr. 1340–1347 (Typ); Divo-Tobler 1974, 98, Nr. 527.

BI 0,93 g 18,0–18,4 mm 360° A 2/2 K 2/2

Fundzusammenhang: Raum A, Schicht (10), Höhe 530.75 müM.

Inv. Nr. ADB 038.0118 Fnr. 43156 SFI 351-1009.2: 2

Solothurn, Stadt

M 13 Solothurn, Halbbatzen, 1623.

Vs.: MONETA (Zwischenzeichen) SO[LODORE]NSIS
geschweiftes, in der oberen Hälfte damasziertes Solothurner Wappen, darüber n. l. blickender einköpfiger Adler, in einem Schnurkreis; aussen Perlkreis.
Rs.: [SANC]TVS [V]RSV[S MA]RT (fünfblättrige Rosette) 1623
nimbiertes Brustbild des heiligen Ursus n. r., in einem Schnurkreis; aussen Perlkreis.

Simmen/HMZ 1972, 77, Nr. 60a; Divo/Tobler 1987, 185, Nr. 1285.

BI 1,77 g 22,0–22,6 mm 360° A 3/3 K 2/2

Fundzusammenhang: Raum A, Schicht (10), Höhe 530.85 müM.

Inv. Nr. ADB 038.0115 Fnr. 38900 SFI 351-1009.2: 3

Schwyz, Kanton

M 14 Aarau, 2 Rappen, 1813.

Vs.: CANTON [S]CHWYZ (oben)
geschweiftes Kantonswappen zwischen zwei Lorbeerzweigen.
Rs.: (Rosette) 2 (Rosette) / RAPPEN / 1813 / –
in einem Blätterkranz.

Divo-Tobler 1974, 57, Nr. 86.

BI 1,22 g 17,9–18,4 mm 195° A 2/2 K 2/2

Herstellungsfehler: Rs. leicht dezentriert.

Fundzusammenhang: Raum A, Schicht (10), Höhe 530.85 müM.

Inv. Nr. ADB 038.0116 Fnr. 43151 SFI 351-1009.2: 4

Rechenpfennig

Rechenpfennig, Nürnberg, Werkstatt von Lazarus Gottlieb Lauffer (Meister 1663, gestorben 1709).

M 15 Nürnberg, 1699 bis 1702/03(?).

Vs.: LVDOVICVS · – MAGNVS · REX ·
Büste mit Lorbeerkranz n. r., kleine Drapierung auf der l. Schulter; unter dem Büstenrand Graveursignatur L · (= var.); aussen Riffelkreis.
Rs.: VLTERES REVOCABIT ARTES ·, ÆDIFICIA / REGIA · (im Abschnitt)
Athena n. l. kniend, einen Schild an einen Baum stellend, an dem bereits ein Schwert und eine Lanze lehnen; aussen Riffelkreis.

Mitchiner 1988, 514–515, Nr. 1832-1833.

ME 4,56 g 24,3–24,6 mm 180° A 2/2 K 2/2

Bem.: Vs. allseitig leicht aufgewölbt.

Fundzusammenhang: Raum A, Schicht (10), Höhe 530,85 müM.

Inv. Nr. ADB 038.01117 Fnr. 43152 SFI 038-1009.2: 5

Postgasse 68a, Passage H (heute Lehnbrunnengässlein), Phase 6

Bern, Stadt

M 16 Bern, Kreuzer, 1619.

Vs.: MONE · BERNENSIS · 1619 (vierblättrige Rosette)
Bär n. l. schreitend, über dem Rücken einköpfiger Adler mit aufgespreizten Flügeln und Kopf n. l., in einem feinen Perlkreis; aussen Perlkreis.
Rs.: BERCHT · D · ZERIN · CON (vierblättrige Rosette)
Kreuz, in einem feinen Perlkreis; aussen Perlkreis.

Lohner 1846, 189–191, Nr. 867–874; Divo-Tobler 1974, 85, Nr. 1152f.

BI 1,01 g 18,8–19,2 mm 150° A 3/3? K 2/2

Herstellungsfehler: z.T. flau ausgeprägt?; kleine Verletzung am Rand (Rs.).

Fundzusammenhang: Passage H, in der Pflästerung.

Inv. Nr. ADB 038.0126 Fnr. 43177 SFI 351-1009.3: 1

Postgasse 68a, nicht stratifiziert

Bern, Stadt

M 17 Bern, Kreuzer, 1563.

Vs.: MONE · BERN[E]N[S]IS 1563 (zu Herzform degeneriertes Blattkreuz)
Bär n. l. schreitend, über dem Rücken einköpfiger Adler mit aufgespreizten Flügeln und Kopf n. l., in einem Linienkreis; aussen Perlkreis.
Rs.: BER[C]HT · D · ZERI [·] COND (Blattkreuz ?)
Ankerkreuz, in einem Schnurkreis (?); aussen Perlkreis.

Vgl. Lohner 1846, 179–180, Nr. 816–821.

BI 1,27 g 19,1–19,9 mm 90° A 2/2? K 2/2

Herstellungsfehler: z.T. flau ausgeprägt, Fehler oder Beschädigung im Vs.-Stempel in der Legende unten.

Sekundäre Eingriffe: von der Vs. her mit einem spitzen Gegenstand (Messerspitze) unten in der Legende durchbohrt.

Fundzusammenhang: Fläche A, bei Betonfundament von Stahlträger im Schutt.

Inv. Nr. ADB 038.0128 Fnr. 43185 SFI 351-1009.4: 1

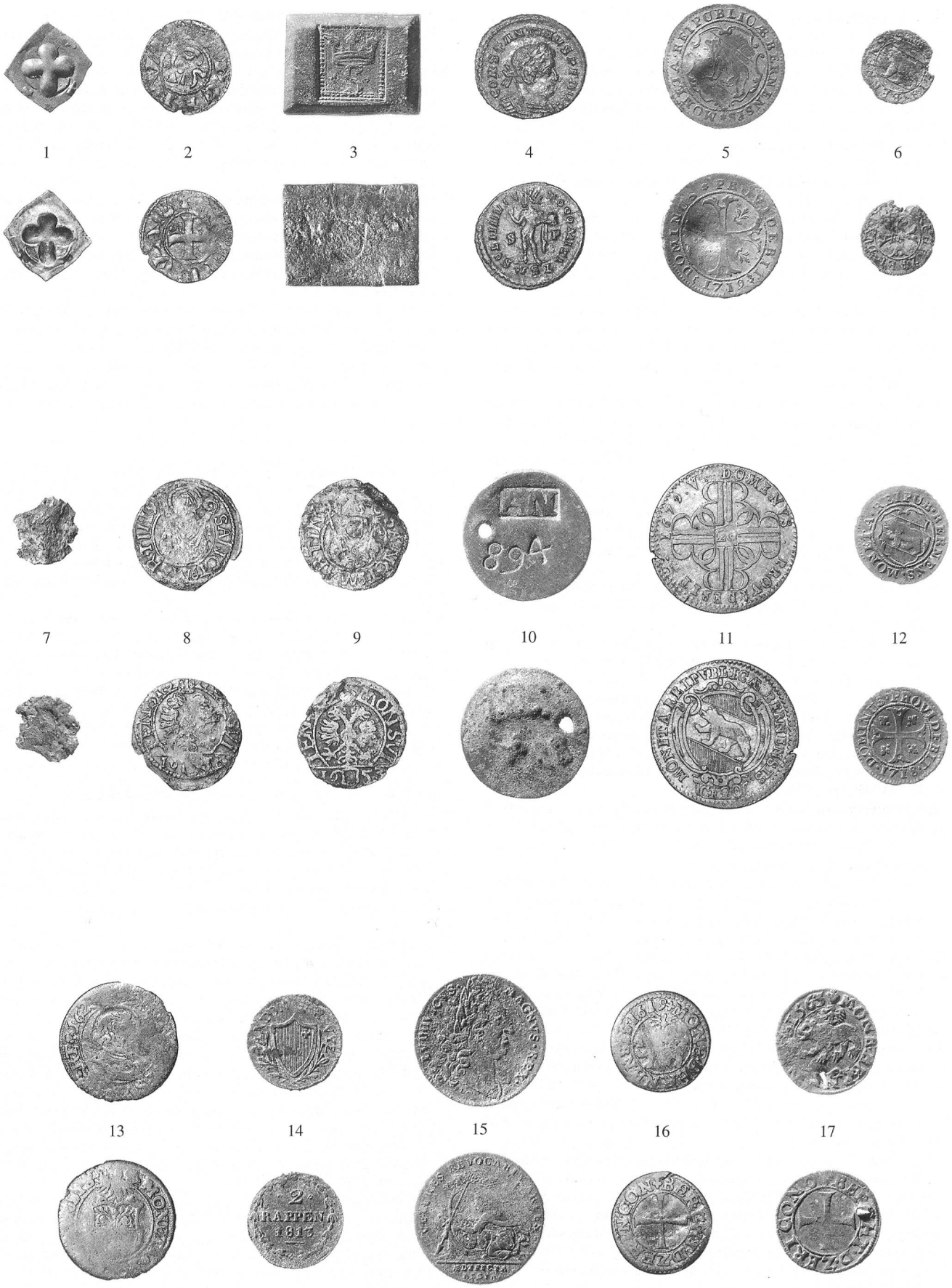


Abb. 49: Bern, Postgasse 68/70. Münzen und andere numismatische Objekte. Kat. M1–M2 Münzen der Phase 1; M3 Münzgewicht der Phase 3; M4–M10 Münzen und Marke der Phase 4; M11–M15 Münzen und Rechenpfennig der Phase 5; M16 Münze der Phase 6; M17 Münze unstratifiziert. M. 1:1.

9. Fundkatalog

Abb. 50: Bern, Postgasse 68/70. Funde der Phasen 1–3. M. 1:2.

1 Irdenware. Krug (1 WS). Ansatz einer Ausgusstülle und in den weichen Ton eingeritztes Wellenband zwischen zwei horizontalen Linien. Scheibengedreht. Rot-brauner, harter Scherben mit mittlerer Magerung. Oberfläche grau (sekundär verbrannt). – Fnr. 49232-4. – Aus: Holzkohle-haltige Schicht (46) in Postgasse 70, Raum 2. Phase 1. – Typologische Datierung: 2. Hälfte 13. Jahrhundert/um 1300. – Literatur: Matter 2000, Kat. 32 und 200 (Winterthur, Obergasse 4 und Pfarrgasse); Hofer/Meyer 1991, 93.

2 Irdenware. Topf oder Krug (1 BS). Flachboden. Scheibengedreht. Rot-brauner, harter Scherben mit mittlerer Magerung. Oberfläche grau und stellenweise versintert (sekundär verbrannt?). – Fnr. 49232-2. – Aus: Holzkohlehaltige Schicht (46) in Postgasse 70, Raum 2. Phase 1.

3 Ofenkeramik. Becherkachel (1 RS). Flach abgestrichener, ausladender Rand. Scheibengedreht. Ziegelroter, fein gemagerter, harter Scherben. – Fnr. 49232-6. – Aus: Holzkohlehaltige Schicht (46) in Postgasse 70, Raum 2. Phase 1. – Typologische Datierung: 13. Jahrhundert.

4 Ofenkeramik. Becherkachel (1 BS). Flacher Boden und kräftig profilierte Wand. Scheibengedrehrt. Fein gemagerter, harter, Scherben. – Fnr. 49241-3. – Aus: Holzkohlekonzentration (95) in Postgasse 70, Raum 2. Phase 1. – Typologische Datierung: 13. Jahrhundert.

5 Graue Ware. Topf (1 RS). Wackel- oder Linsenboden. Scheiben- oder nachgedreht, Oberfläche geglättet. Grauer, harter Scherben. – Fnr. 43195-1. – Aus: Gräuliche Kieselschicht (94) in Postgasse 68a. Phase 1. – Typologische Datierung: 13. Jahrhundert. – Literatur: Roth/Gutscher 1999, Abb. 5 Nr. 25.

6 Bronzering mit rundem Querschnitt. Teil einer Schnalle? – Fnr. 43195-4. – Aus: Gräuliche Kieselschicht (94) in Postgasse 68a. Phase 1.

7 Graue Ware. Topf (1 RS). Unprofilierter Leistenrand auf Trichterhals. Scheibengedreht. Grauer, sehr harter Scherben. – Fnr. 49230-1. – Aus: Holzbau (41B) in Postgasse 70, Raum 1. Phase 2. – Typologische Datierung: 2. Hälfte 13. Jahrhundert.

8 Graue Ware. Topf (1 WS). Verzierung: Schmale Riefen mit drei Wellenbändern. Scheibengedreht. Grauer, harter Scherben. – Fnr. 49234-13. – Aus: Grube (38B) in Postgasse 70, Raum 1. Phase 2. – Typologische Datierung: 2. Hälfte 13. Jahrhundert. – Literatur: Roth/Gutscher 1999, Abb. 5 Nr. 16.

9 Graue Ware. Topf (1 WS, 1 BS). Flachboden. Gewülstet und auf der Scheibe nachgedreht. Grauer, harter Scherben. – Fnr. 49234-7, -10. – Aus: Grube (38B) in Postgasse 70, Raum 1. Phase 2. – Typologische Datierung: 13. Jahrhundert.

10 Graue Ware. Deckel oder Kelchfuss (1 RS). Flachboden und Eindrucksverzierung über kräftigen Riefen aussen. Scheibengedreht. Grauer, harter Scherben. Mit Russ geschwärzter Rand. – Fnr. 49234-9. – Aus: Grube (38B) in Postgasse 70, Raum 1. Phase 2.

11 Graue Ware. Lämpchen (1 RS). Aussen schräg abgestrichener Rand und Flachboden. Scheibengedreht. Grauer, harter Scherben. Mit Russ geschwärzter Rand. – Fnr. 49234-14. – Aus: Grube (38B) in Postgasse 70, Raum 1. Phase 2. – Typologische Datierung: 13. Jahrhundert. – Literatur: Hofer/Meyer 1991, 99.

12 Grün glasierte Keramik. Schüssel (1 RS, 1 WS). Aussen profilierter, innen gekehlter Leistenrand und sehr steile Wandung. Innen sattgrün glasiert. Beige-oranger, sandiger Scherben. – Fnr. 49225-1, -2. – Aus: Balkengraben (40) in Postgasse 70, Raum 1. Phase 2. – Typologische Datierung: 16./17. Jahrhundert. – Literatur: Keller 1999, Taf. 117 Nr. 3.

13 Glasierte Keramik mit Malhorndekor. Schüssel (1 RS). Verkröpfter Rand. Innen über hellem Malhorndekor gelbe Glasur. Ziegelroter, sandiger Scherben. – Fnr. 49235-3. – Aus: Grube (38A) in Postgasse 70, Raum 1. Phase 2. – Typologische Datierung: 2. Hälfte 16./ Beginn 17. Jahrhundert. – Literatur: Adriano Boschetti-Maradi/ Daniel Gutscher/Martin Portmann, Archäologische Untersuchungen in Wangen 1992 und 1993, in AKBE 5, 2004, Kat. 41–52, 67–82, 266–272.

14 Bronze. Kugelige Schelle eines Pferdegeschirrs (?) mit stark korrodierter Aufhängung aus Eisen. – Fnr. 49228-2. – Aus: Pfostenloch (43) in Postgasse 70, Raum 1. Phase 2.

15 Grün glasierte Keramik mit Malhorndekor. Teller oder Schüssel (1 RS). Aussen profilierter, aufgestellter Leistenrand mit breiter, geneigter Fahne. Innen über weissem Malhorndekor grün glasiert. Ziegelroter Scherben. – Fnr. 49223-9. – Aus: Pflästerung (6A) in Postgasse 70, Raum 1. Phase 3. – Datierung durch Befund: Nach 1530. – Typologische Datierung: Ende 16./frühes 17. Jahrhundert.

16 Grün glasierte Keramik mit Malhorndekor. Teller oder Schüssel (1 RS, 1 WS). Aussen profilierter, aufgestellter Leistenrand mit breiter, geneigter Fahne. Innen über weissem Malhorndekor grün glasiert. Ziegelroter Scherben. – Fnr. 49223-4. – Aus: Pflästerung (6A) in Postgasse 70, Raum 1. Phase 3. – Datierung durch Befund: Nach 1530. – Typologische Datierung: Ende 16./1. Hälfte 17. Jahrhundert.

17 Grün glasierte Keramik. Schüssel (1 RS). Verkröpfter Rand und konvexe Wandung. Beidseitig über weisser Grundengobe grün glasiert. Ziegelroter Scherben. – Fnr. 49223-8. – Aus: Pflästerung (6A) in Postgasse 70, Raum 1. Phase 3. – Datierung durch Befund: Nach 1530. – Typologische Datierung: Ende 16./1. Hälfte 17. Jahrhundert.

18 Grün glasierte Keramik mit Malhorndekor. Schüssel (2 BS). Leicht abgesetzter Flachboden und konvexe Wandung. Innen über weissem Malhorndekor grün glasiert (Zahlzeichen «..42» = 1642?). Ziegelroter Scherben. – Fnr. 49223-1, -2. – Aus: Pflästerung (6A) in Postgasse 70, Raum 1. Phase 3. – Datierung durch Befund: Nach 1530. – Typologische Datierung: Ende 16./1. Hälfte 17. Jahrhundert.

Abb. 51: Bern, Postgasse 70. Gefässkeramik der Phase 3. M. 1:2.

19 Grün glasierte Keramik mit Malhorndekor. Schüssel (2 RS, 1 BS). Verkröpfter Rand, konvexe Wandung und leicht abgesetzter Flachboden. Innen über weissem Malhorndekor grün glasiert. Ziegelroter Scherben. – Fnr. 49221-1 bis -3. – Aus: Pflästerung (6G) in Postgasse 70, Raum 1. Phase 3. – Datierung durch Befund: Nach 1530. – Typologische Datierung: Ende 16./ 1. Hälfte 17. Jahrhundert?

20 Grün glasierte Keramik mit Malhorndekor. Lavaboschüssel (3 RS, 3 BS). Horizontaler, neuneckiger Rand, steile Wandung und leicht abgesetzter Flachboden. Innen über weissem Malhorndekor grün glasiert. Ziegelroter Scherben. – Fnr. 49231-1 bis -6. – Aus: Grube (55) in Postgasse 70, Raum 2. Phase 3. – Datierung durch Befund: Nach 1530. – Typologische Datierung: Ende 16./ 1. Hälfte 17. Jahrhundert? – Literatur: Roth/Gutscher 1999, Abb. 12, Nr. 4 und 6 (Burgdorf, Kronenhalde).

Abb. 52: Bern, Postgasse 70. Keramik der Phase 3. M. 1:2.

21 Honigbraun glasierte Keramik mit Malhorndekor. Teller oder Schüssel (1 RS). Leicht eingezogener Leistenrand mit breiter, geneigter Fahne. Innen über weissem Malhorndekor honigbraun glasiert. Ziegelroter Scherben. – Fnr. 49203-1. – Aus: Pfostenloch (34) in Postgasse 70, Raum 1. Phase 3. – Datierung durch Befund: Nach 1530. – Typologische Datierung: Ende 16./1. Hälfte 17. Jahrhundert?

22 Honigbraun glasierte Keramik. Kleine Schüssel oder Krug (1 BS). Leicht abgesetzter Flachboden. Innen über einzelnen, weissen Engobespritzern honigbrau glasiert. Ziegelroter Scherben. – Fnr. 49213-1. – Aus: Schwellbalkengraben (30) in Postgasse 70, Raum 1. Phase 3. – Datierung durch Befund: Nach 1530.

23 Rot engobierte Keramik. Henkelschüssel (1 RS, 1 BS). Aussen profilierter, innen gekehlter Rand, leicht konvexe Wandung und leicht abgesetzter Flachboden; randständiger Bandhenkel. Innen über roter Grundengobe weisser und schwarzbrauner Malhorndekor, darüber gelb und grün glasiert. Ziegelroter Scherben. – Fnr. 49221-4, -5. – Aus: Pflästerung (6G) in Postgasse 70, Raum 1. Phase 3. – Datierung durch Befund: Nach 1530. – Typologische Datierung: frühes 18. Jahrhundert. – Literatur: Burgdorf Kronenplatz in diesem Band n Kat. 60 und 63 (vor 1734).

24 Keramik. Pfeife. Mit Rädchen-(?) Dekor verzierter Schaft. Weisser Pfeifenton. – Fnr. 49221-22, -23. – Aus: Pflästerung (6G) in Postgasse 70, Raum 1. Phase 3. – Datierung durch Befund: Nach 1530. – Typologische Datierung: 17. Jahrhundert. – Literatur: Duco 1999, Abb. 2.4.

Abb. 53: Bern, Postgasse 70. Ofenkeramik der Phasen 3. M. 1:2.

25 Ofenkeramik. Blattkachel. Unprofiliertes Blatt mit Schablonenmalerei (Patronierung): Rapport mit übereck gestellten Vierpässen zwischen diagonalen Stegen. Grüne Glasur auf weisser Engobe über ziegelrotem Scherben. Innen russig. – Fnr. 49223-272, -279, -287. –

Aus: Pflästerung (6A) in Postgasse 70, Raum 1. Phase 3. – Datierung durch Befund: Nach 1530. – Typologische Datierung: 16. Jahrhundert? – Literatur: Grütter 1999; Roth Kaufmann/Buschor/Gutscher 1994, Kat. 353/354 (ähnlich).

26 Ofenkeramik. Blattkachel. Quadratisches Blatt mit Rapportmuster: Breite, profilierte Kielbogen mit Pflanzen in den vier freien Feldern. Sattgrüne Glasur auf ziegelrotem Scherben. – Fnr. 49223-251 bis -255. – Aus: Pflästerung (6A) in Postgasse 70, Raum 1. Phase 3. – Datierung durch Befund: Nach 1530. – Typologische Datierung: 16. Jahrhundert? – Literatur: Roth Kaufmann/Buschor/Gutscher 1994, Kat. 332 und 340 (ähnlich, Bern Münsterplattform vor 1531); Hochstrasser 1983, 6.

27 Ofenkeramik. Blattkachel. Gebogenes, quadratisches Blatt mit schmalem Leistenrand und vertieftem Rapport: Rhombenförmige Bossen zwischen profilierten Leisten. Sattgrüne Glasur auf ziegelrotem Scherben. Innen russig. – Fnr. 49223-63, -105, -110, -119 bis -122, -124, -153. Insgesamt etwa 14 Individuen dieses Typs. – Aus: Pflästerung (6A) in Postgasse 70, Raum 1. Phase 3. – Datierung durch Befund: Nach 1530. – Typologische Datierung: Ende 15./16. Jahrhundert? – Literatur: Roth Kaufmann/Buschor/Gutscher 1994, Kat. 315.

28 Ofenkeramik. Blattkachel. Gebogenes, quadratisches Blatt mit vertieftem Rapport: Scherenschnittartiges Pflanzenmotiv. Grüne Glasur auf weisser Grundengobe über grob gemagertem, rot-braunem Scherben. Innen russig. – Fnr. 49223-261 bis -266, 49214-72. – Aus: Pflästerung (4A) und (6A) in Postgasse 70, Raum 1. Phase 3. – Datierung durch Befund: Nach 1530. – Typologische Datierung: 16. Jahrhundert. – Literatur: Roth Kaufmann/Buschor/Gutscher 1994, Kat. 315.

Abb. 54: Bern, Postgasse 70. Ofenkeramik der Phase 3. M. 1:2.

29 Ofenkeramik. Blattkachel. Gebogenes, quadradtisches Blatt mit erhabenem Rapport: Flechtwerkknoten zwischen Blüten und Blattranken auf vertikal geripptem Hintergrund. Grüne Glasur auf weisser Grundengobe über ziegelrotem Scherben. Innen russig. – Fnr. 49223-182, -186, -189, -194, -203, -208, -241. Insgesamt fünf Individuen dieses Typs. – Aus: Pflästerung (6A) in Postgasse 70, Raum 1. Phase 3. – Datierung durch Befund: Nach 1530. – Typologische Datierung: 16./17. Jahrhundert.

30 Ofenkeramik. Blattkachel. Gebogenes, quadratisches Blatt mit erhabenem Rapport: Blüte mit Blattranken zwischen zwei halben Flechtknoten auf vertikal geripptem Hintergrund. Grüne Glasur auf weisser Grundengobe über ziegelrotem Scherben. Innen russig. – Fnr. 49223-190, -200, -210, 49214-30. Insgesamt drei oder vier Individuen dieses Typs. – Aus: Pflästerung (4A) und (6A) in Postgasse 70, Raum 1. Phase 3. – Datierung durch Befund: Nach 1530. – Typologische Datierung: 16./17. Jahrhundert.

31 Ofenkeramik. Gesimskachel. Gebogenes Blatt: Kräftige Kehlung mit Viertelstab und Abschlussleiste. Grüne Glasur auf weisser Grundengobe über ziegelrotem Scherben. Innen russig. – Fnr. 49223-331, -332. Insgesamt mindestens fünf Individuen dieses Typs. – Aus: Pflästerung (6A) in Postgasse 70, Raum 1. Phase 3. – Datierung durch Befund: Nach 1530. – Typologische Datierung: Ende 16./17. Jahrhundert.

Abb. 55: Bern, Postgasse 70. Ofenkeramik der Phase 3. M. 1:2.

32 Ofenkeramik. Gesimskachel. Gerades Blatt: Unten gekehlte Stirnleiste, horizontale Platte, mit Leisten gesäumter Viertelstab und kurze Abschlussleiste. Auf der horizontalen Platte in Sgraffito-Technik eingeschriebenes Kreuz. Grüne Glasur auf weisser Grundengobe über ziegelrotem Scherben. Innen russig. – Fnr. 49223-273, -274, -277. Insgesamt mindestens vier Individuen dieses Typs, aber ohne Sgraffito. – Aus: Pflästerung (6A) in Postgasse 70, Raum 1. Phase 3. – Datierung durch Befund: Nach 1530. – Typologische Datierung: Ende 16./17. Jahrhundert.

33 Ofenkeramik. Kranzkachel. Gebogenes Blatt: Puto zwischen symmetrischen Blattranken über Abschlussleiste. Grüne Glasur auf weisser Grundengobe über hellbeigem Scherben. – Fnr. 49223-244, -248, -250, 49219-4. Insgesamt zwei Individuen dieses Typs. – Aus: Pflästerung (4G) und (6A) in Postgasse 70, Raum 1. Phase 3. – Datierung durch Befund: Nach 1530. – Typologische Datierung: Ende 16./17. Jahrhundert.

34 Ofenkeramik. Gesimskachel. Gerades Blatt: Kehlung zwischen Leisten und horizontale Platte. Grüne Glasur auf weisser Grundengobe über ziegelrotem Scherben. – Fnr. 49223-338, -339. – Aus: Pflästerung (6A) in Postgasse 70, Raum 1. Phase 3. – Datierung durch Befund: Nach 1530. – Typologische Datierung: Ende 16./17. Jahrhundert.

35 Ofenkeramik. Hängeplatte. Gebogenes Blatt: Putokopf zwischen Vorhängen und Voluten über Abschlussleiste. Grüne Glasur auf weisser Grundengobe über ziegelrotem Scherben. – Fnr. 49223-242, -243, -247. Insgesamt zwei Individuen dieses Typs. – Aus: Pflästerung (6A) in Postgasse 70, Raum 1. Phase 3. – Datierung durch Befund: Nach 1530. – Typologische Datierung: Ende 16./17. Jahrhundert. – Literatur: Grütter 1999, Kat. 9 und 10.

Abb. 56: Bern, Postgasse 70. Ofenkeramik der Phase 3. M. 1:2.

36 Ofenkeramik. Leistenkachel. Gebogenes, hängendes Blatt: Putokopf zwischen volutenförmigen Leiterbändern unter getreppter Abschlussleiste. Grüne Glasur auf weisser Grundengobe über ziegelrotem Scherben. – Fnr. 49219-17, -19. – Aus: Pflästerung (4G) in Postgasse 70, Raum 1. Phase 3. – Datierung durch Befund: Nach 1530. – Typologische Datierung: Ende 16./17. Jahrhundert.

37 Ofenkeramik. Leistenkachel. Gebogener, spiralförmig gebänderter Halbrundstab. Die beiden äusseren Zonen über weisser Engobe blau. Die mittlere Zone weiss glasiert. Ziegelroter Scherben. – Fnr. 49223-40. Insgesamt sechs Individuen dieses Typs. – Aus: Pflästerung (6A) in Postgasse 70, Raum 1. Phase 3. – Datierung durch Befund: Nach 1530. – Typologische Datierung: 16./17. Jahrhundert.

38 Ofenkeramik. Leistenkachel. Gerader, spiralförmig gebänderter Halbrundstab. Gelb-braun glasiert, jede zweite Zone mit weisser Engobe (Farbwirkung: abwechselnd schwarzbraun und gelb). Ziegelroter Scherben. – Fnr. 49223-38. – Aus: Pflästerung (6A) in Postgasse 70, Raum 1. Phase 3. – Datierung durch Befund: Nach 1530. – Typologische Datierung: 16./17. Jahrhundert.

39 Ofenkeramik. Leistenkachel. Gebogener, spiralförmig gebänderter Halbrundstab. Über weisser Engobe grün glasiert. Ziegelroter Scherben. – Fnr. 49223-341. – Aus: Pflästerung (6A) in Postgasse 70, Raum 1. Phase 3. – Datierung durch Befund: Nach 1530. – Typologische Datierung: Ende 15./16. Jahrhundert. – Literatur: Roth Kaufmann/Buschor/Gutscher 1994, Kat. 427.

Abb. 57: Bern, Postgasse 68/70. Funde der Phasen 3–4. M. 1:2.

40 Ofenkeramik. Steckpfropfen. Vertikale Leiste mit Blütenpflanze. Über weisser Engobe grün glasiert. Ziegelroter Scherben. – Fnr. 49223-245. – Aus: Pflästerung (6A) in Postgasse 70, Raum 1. Phase 3. – Datierung durch Befund: Nach 1530. – Typologische Datierung: 15. Jahrhundert?

41 Fayence-Ofenkeramik. Leistenkachel. Gebogener Halbrundstab. Auf deckend weisser Glasur blaue Bemalung. Hellbeiger Scherben. – Fnr. 49223-50. Insgesamt zwei Individuen dieses Typs. – Aus: Pflästerung (6A) in Postgasse 70, Raum 1. Phase 3. – Datierung durch Befund: Nach 1530. – Typologische Datierung: Ende 17. Jahrhundert.

42 Irdenware. Topf (1 RS). Leicht verkröpfter bzw. innen gekehlter Rand. Ziegelroter Scherben. – Fnr. 43200-12. – Aus: Schuttschicht (211) unter Pflästerung (202) in Postgasse 68b. Phase 4. – Typologische Datierung: 16./17. Jahrhundert. – Literatur: Baeriswyl/Gutscher 1995, Abb. 84 Nr. 105 (vor 1715).

43 Grün glasierte Keramik. Teller (1 RS, 2 WS nicht passend). Aufgestellter, aussen unprofilierter Rand und breite, geneigte Fahne. Innen über weisser Engobe grün glasiert. Orange-beiger, sandiger Scherben. – Fnr. 43200-7 bis -9. – Aus: Schuttschicht (211) unter Pflästerung (202) in Postgasse 68b. Phase 4. – Typologische Datierung: 16. Jahrhundert.

44 Grün glasierte Keramik. Teller (1 RS). Nur wenig aufgestellter Rand und breite, geneigte Fahne. Innen über weisser Engobe grün glasiert. Orange-beiger, sandiger Scherben. – Fnr. 43200-10. – Aus: Schuttschicht (211) unter Pflästerung (202) in Postgasse 68b. Phase 4.

45 Grün glasierte Keramik. Schüssel (1 RS). Nicht unterschnittener Kragenrand. Beidseitig rote Grundengobe. Innen grün glasiert, mit weissem Malhorndekor auf dem Rand. Orange-beiger, sandiger Scherben. – Fnr. 43200-27. – Aus: Schuttschicht (211) unter Pflästerung (202) in Postgasse 68b. Phase 4. – Typologische Datierung: 18. Jahrhundert. – Literatur: Baeriswyl/Gutscher 1995, Abb. 82 Nr. 56 (vor 1715)

46 Grün glasierte Keramik. Kleine Schüssel (2 WS)? Leicht abgesetzter Flachboden und s-förmig geschwungene Wandung. Innen grün glasiert; Glasur stellenweise 4 mm dick. Orange-beiger, sandiger Scherben. – Fnr. 43200-5, -6. – Aus: Schuttschicht (211) unter Pflästerung (202) in Postgasse 68b. Phase 4.

47 Braun glasierte Keramik. Krug (2 RS)? Verkröpfter Rand mit Deckelfalz innen; aussen mit einer Rille profiliert. Innen gelb-braun marmorierte Glasur. Hellbeiger Scherben. – Fnr. 43200-14, -15. – Aus: Schuttschicht (211) unter Pflästerung (202) in Postgasse 68b. Phase 4. – Literatur: Baeriswyl/Gutscher 1995, Abb. 81 Nr. 53 (vor 1715)

48 Braun glasierte Keramik. Schüssel (1 RS). Kräftiger, unprofilierter Leistenrand. Innen über weissem Malhorndekor gelb-braun glasiert. Ziegelroter Scherben. – Fnr. 43200-11. – Aus: Schuttschicht (211) unter Pflästerung (202) in Postgasse 68b. Phase 4. – Typologische Datierung: 17. Jahrhundert?

49 Braun glasierte Keramik. Schüssel oder Teller (1 RS). Aufgestellter Rand mit breiter Fahne. Innen über weissem Malhorndekor gelb-braune Glasur. Ziegelroter Scherben. – Fnr. 43200-13. – Aus: Schuttschicht (211) unter Pflästerung (202) in Postgasse 68b. Phase 4.

50 Hohlglas. Fläschchen. Hoch gestochener Boden, zylindrischer Körper und ausladende Lippe. Transparent grünes, irisiertes Glas. – Fnr. 43174-2. – Aus: Verlegeschicht (62) zu Pflästerung (11) in Postgasse 68a. Phase 4. – Typologische Datierung: 17. Jahrhundert? – Literatur: Glatz 1991, Kat. 420.

51 Hohlglas. Fläschchen. Hoch gestochener Boden, zylindrisch-bauchiger Körper sowie ausladende und umgeschlagene Lippe. Transparent grünes, irisiertes Glas. – Fnr. 43174-3. – Aus: Verlegeschicht (62) zu Pflästerung (11) in Postgasse 68a. Phase 4. – Typologische Datierung: 17. Jahrhundert? – Literatur: Glatz 1991, Kat. 420.

52 Keramik. Pfeife. Model geformter Schaft mit Umschrift «IOHANIC ...» und Pflanzenornament. Weisser Pfeifenton. – Fnr. 43174-29. – Aus: Verlegeschicht (62) zu Pflästerung (11) in Postgasse 68a. Phase 4. – Typologische Datierung: 2. Hälfte 17. Jahrhundert, Frankenthal (nördlicher Oberrhein). – Literatur: Schmaedecke 1999, 59–60.

53 Keramik. Pfeife. Mit Rädchen-(?) Dekor verzierter Schaft. Weisser Pfeifenton. – Fnr. 43174-31. – Aus: Verlegeschicht (62) zu Pflästerung (11) in Postgasse 68a. Phase 4. – Typologische Datierung: 2. Hälfte 17./frühes 18. Jahrhundert.

54 Bronze. Knopf. Hohl geformter, flacher Blechknopf mit einfacher, runder Öse. – Fnr. 43174-25. – Aus: Verlegeschicht (62) zu Pflästerung (11) in Postgasse 68a. Phase 4.

55 Bronze. Gewandschliesse. Gebogener Metalldraht. – Fnr. 43174-27 oder 38898-4 (verwechselt mit Kat. 96). – Aus: Verlegeschicht (62) zu Pflästerung (11) in Postgasse 68a. Phase 4.

Abb. 58: Bern, Postgasse 68. Funde der Phase 5. M. 1:2.

56 Hell engobierte Keramik. Teller (7 RS, 2 WS, 3 BS). Aufgestellter, unprofilierter Rand, steile Fahne und leicht abgesetzter Flachboden. Innen über weisser Engobe transparent glasiert. Beiger Scherben. – Fnr. 38897-65 bis -76. – Aus: Schuttschicht (10) in Postgasse 68a. Phase 5. – Datierung durch Befund: Vor 1851. – Typologische Datierung: 16./17. Jahrhundert? – Literatur: Keller 1999, 90–91.

57 Grün glasierte Keramik. Krug (6 RS, 23 WS, 5 BS). Aussen profilierter, innen gekehlter Leistenrand mit gezogener Schnauze, bauchiger Körper mit zwei Riefen aussen und Flachboden; randständiger, profilierter Bandhenkel. Innen sattgrün glasiert. Beige-oranger Scherben. – Fnr. 38897-19 bis -55. – Aus: Schuttschicht (10) in Postgasse 68a. Phase 5. – Datierung durch Befund: Vor 1851. – Typologische Datierung: 16./17. Jahrhundert? – Literatur: Keller 1999, 90–91.

58 Grün glasierte Keramik. Salbtöpfchen (3 RS, 2 WS, 1 BS). Einfache, ausladende Randlippe, fast zylindrischer Körper und abgesetzter Flachboden. Innen grün glasiert. Feiner, beiger Scherben. Schwarzer, kohliger Inhalt zur Analyse entnommen und Samuel Steiner vom Kantonsapothekeramt Bern übergeben. Kein Resultat. – Fnr. 43154-3 bis -7, -12. – Aus: Grube (23) in Postgasse 68a. Phase 5. – Datierung durch Befund: Vor 1851. – Typologische Datierung: 16./17. Jahrhundert?

59 Braun glasierte Keramik. Salbtöpfchen. Einfache, ausladende Randlippe, fast zylindrischer Körper und abgesetzter Flachboden. Innen rot-braun glasiert. Feiner, beiger Scherben. – Fnr. 43154-1. – Aus: Grube (23) in Postgasse 68a. Phase 5. – Datierung durch Befund: Vor 1851. – Typologische Datierung: 16./17. Jahrhundert?

60 Grün glasierte Keramik. Salbtöpfchen. Einfache, ausladende Randlippe, fast zylindrischer Körper und abgesetzter Flachboden. Innen grün glasiert. Feiner, braun-beiger Scherben. Der Rand ist an einer Stelle unsauber gefertigt. Gelber, harziger Inhalt zur Analyse entnommen und Samuel Steiner vom Kantonsapothekeramt Bern übergeben. Resultat: wahrscheinlich Salbe (Fette und Kohlenwasserstoffe). – Fnr. 38897-1. – Aus: Schuttschicht (10) in Postgasse 68a. Phase 5. – Datierung durch Befund: Vor 1851. – Typologische Datierung: 16./17. Jahrhundert?

61 Braun glasierte Keramik. Salbtöpfchen (3 RS, 1 WS, 1 BS). Einfache, ausladende Randlippe, fast zylindrischer Körper und abgesetzter Flachboden. Innen gelb-braun glasiert. Feiner, orange-beiger Scherben. – Fnr. 38897-4 bis -9. – Aus: Schuttschicht (10) in Postgasse 68a. Phase 5. – Datierung durch Befund: Vor 1851. – Typologische Datierung: 16./17. Jahrhundert?

62 Grün glasierte Keramik. Salbtöpfchen (2 RS, 1 WS, 1 BS). Einfache, ausladende Randlippe und abgesetzter Flachboden. Innen hellgrün glasiert. Feiner, hellbeiger Scherben. – Fnr. 38897-10, -11, -13, -14. – Aus: Schuttschicht (10) in Postgasse 68a. Phase 5. – Datierung durch Befund: Vor 1851. – Typologische Datierung: 16./17. Jahrhundert?

63 Grün glasierte Keramik. Salbtöpfchen (1 BS). Fast zylindrischer Körper und abgesetzter Flachboden. Innen dunkelgrün glasiert. Feiner, orange-beiger Scherben. – Fnr. 38897-2. – Aus: Schuttschicht (10) in Postgasse 68a. Phase 5. – Datierung durch Befund: Vor 1851. – Typologische Datierung: 16./17. Jahrhundert?

64 Grün glasierte Keramik. Salbtöpfchen (1 RS, 1 BS). Einfache, ausladende Randlippe und abgesetzter Flachboden. Innen olivgrün glasiert. Feiner, hellbeiger Scherben. – Fnr. 38897-3, 43154-2. – Aus: Schuttschicht (10) und Grube (23) in Postgasse 68a. Phase 5. – Datierung durch Befund: Vor 1851. – Typologische Datierung: 16./17. Jahrhundert?

65 Fayence. Salbtöpfchen/Albarello (1 RS, 3 WS, 1 BS). Einfache, ausladende Randlippe, fast zylindrischer Körper und abgesetzter Flachboden. Beidseitig deckend weisse Glasur mit blauer Bemalung aussen. Feiner, hellbeiger Scherben. – Fnr. 38897-15 bis -18, 43154-9, -10. – Aus: Schuttschicht (10) und Grube (23) in Postgasse 68a. Phase 5. – Datierung durch Befund: Vor 1851. – Typologische Datierung: 16./17. Jahrhundert?

66 Rot engobierte Keramik. Schüssel (1 RS). Aufgestellter Rand mit gezogener Schnauze. Innen über roter Grundengobe weisser und grüner, geschwenkter Engobendekor unter Transparentglasur. Ziegelroter Scherben. – Fnr. 43154-8. – Aus: Grube (23) in Postgasse 68a. Phase 5. – Datierung durch Befund: Vor 1851. – Typologische Datierung: 2. Hälfte 18. Jahrhundert.

67 Hell engobierte Keramik. Schüssel (1 RS, 1 WS). Kragenrand mit dreieckigem Querschnitt. Innen und auf dem Rand weisse Grundengobe mit gesprenkeltem Muster aus eingerührter, manganhaltiger Braunerde, darüber einzelne, kobaltblaue Malhornpunkte; aussen rote Grundengobe. Beidseitig transparente Glasur. Ziegelroter Scherben. – Fnr. 38882-2, -3. – Aus: Bretterboden (2) in Postgasse 68a. Phase 5. – Datierung durch Befund: Vor 1851. – Typologische Datierung: Mitte 19. Jahrhundert.

68 Steingut. Teller (1 RS). Einfacher Rand an geneigter Fahne. Beidseitig weisse Glasur auf weissem, porösem Scherben. – Fnr. 38882-9. – Aus: Bretterboden (2) in Postgasse 68a. Phase 5. – Datierung durch Befund: Vor 1851. – Typologische Datierung: 1. Hälfte 19. Jahrhundert.

69 Steinzeug. Krug oder Topf (1 WS). Bauchiger Körper mit eingeritzter und kobaltblau bemalter Verzierung. Grauer, versinterter, sehr harter Scherben. – Fnr. 38897-61. – Aus: Schuttschicht (10) in Postgasse 68a. Phase 5. – Datierung durch Befund: Vor 1851. – Typologische Datierung: Mitte 19. Jahrhundert.

70 Steinzeug. Flasche (1 RS). Umgeschlagener, leicht unterschnittener Rand über Zylinderhals. Beidseitig Salzglasur mit rötlicher Farbe. Grauer, versinterter, sehr harter Scherben. – Fnr. 38897-57. – Aus: Schuttschicht (10) in Postgasse 68a. Phase 5. – Datierung durch Befund: Vor 1851. – Typologische Datierung: 1. Hälfte 19. Jahrhundert. – Literatur: Brinkmann 1982, 14–16.

71 Steinzeug. Schälchen (2 RS). Aufgestellter Rand mit leicht ausladender Lippe, kleiner, halbkugeliger Körper und Standring. Aussen Eindruckverzierung. Grauer, versinterter, sehr harter Scherben. – Fnr. 38897-53. – Aus: Schuttschicht (10) in Postgasse 68a. Phase 5. – Datierung durch Befund: Vor 1851. – Typologische Datierung: Mitte 19. Jahrhundert.

Abb. 59: Bern, Postgasse 68. Funde der Phase 5. M. 1:2.

72 Hohlglas. Fläschchen. Leicht hoch gestochener Boden, zylindrischer Körper und ausladende Lippe. Transparent grünes, irisiertes

Glas. – Fnr. 38899-3. – Aus: Schuttschicht (10) in Postgasse 68a. Phase 5. – Datierung durch Befund: Vor 1851. – Typologische Datierung: 17. Jahrhundert? – Literatur: Glatz 1991, Kat. 420.

73 Hohlglas. Fläschchen. Hoch gestochener Boden, zylindrischer Körper und ausladende Lippe. Transparent türkis-grünes, irisiertes Glas. – Fnr. 38899-4. – Aus: Schuttschicht (10) in Postgasse 68a. Phase 5. – Datierung durch Befund: Vor 1851. – Typologische Datierung: 17. Jahrhundert? – Literatur: Glatz 1991, Kat. 420.

74 Hohlglas. Fläschchen. Leicht hoch gestochener Boden, zylindrischer Körper und ausladende Lippe. Transparent grünes, irisiertes Glas. Brauner, korkiger Inhalt zur Analyse entnommen und Samuel Steiner vom Kantonsapothekeramt Bern übergeben. Resultat: wahrscheinlich Zimtpulver. – Fnr. 38899-5. – Aus: Schuttschicht (10) in Postgasse 68a. Phase 5. – Datierung durch Befund: Vor 1851. – Typologische Datierung: 17. Jahrhundert? – Literatur: Glatz 1991, Kat. 420.

75 Hohlglas. Fläschchen. Hoch gestochener Boden, zylindrischer Körper und ausladende Lippe. Transparent dunkel grünes Glas. – Fnr. 38899-6. – Aus: Schuttschicht (10) in Postgasse 68a. Phase 5. – Datierung durch Befund: Vor 1851. – Typologische Datierung: 17. Jahrhundert? – Literatur: Glatz 1991, Kat. 420.

76 Hohlglas. Fläschchen. Flacher Boden, zylindrischer Körper und ausladende Lippe. Transparent grünes Glas. – Fnr. 38899-1. – Aus: Schuttschicht (10) in Postgasse 68a. Phase 5. – Datierung durch Befund: Vor 1851. – Typologische Datierung: 17. Jahrhundert? – Literatur: Glatz 1991, Kat. 420.

77 Hohlglas. Fläschchen. Hoch gestochener Boden, zylindrischer Körper und ausladende Lippe. Transparent grünes, irisiertes Glas. – Fnr. 38899-2. – Aus: Schuttschicht (10) in Postgasse 68a. Phase 5. – Datierung durch Befund: Vor 1851. – Typologische Datierung: 17. Jahrhundert? – Literatur: Glatz 1991, Kat. 420.

78 Hohlglas. Fläschchen (1 RS). Ausladende Lippe. Transparent grünes Glas. – Fnr. 43154-13. – Aus: Grube 23 in Postgasse 68a. Phase 5 (ehem. Phase 6). – Datierung durch Befund: Vor 1851. – Typologische Datierung: 17. Jahrhundert? – Literatur: Glatz 1991, Kat. 420.

79 Hohlglas. Fläschchen (1 RS). Ausladende Lippe. Transparent grünes, irisiertes Glas. – Fnr. 38899-28. – Aus: Schuttschicht (10) in Postgasse 68a. Phase 5. – Datierung durch Befund: Vor 1851. – Typologische Datierung: 17. Jahrhundert? – Literatur: Glatz 1991, Kat. 420.

80 Hohlglas. Flasche (1 RS). Ausladende Lippe und konischer Hals. Transparent grünes, irisiertes Glas. – Fnr. 43168-4. – Aus: Schuttschicht (39) unter Bretterboden (35) in Postgasse 68a. Phase 5. – Datierung durch Befund: Vor 1851. – Typologische Datierung: 17. Jahrhundert? – Literatur: Glatz 1991, Kat. 393.

81 Hohlglas. Flasche (1 RS). Verdickte Lippe, langer Zylinderhals und zylindrischer Körper. Dünnes, transparent grünes, irisiertes Glas. – Fnr. 38899-27. – Aus: Schuttschicht (10) in Postgasse 68a. Phase 5. – Datierung durch Befund: Vor 1851. – Typologische Datierung: 17. Jahrhundert?

82 Hohlglas. Flasche (1 RS). Horizontal ausladende Lippe und Zylinderhals. Transparent grünes, irisiertes Glas. – Fnr. 38882-27. – Aus: Bretterboden (2) in Postgasse 68a. Phase 5. – Datierung durch Befund: Vor 1851. – Typologische Datierung: 17. Jahrhundert?

83 Hohlglas. Becher. Konische Wandung und leicht gewölbter Boden. Farbloses, irisiertes Glas. – Fnr. 43154-11. – Aus: Grube 23 in Postgasse 68a. Phase 5 (ehem. Phase 6). – Datierung durch Befund: Vor 1851. – Typologische Datierung: 17./18. Jahrhundert? – Literatur: Glatz 1991, Kat. 59.

84 Hohlglas. Becher (1 BS). Konische Wandung und leicht gewölbter Boden. Farbloses, irisiertes Glas. – Fnr. 38899-7. – Aus: Schuttschicht (10) in Postgasse 68a. Phase 5. – Datierung durch Befund: Vor 1851. – Typologische Datierung: 18. Jahrhundert? – Literatur: Glatz 1991, Kat. 59.

85 Hohlglas. Becher (1 RS, 2 WS). Konische Wandung mit geritzter Blumenverzierung. Farbloses, irisiertes Glas. – Fnr. 38899-12, -13, -16. – Aus: Schuttschicht (10) in Postgasse 68a. Phase 5. – Datierung durch Befund: Vor 1851. – Typologische Datierung: 18. Jahrhundert? – Literatur: Glatz 1991, Kat. 59.

86 Hohlglas. Kelch (1 WS). Massiver Schaft mit Nodus und darüberliegender Rippe. Farbloses Glas. – Fnr. 38899-8. – Aus: Schuttschicht (10) in Postgasse 68a. Phase 5. – Datierung durch Befund: Vor 1851. – Typologische Datierung: 18/19. Jahrhundert?

87 Hohlglas. Kelch (1 BS). Relativ flacher Fuss ohne umgeschlagenen Saum. Farbloses Glas. – Fnr. 38899-17. – Aus: Schuttschicht (10) in Postgasse 68a. Phase 5. – Datierung durch Befund: Vor 1851. – Typologische Datierung: 18./19. Jahrhundert?

88 Hohlglas. Kelch (1 BS). Hoch gestochener Fuss mit umgeschlagenem Saum. Farbloses Glas. – Fnr. 38899-10. – Aus: Schuttschicht (10) in Postgasse 68a. Phase 5. – Datierung durch Befund: Vor 1851. – Typologische Datierung: 16./17. Jahrhundert?

89 Flachglas? Butzenscheibe (1 RS)? Fast farbloses, irisiertes Glas. – Fnr. 38899-9. – Aus: Schuttschicht (10) in Postgasse 68a. Phase 5. – Datierung durch Befund: Vor 1851. – Typologische Datierung: 18. Jahrhundert?

90 Hohlglas. Flasche (1 RS, 1 WS). Zylinderhals mit umgeschlagener, kräftiger Lippe. Dunkelgrünes Glas. – Fnr. 38899-61, -62. – Aus: Schuttschicht (10) in Postgasse 68a. Phase 5. – Datierung durch Befund: Vor 1851. – Typologische Datierung: 18./19. Jahrhundert?

91 Keramik. Pfeife. Kopf einer Pfeife ohne Ferse, aber mit Lilienstempel anstelle der Ferse. Unter dem Rand Einstichreihe. Im Innern russig. Weisser Pfeifenton. – Fnr. 38899-77. – Aus: Schuttschicht (10) in Postgasse 68a. Phase 5. – Datierung durch Befund: Vor 1851. – Typologische Datierung: 19. Jahrhundert?

92 Eisen. Schnallenbügel. Ovale Form mit rundem Drahtquerschnitt. Ansatz einer Dornrast. Senkrechter Draht zur Befestigung des Riemens. – Fnr. 38898-9. – Aus: Schuttschicht (10) in Postgasse 68a. Phase 5. – Datierung durch Befund: Vor 1851.

93 Bronze. Ring. In der Mitte breites, an den beiden Enden schmales Blech mit annähernd rechteckigem Querschnitt. – Fnr. 38898-1. – Aus: Schuttschicht (10) in Postgasse 68a. Phase 5. – Datierung durch Befund: Vor 1851.

94 Bronze. Knopf. Hohl geformter, halbkugeliger Blechknopf mit einfacher, runder Öse. Am Kugelkörper umlaufender, eingeritzter Ring. – Fnr. 38898-2. – Aus: Schuttschicht (10) in Postgasse 68a. Phase 5. – Datierung durch Befund: Vor 1851.

95 Bronze. Knopf. Hohl geformter, flacher Blechknopf mit einfacher, runder Öse. – Fnr. 38898-3. – Aus: Schuttschicht (10) in Postgasse 68a. Phase 5. – Datierung durch Befund: Vor 1851.

96 Bronze. Gewandschliesse. Gebogener Metalldraht. – Fnr. 38898-3 (evtl. verwechselt mit Fnr. 43174, Kat. 55). – Aus: Schuttschicht (10) in Postgasse 68a. Phase 5. – Datierung durch Befund: Vor 1851.

Abb. 60: Bern, Postgasse 68/70. Funde der Phasen 5–6. M. 1:2.

97 Steinzeug. Steckdeckel. Zylindrischer Körper und flache Platte. Rote Salzglasur. Grauer, versinterter, sehr harter Scherben. – Fnr. 49211-5. – Aus: Grube (22) in Raum 1, Postgasse 70. Phase 5. – Datierung durch Befund: Nach 1767. – Typologische Datierung: 19. Jahrhundert?

98 Steinzeug. Steckdeckel. Konischer Körper und flache Platte. Orangefarbene Salzglasur. Grauer, versinterter, sehr harter Scherben. – Fnr. 49211-7. – Aus: Grube (22) in Raum 1, Postgasse 70. Phase 5. – Datierung durch Befund: Nach 1767. – Typologische Datierung: 19. Jahrhundert?

99 Steinzeug. Flasche (1 WS). Zylindrischer Körper mit gestempelter Aufschrift: «M. Num. 62». Rötliche Salzglasur. Grauer, versinterter, sehr harter Scherben. – Fnr. 49204-1. – Aus: Planieschicht (3) in Raum 1, Postgasse 70. Phase 5. – Datierung durch Befund: Nach 1767. – Typologische Datierung: 19. Jahrhundert?

100 Steinzeug. (Senf-)Topf (1 RS, 1 BS). Zylindrischer Körper mit ausladendem Wulstrand und Flachboden. Hellgraue Salzglasur. Grauer, versinterter, sehr harter Scherben. – Fnr. 49211-1, -2. – Aus: Grube (22) in Raum 1, Postgasse 70. Phase 5. – Datierung durch Befund: Nach 1767. – Typologische Datierung: 19. Jahrhundert?

101 Hohlglas. Flasche (1 RS). Grosser, leicht trichterförmiger Hals mit aufgelegtem Faden unter dem Rand. Grünes Glas. – Fnr. 49211-31. – Aus: Grube (22) in Raum 1, Postgasse 70. Phase 5. – Datierung durch Befund: Nach 1767.

102 Ofenkeramik. Kranzkachel. Zapfen einer dreieckigen Kranzkachel. Vorderseite grün glasiert. Ziegelroter Scherben. – Fnr. 43180-8. – Aus: Schutt (257) im Lenbrunnengässli, Postgasse 68. Phase 5. – Datierung durch Befund: Vor ca. 1860. – Typologische Datierung: 2. Hälfte 14. Jahrhundert.

103 Ofenkeramik. Gesimskachel. Profilierter Stab. Über weisser Engobe sattgrün glasiert. Ziegelroter Scherben. Innen russig. – Fnr. 43160-1. – Aus: Schutt auf Bretterboden (2) in Postgasse 68. Phase 6. – Datierung durch Befund: 19./20. Jahrhundert. – Typologische Datierung: 16./17. Jahrhundert.

104 Mehrfarbig glasierte Ofenkeramik. Blatt- oder Gesimskachel. Gerades, reliefiertes Blatt. Puto zwischen Voluten und Ranken unter Abschlussleiste. Über weisser Engobe blau, gelb, grün und transparent glasiert. Ziegelroter Scherben. – Fnr. 43160-2. – Aus: Schutt auf Bretterboden (2) in Postgasse 68. Phase 6. – Datierung durch Befund: 19./20. Jahrhundert. – Typologische Datierung: 16. Jahrhundert.

105 Mehrfarbig glasierte Ofenkeramik. Blattkachel. Gerades, reliefiertes Blatt. In Rahmen Architekturillusion mit Puto in der Ecke. Über weisser Engobe blau, gelb, grün und transparent glasiert. Ziegelroter Scherben. – Fnr. 43160-3. – Aus: Schutt auf Bretterboden (2) in Postgasse 68. Phase 6. – Datierung durch Befund: 19./20. Jahrhundert. – Typologische Datierung: 16. Jahrhundert.

106 Fayence-Ofenkeramik. Leistenkachel. Gerader Halbrundstab. Deckend weisse Glasur mit blauer Bemalung. Hellbeiger Scherben. – Fnr. 43160-4. – Aus: Schutt auf Bretterboden (2) in Postgasse 68. Phase 6. – Datierung durch Befund: 19./20. Jahrhundert. – Typologische Datierung: 17./frühes 18. Jahrhundert.

Abb. 61: Bern, Postgasse 68. Ofenkeramik der Phase 6. M. 1:2.

107 Fayence-Ofenkeramik. Gesimskachel. Gerades, profiliertes Blatt. Deckend weisse Glasur mit blauer und schwarzbrauner Bemalung (Gnehm-Typ). Hellbeiger bis orangefarbener Scherben. – Fnr. 43161-4, -9, 15. – Aus: Schutt auf Bretterboden (2) in Postgasse 68. Phase 6. – Datierung durch Befund: 19./20. Jahrhundert. – Typologische Datierung: Mitte 18. Jahrhundert.

108 Fayence-Ofenkeramik. Gesimskachel. Gerades, profiliertes Blatt. Deckend weisse Glasur mit blauer Bemalung (Gnehm-Typ). Hellbeiger Scherben. – Fnr. 43511-23. – Aus: Bauschutt (278) in Postgasse 68. Phase 6. – Datierung durch Befund: 19./20. Jahrhundert. – Typologische Datierung: Mitte 18. Jahrhundert. – Literatur: Kulling 2001, 181 (dat. 1764).

109 Fayence-Ofenkeramik. Eckkachel. Profiliertes Blatt. Deckend weisse Glasur mit blauer und schwarzbrauner Bemalung (Gnehm-Typ). Orangefarbener Scherben. – Fnr. 43161-1. – Aus: Schutt auf Bretterboden (2) in Postgasse 68. Phase 6. – Datierung durch Befund: 19./20. Jahrhundert. – Typologische Datierung: Mitte 18. Jahrhundert.

Abb. 62: Bern, Postgasse 68/70. Streufunde und Funde der Phase 6. M. 1:2.

110 Fayence-Ofenkeramik. Gesimskachel. Gerades, profiliertes Blatt. Deckend weisse Glasur mit rot-brauner Bemalung (Biedermeier-Typ). Orangefarbener Scherben. – Fnr. 43511-8. – Aus: Bauschutt (278) in Postgasse 68. Phase 6. – Datierung durch Befund: 19./20. Jahrhundert. – Typologische Datierung: Mitte 19. Jahrhundert.

111 Fayence-Ofenkeramik. Blattkachel. Gerades, unprofiliertes Blatt. Deckend weisse Glasur mit rot-brauner und grüner Bemalung (Biedermeier-Typ). Hellbeiger Scherben. – Fnr. 43514-63. – Streufund in Postgasse 68. – Typologische Datierung: Mitte 19. Jahrhundert.

112 Fayence-Ofenkeramik. Leistenkachel. Gerades, unprofiliertes Blatt. Deckend weisse Glasur mit rot-brauner Bemalung (Biedermeier-Typ). Hellbeiger Scherben. – Fnr. 43514-60. – Streufund in Postgasse 68. – Typologische Datierung: Mitte 19. Jahrhundert.

113 Sandstein. Ofenfuss. Kleiner, spiralförmig gedrehter Pfeiler auf mehrfach abgetreppter Basis. – Fnr. 49247. – Streufund in Postgasse 70. – Typologische Datierung: 16./17. Jahrhundert.

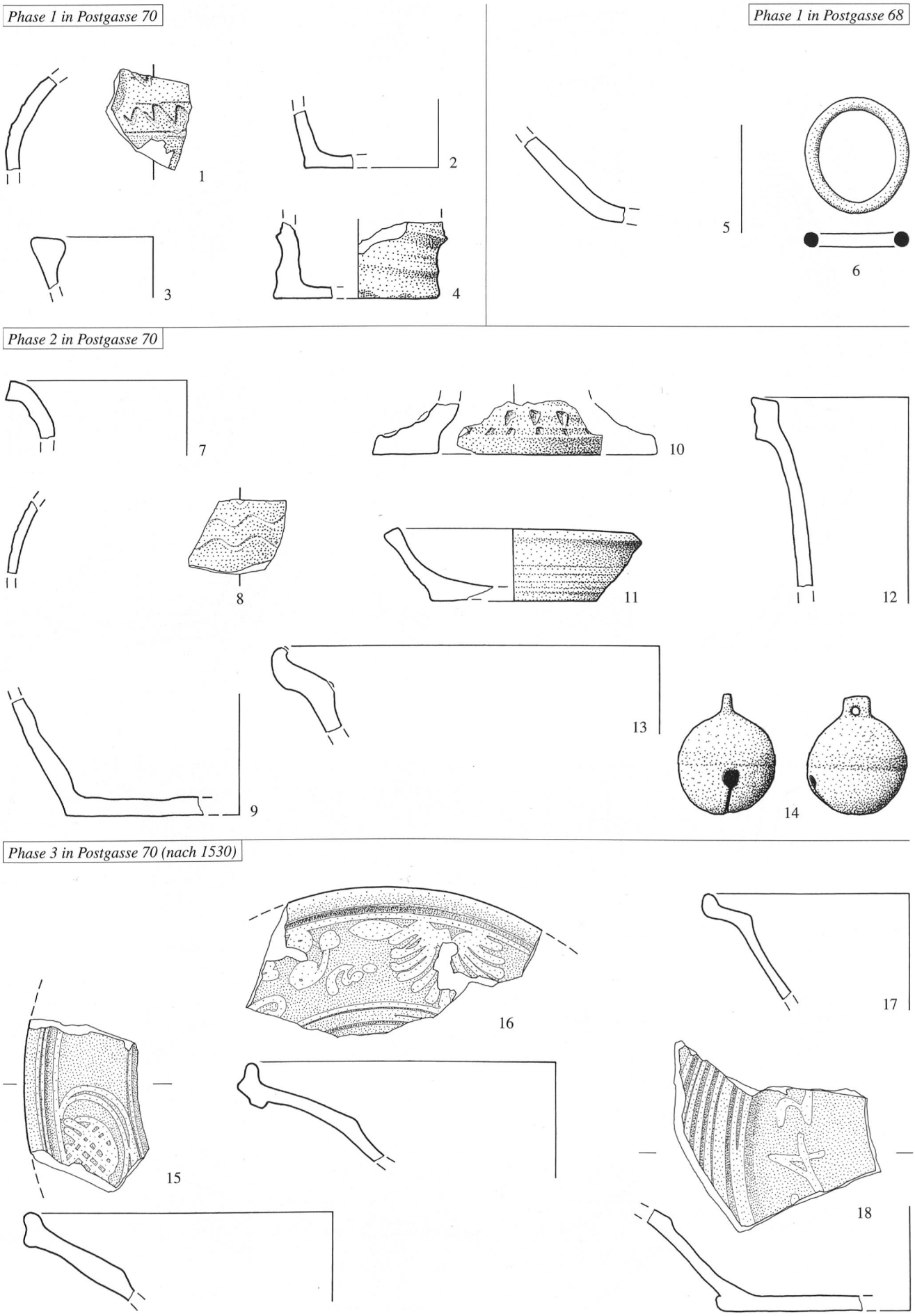
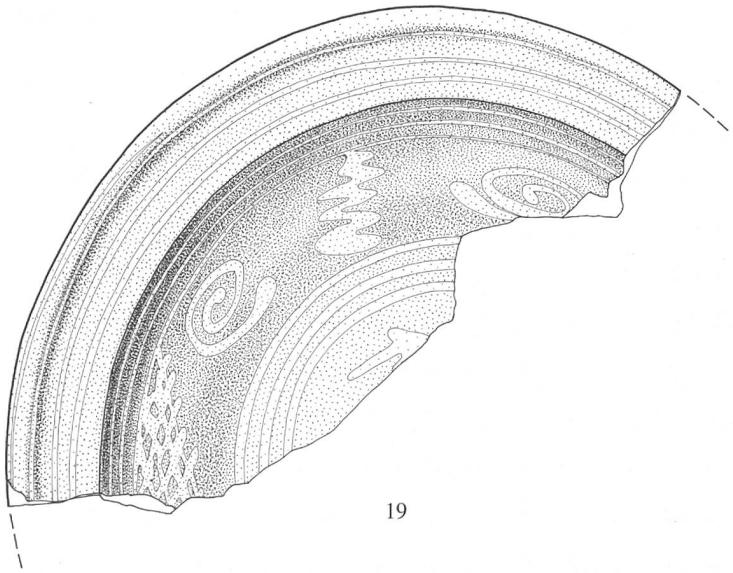
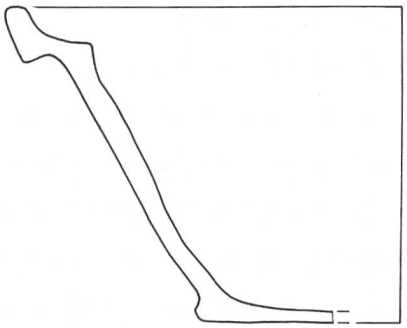
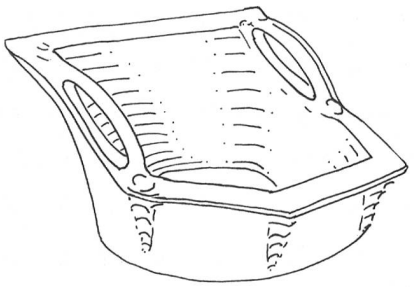


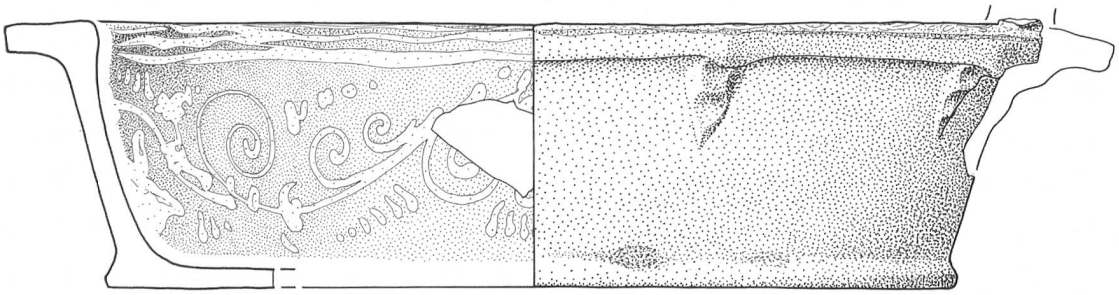
Abb. 50: Bern, Postgasse 68/70. Funde der Phasen 1–3. M. 1:2.



19







20

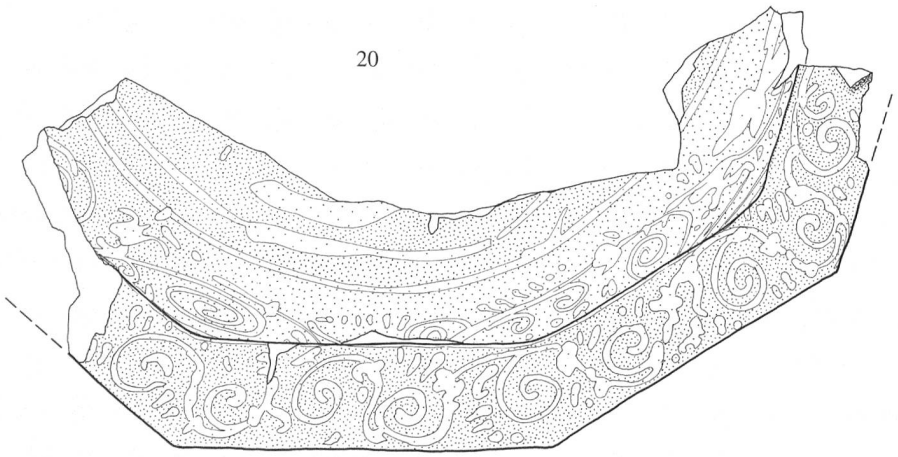


Abb. 51: Bern, Postgasse 70. Gefässkeramik der Phase 3. M. 1:2.

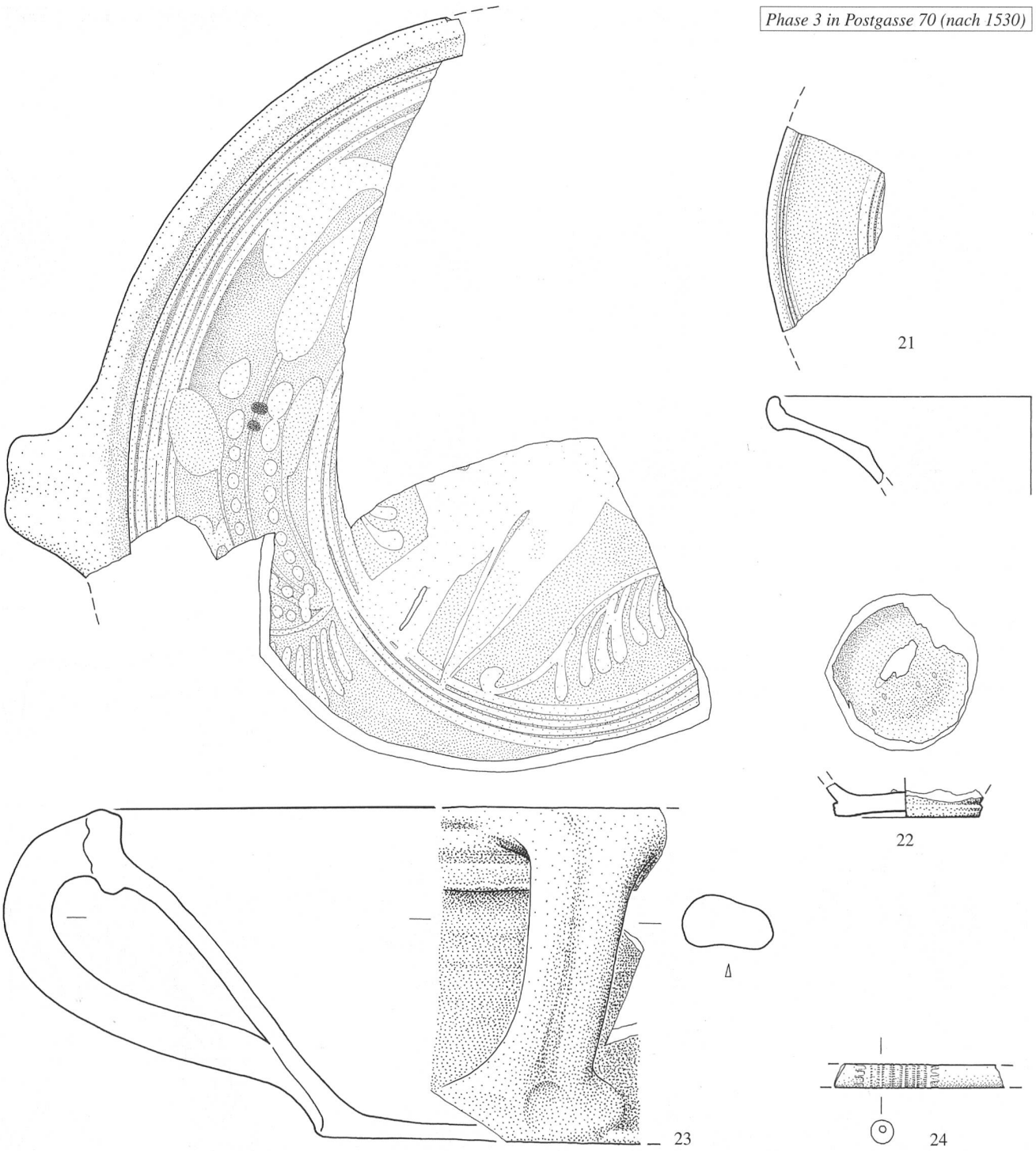


Abb. 52: Bern, Postgasse 70. Keramik der Phase 3. M. 1:2.

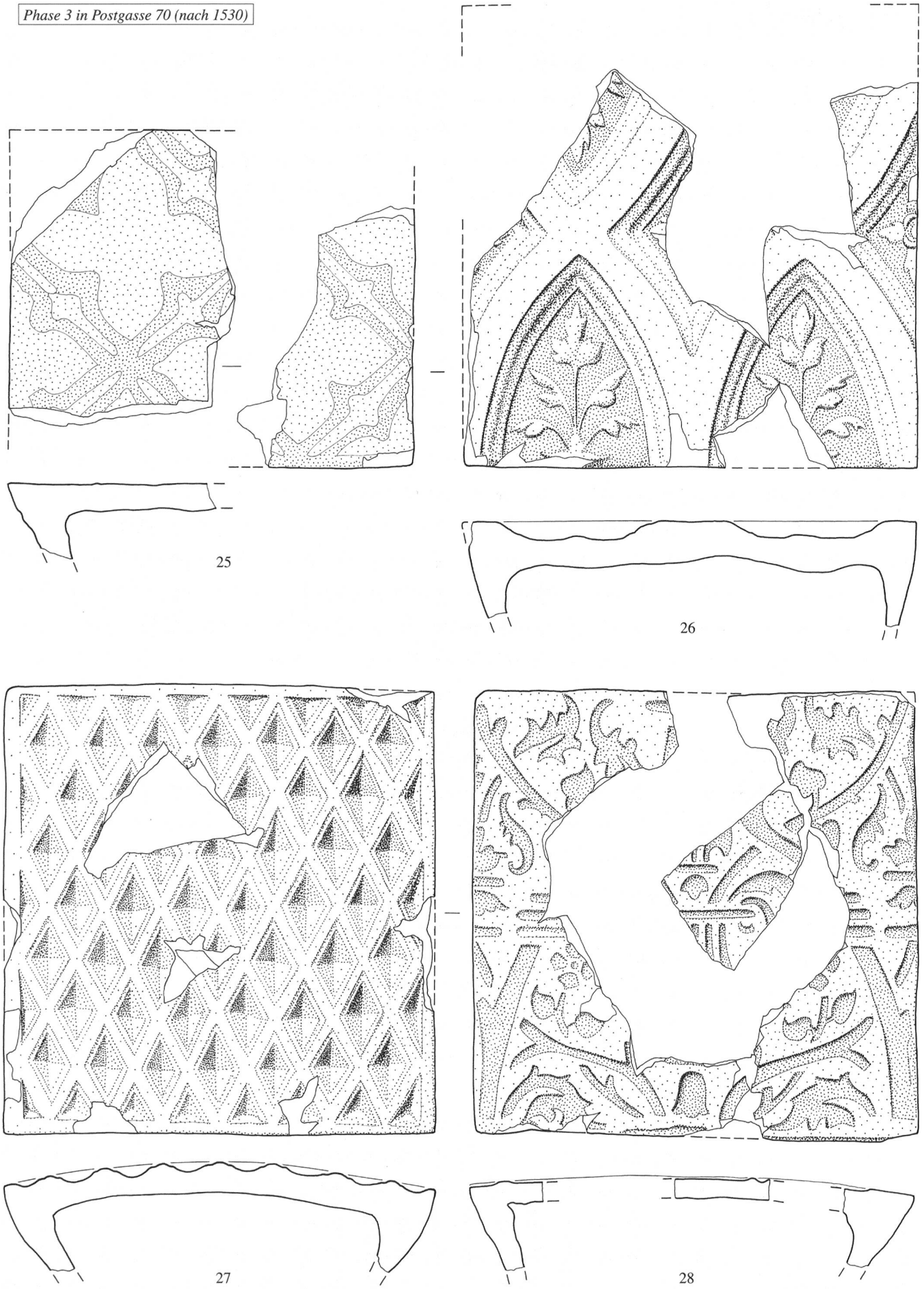


Abb. 53: Bern, Postgasse 70. Ofenkeramik der Phasen 3. M. 1:2.

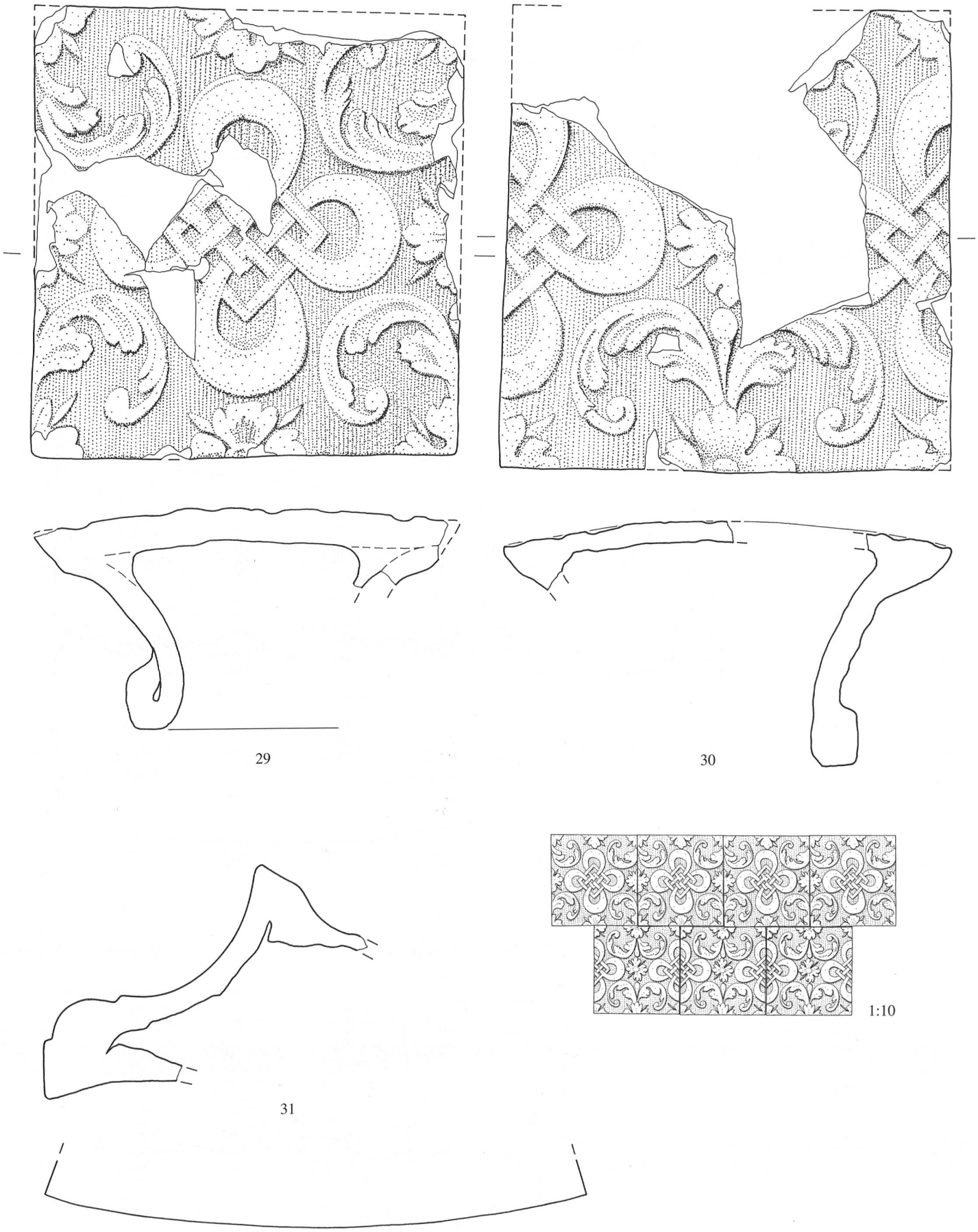


Abb. 54: Bern, Postgasse 70. Ofenkeramik der Phase 3. M. 1:2.

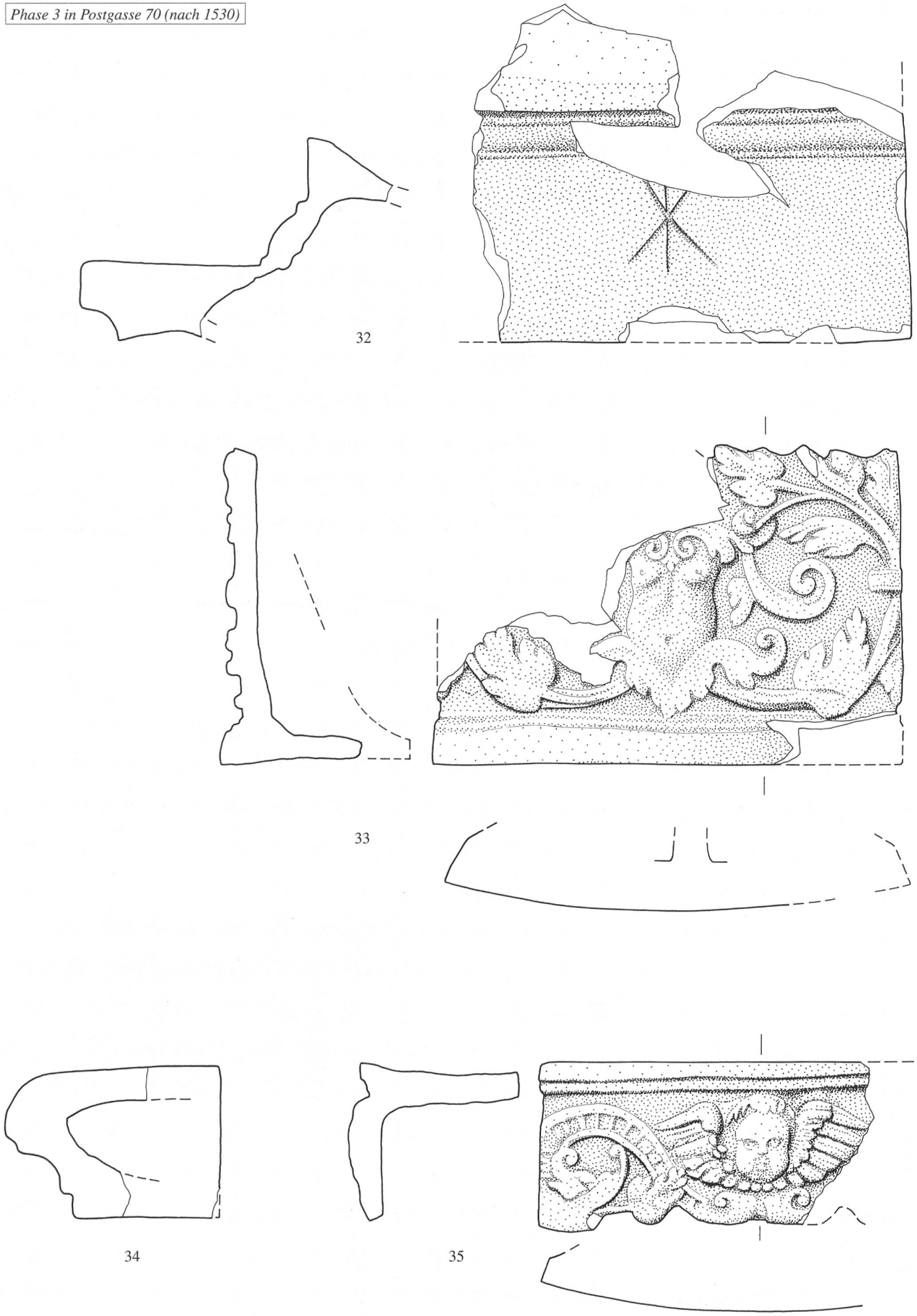


Abb. 55: Bern, Postgasse 70. Ofenkeramik der Phase 3. M. 1:2.

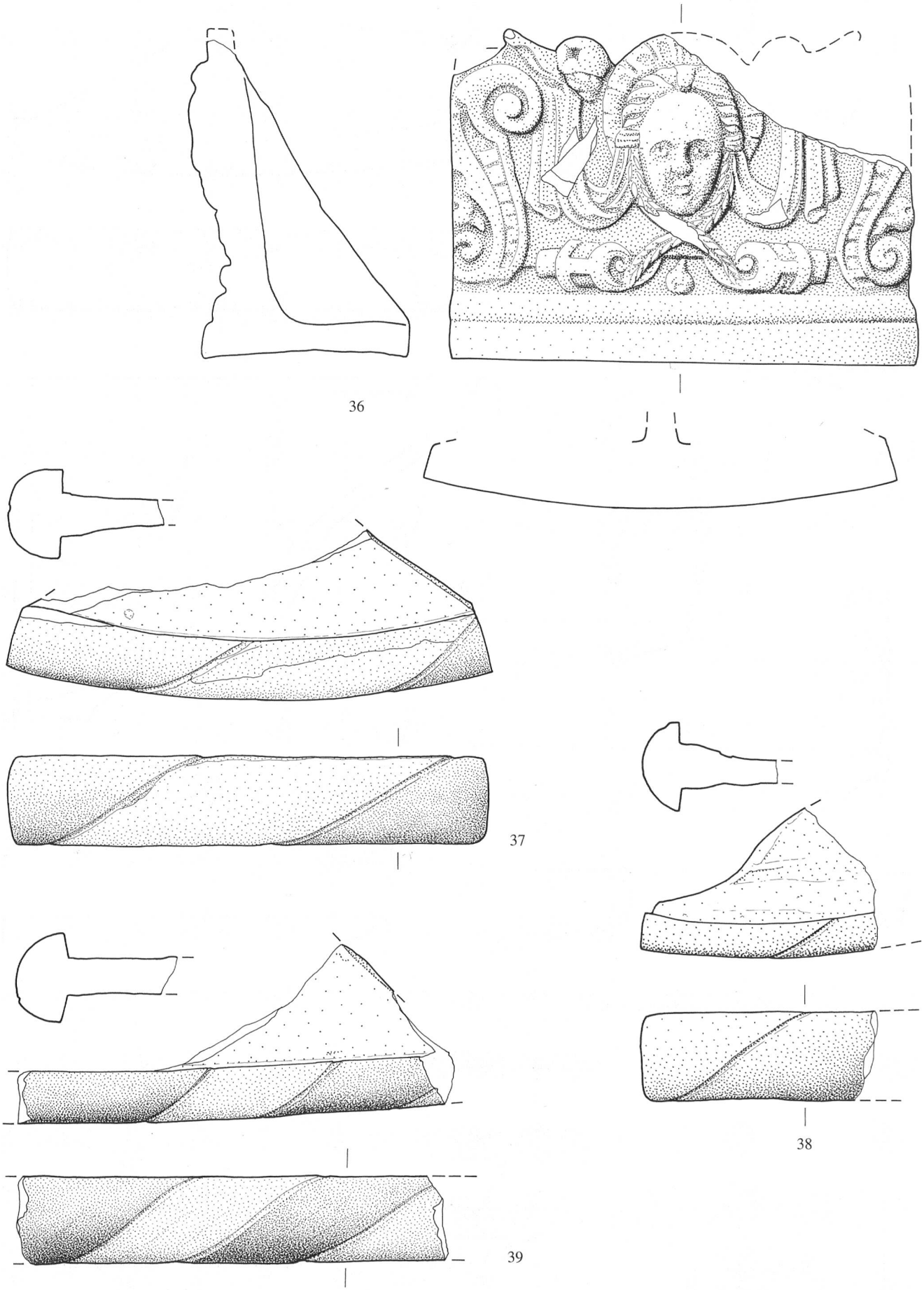


Abb. 56: Bern, Postgasse 70. Ofenkeramik der Phase 3. M. 1:2.

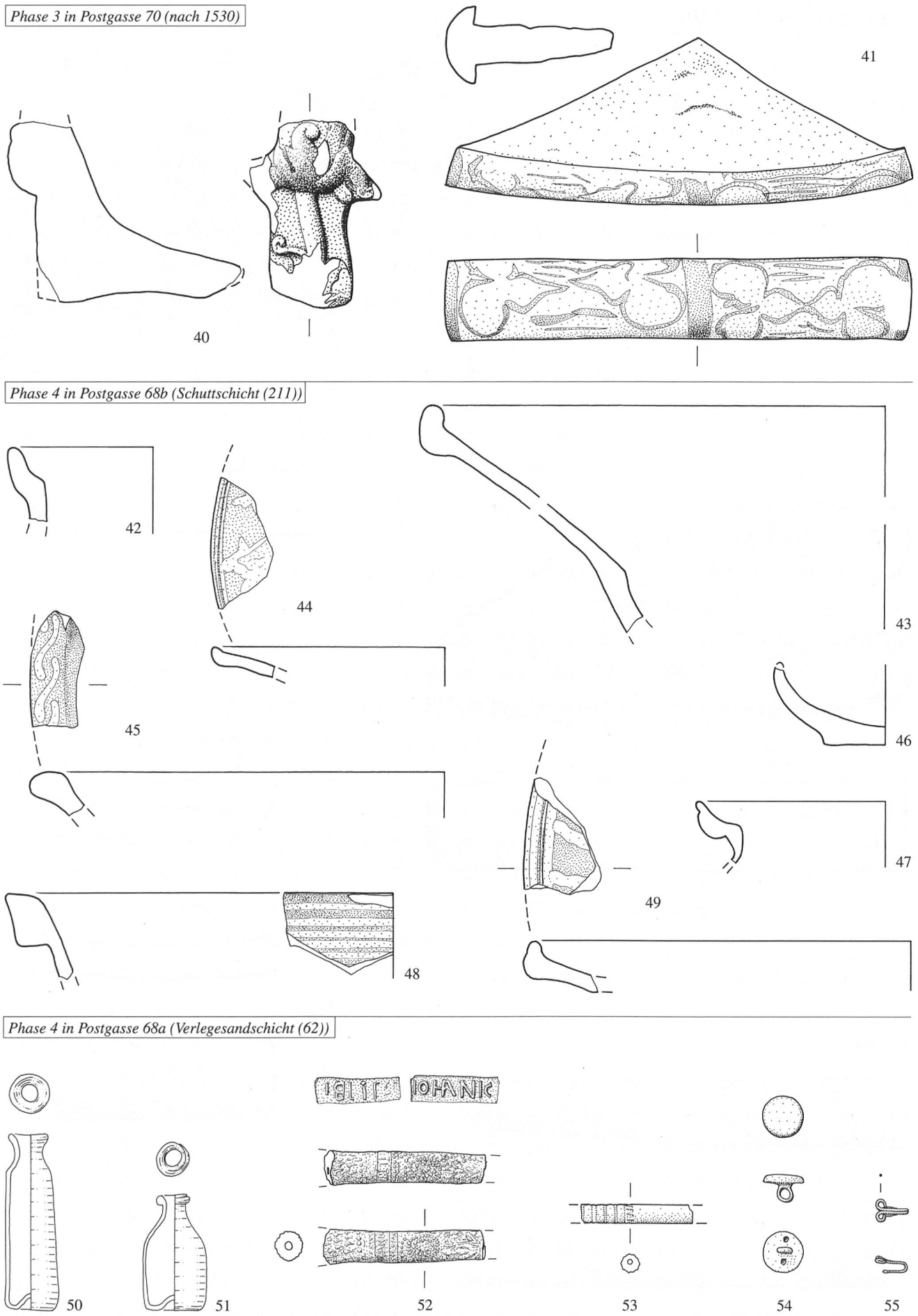


Abb. 57: Bern, Postgasse 68/70. Funde der Phasen 3–4. M. 1:2.

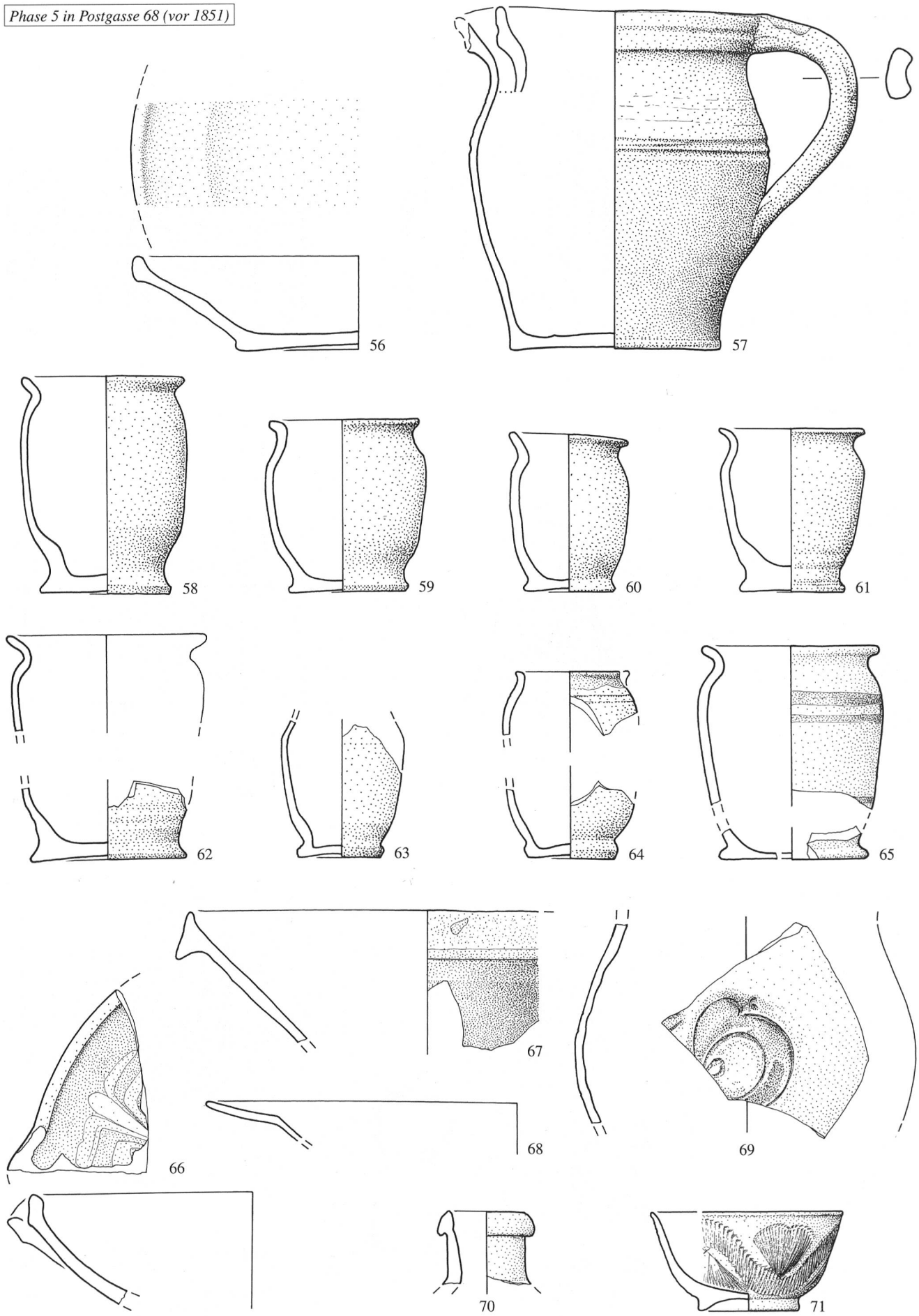


Abb. 58: Bern, Postgasse 68. Funde der Phase 5. M. 1:2.

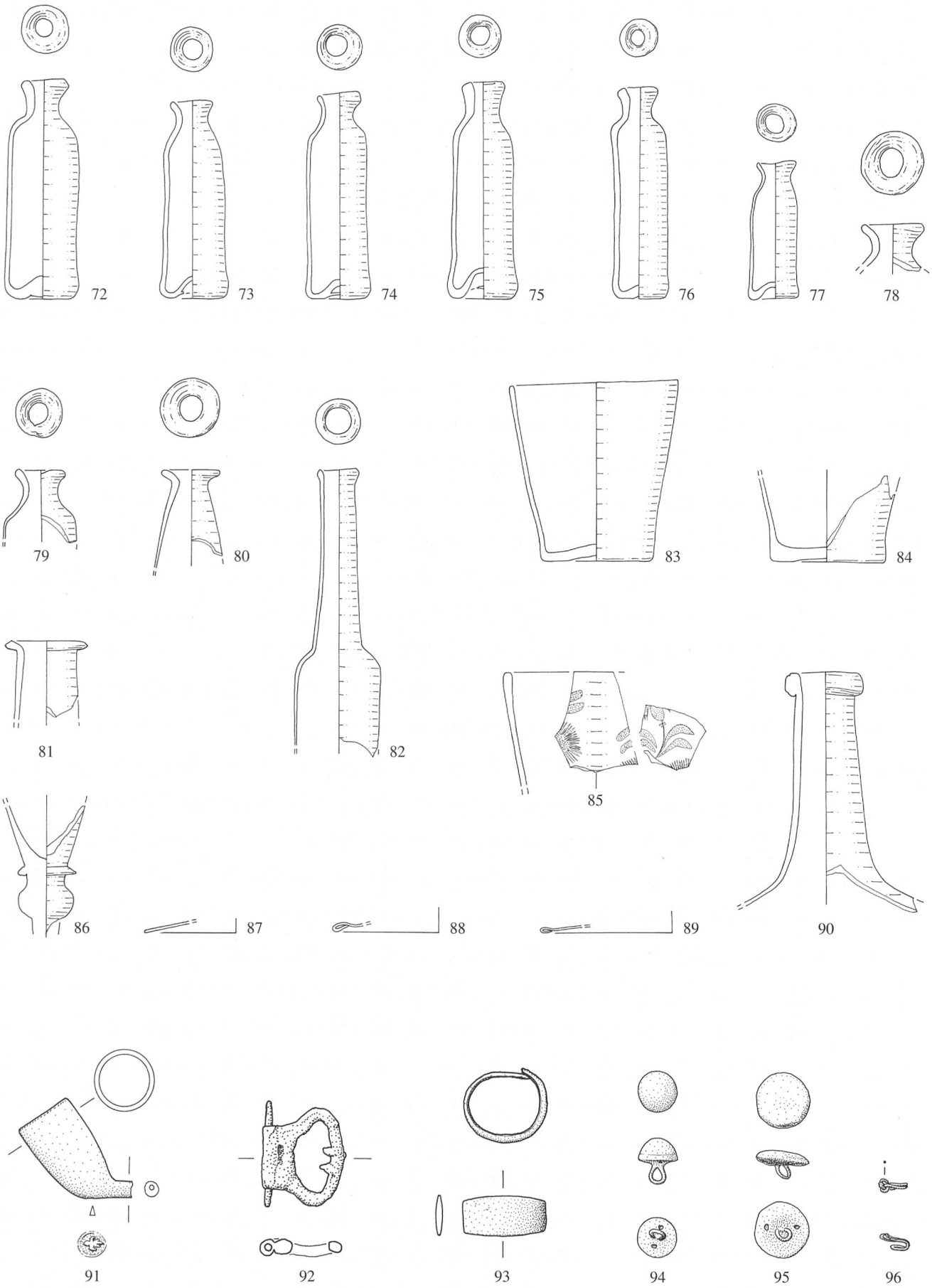


Abb. 59: Bern, Postgasse 68. Funde der Phase 5. M. 1:2.

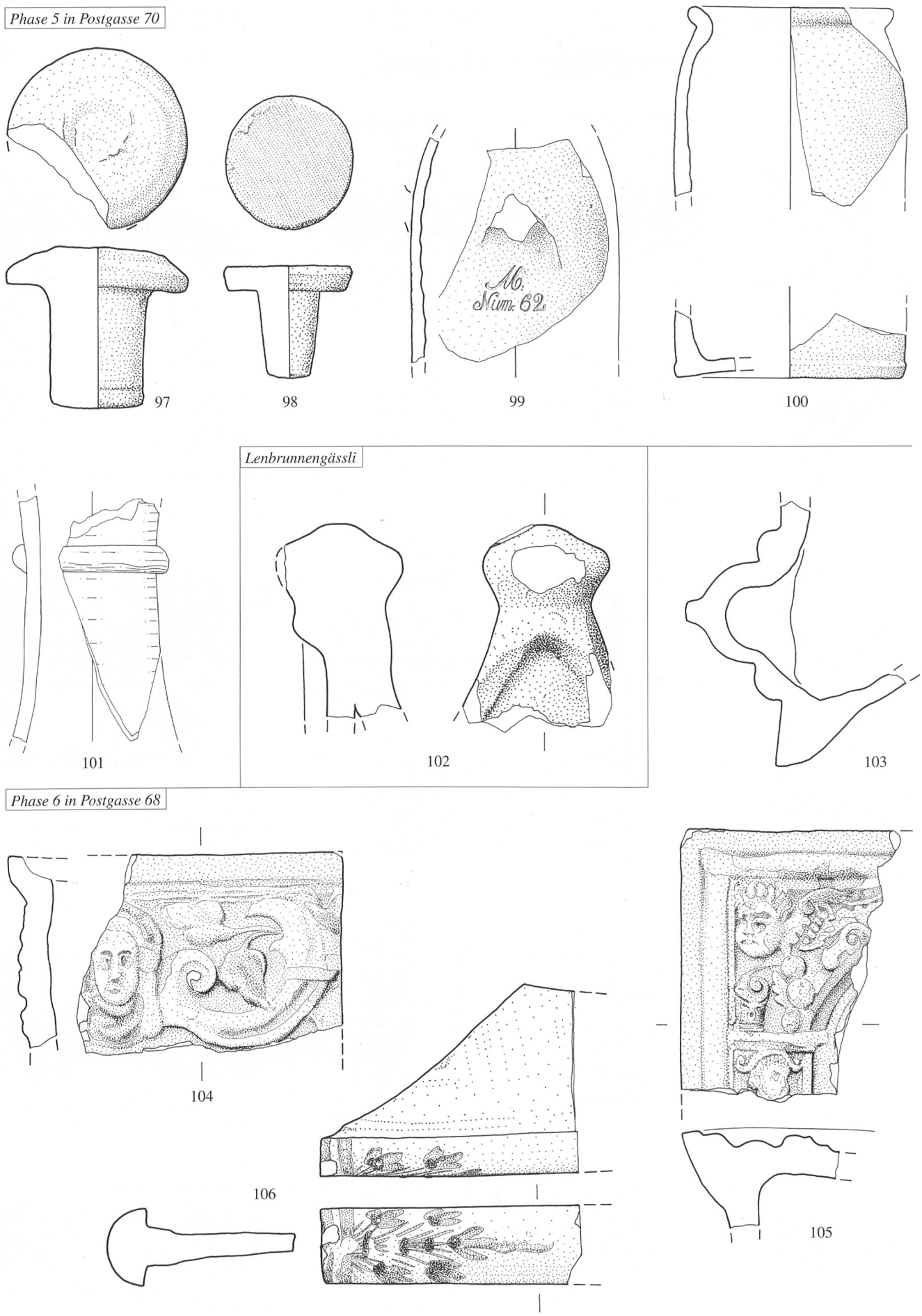


Abb. 60: Bern, Postgasse 68/70. Funde der Phasen 5–6. M. 1:2.

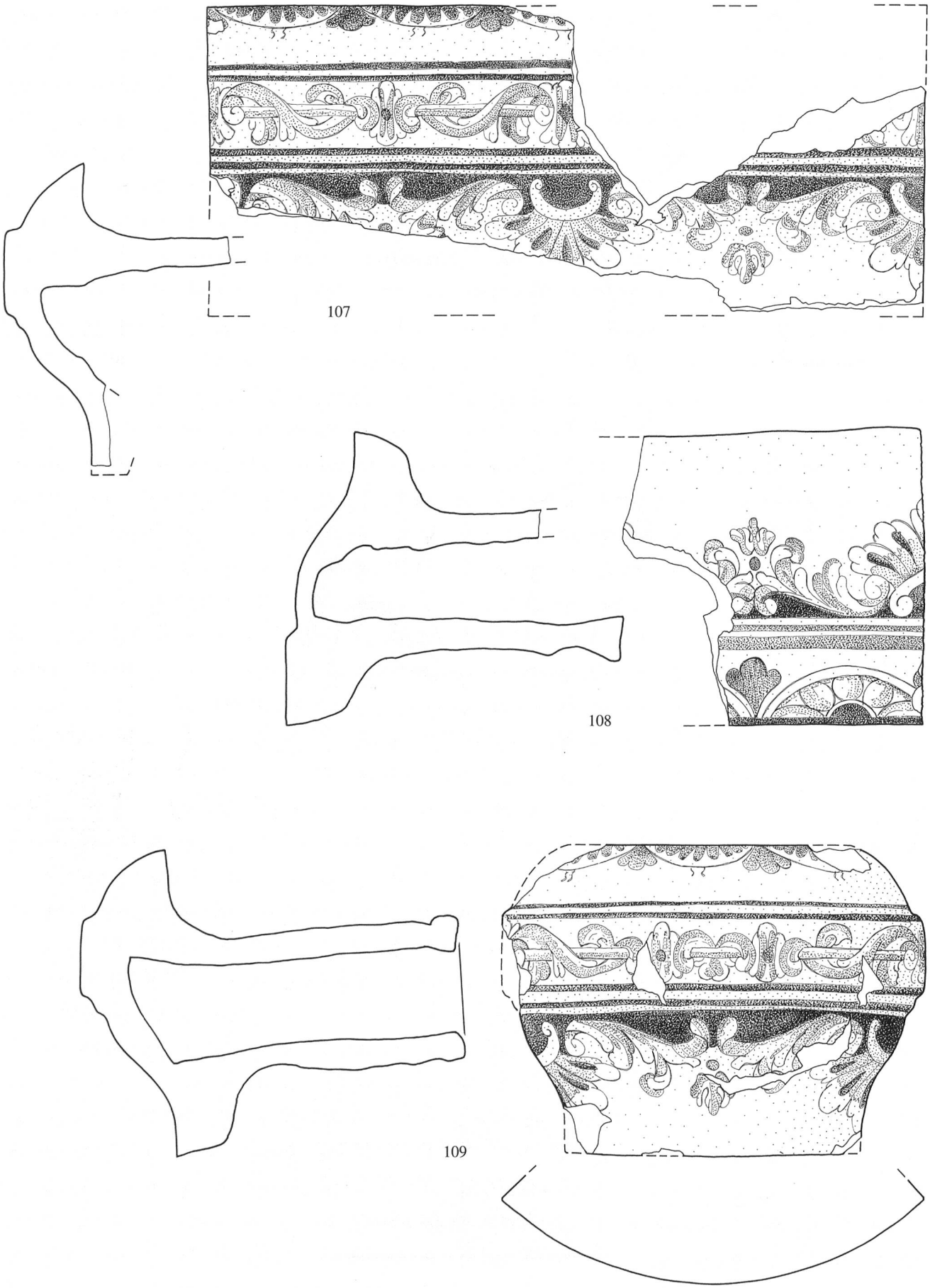
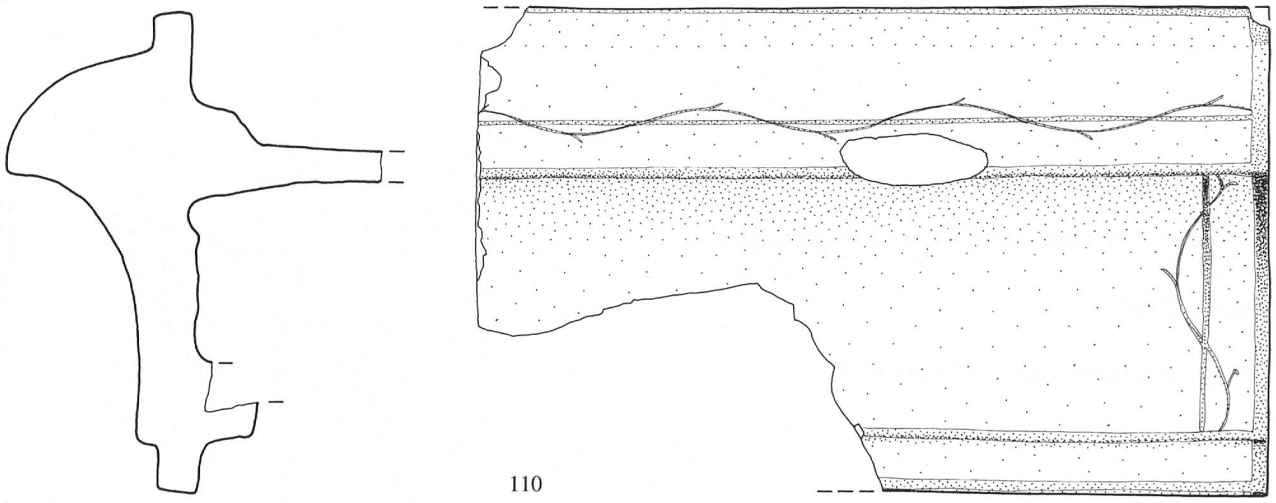


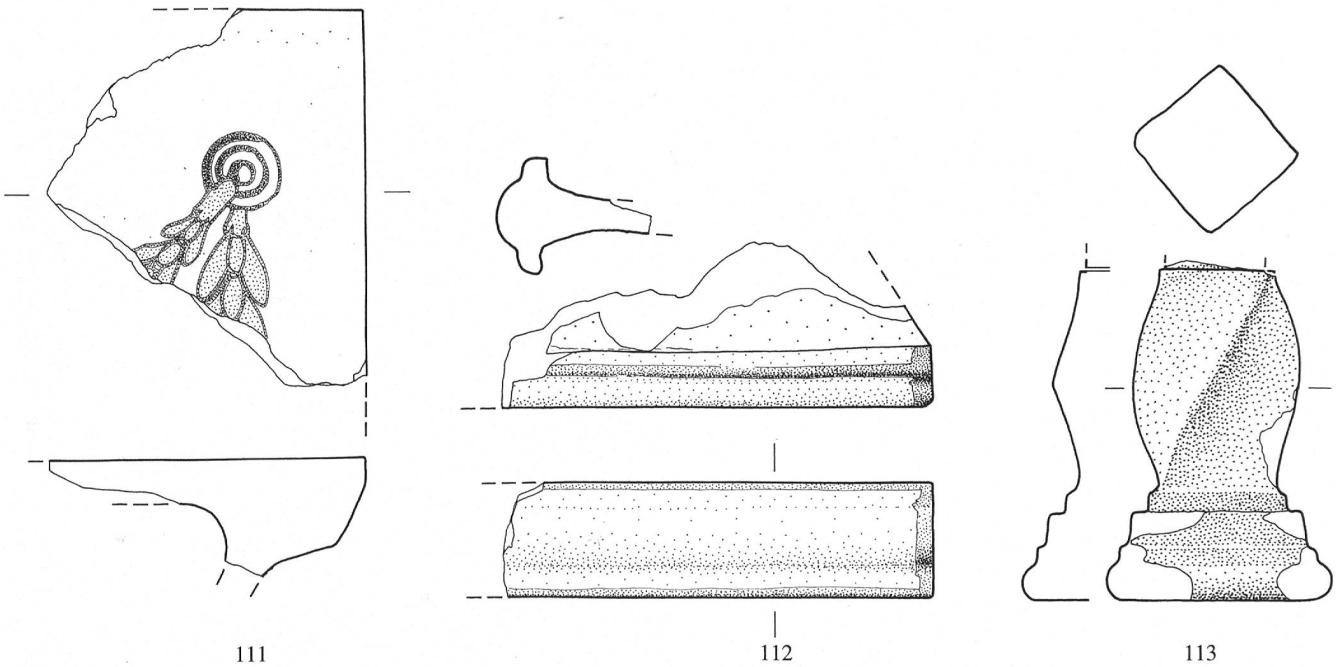
Abb. 61: Bern, Postgasse 68. Ofenkeramik der Phase 6. M. 1:2.

Phase 6 in Postgasse 68



110

Streufunde



111 112 113

Abb. 62: Bern, Postgasse 68/70. Streufunde und Funde der Phase 6. M. 1:2.